Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Nr. 5 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennige.

Kladderadatsch

Die Lorbeeren des Generals de Metz

Was er an der Front nicht fand,
Sucht er jetzt im Pfälzer Land.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0049
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 3. Februar 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen Postanstalten, sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 3./2. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 4. Februar
Lenin ist hin. Verwundert hört's die Welt,
Daß ihm sein bester Freund ein Bein gestellt.

Dienstag, den 5. Februar
Er, der die Dienenden zu Herrn gemacht,
Er ward von seinem Diener umgebracht.

Mittwoch, den 6. Februar
Der Diener, der ihm bester Freund zugleich,
Vernichtet hat er ihn mit jähem Streich.

Wochenkalender

Donnerstag, den 7. Februar
Wie zäh er auch gewehrt sich und getrutzt,
Das alles, alles hat ihm nichts genutzt.

Freitag, den 8. Februar
Der Freund, den er ins weite Russenland
Als treusten Knecht vieltausendmal entsandt,

Sonnabend, den 9. Februar
Verwildert scheint er, ach, und ganz verroht,
Daß er nun ihn erschlug, sein Freund, der Tod.

Kladderadatsch.

Schade!

Metz, du stolzer deutscher Name,
Heute klagt um dich mein Mund;
Heut erfüllst du mich mit Grame,
Denn dich trägt ein Schweinehund.
Dieser niederträchtige Bube,
Dieser aufgeblasene Schuft,
Er verseucht die deutsche Stube
Und verpestet uns die Luft.

Als ein würdiger Sohn der ‚großen',
‚Edlen', ‚herrlichen' Nation,
Die einst Gott den Herrn gestoßen
Heldenkühn vom höchsten Thron,
Protzt er in der Pfalz als ‚Sieger',
Er, der kurz und gut und rund,
Nicht halb Affe, nicht halb Tiger,
Nein, ganz einfach Schweinehund.

Dieser Kerl, der frech sich brüstet,
Frankreichs ‚tapfrer' général,
Den's nach fremdem Gut gelüstet
Unbedingt und allemal,
Er ‚erobert' fremde Länder
Und ‚besiegt' ein friedlich Land –
Er, als aller Ehre Schänder,
Mit Verbrechern Hand in Hand!

Keiner hat so schön gelogen
Wie Herr général de Metz;
Keiner sich zurechtgebogen
So sein eigenes Gesetz.
Noch, ihn nach Gebühr zu strafen,
Ist für uns die Zeit nicht reif,
Aber peinlich auf den Braven
Wirkt der böse Brite Clive.

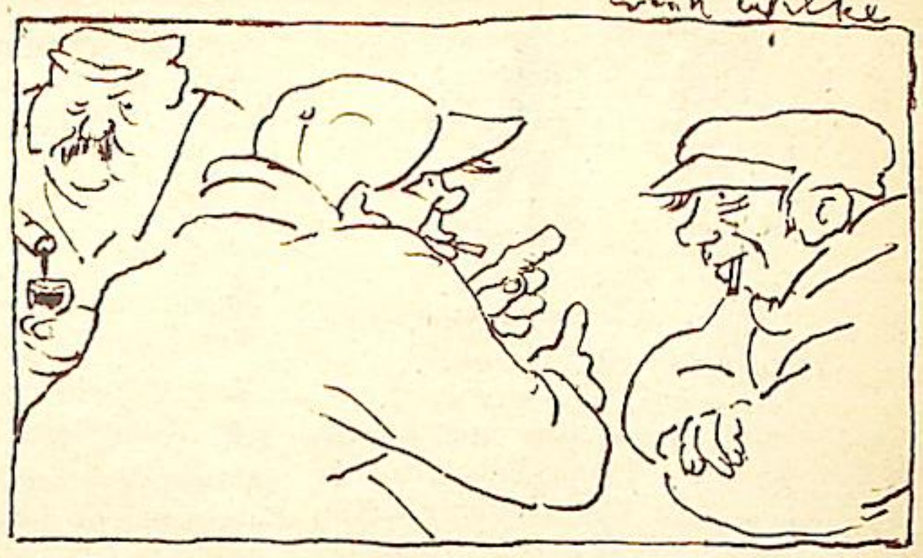
Frankreich wünschte dem zu geben
Einen Adjutanten auch;
Doch Herr Clive mit Wonnebeben
Trat dem Franzmann vor den Bauch.
Solches wirkt nicht sehr erfreulich,
Denn es sieht das kleinste Kind,
Daß nicht ganz mehr – wie abscheulich! –
Mélacs Zeiten möglich sind.

Kladderadatsch.
P. W.

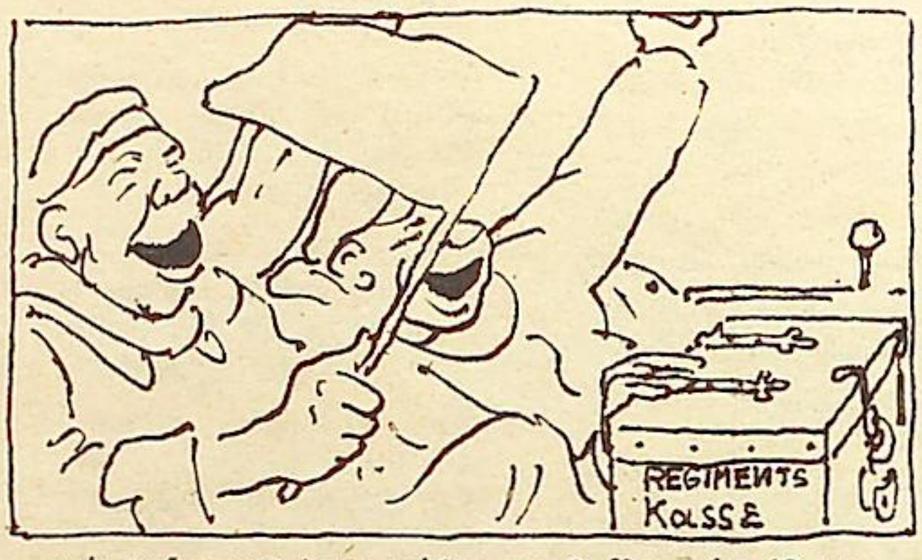
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0050
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Separatisten-Erinnerungen

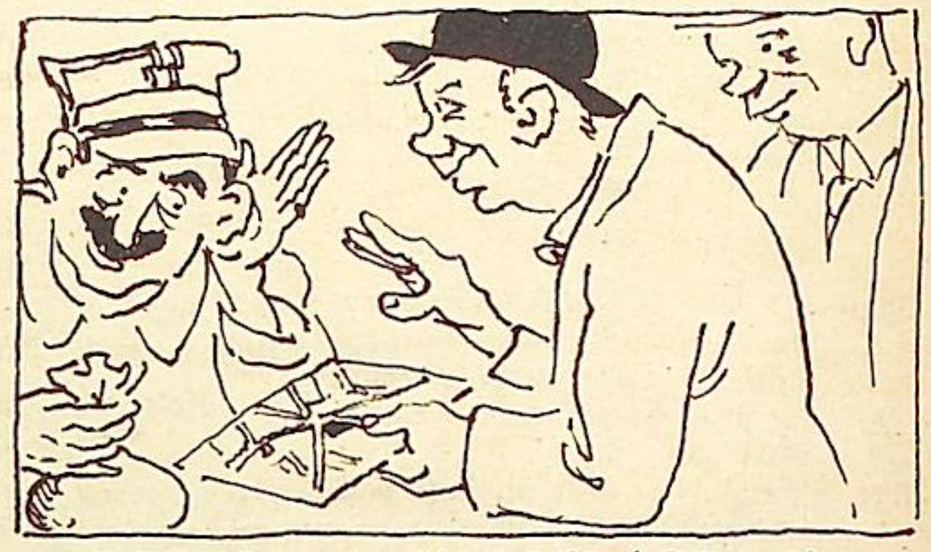
Separatist A.: „Mir ist, als ob wir uns schon einmal irgendwo gesehen hätten, mein Herr??"
Separatist B.: „Ich habe auch so den Eindruck, mein Herr!"



„Ich meine, wir hätten anno 13 in der ‚Goldenen Kugel' manches feine Ding ausgemacht." „Jawohl, mein Herr,



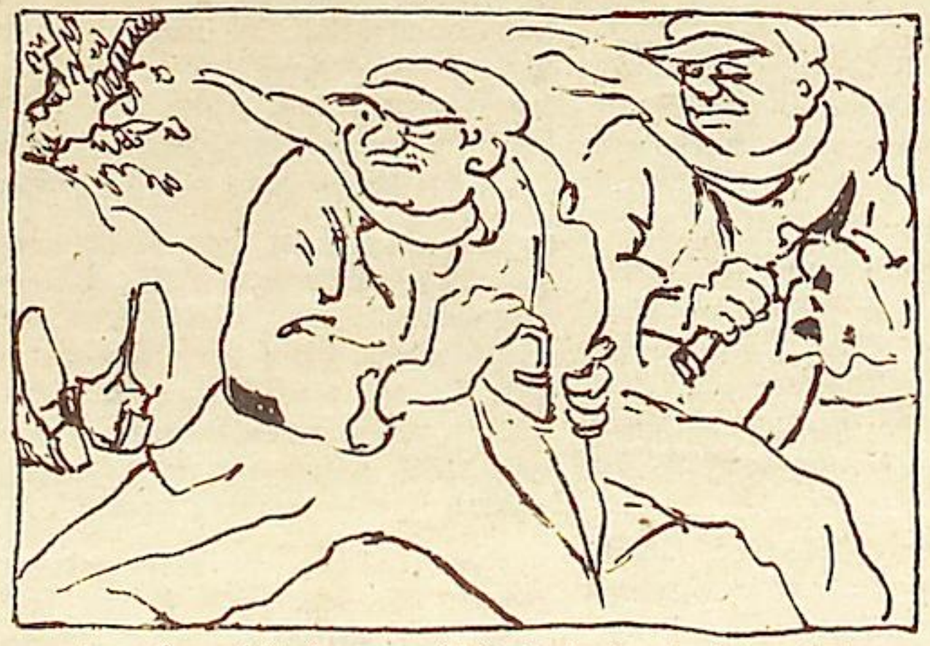
wir trafen uns dann wieder am 9. November 18, wo wir als Soldatenräte mit einer dicken Kiste im Auto nach Hause fuhren!"



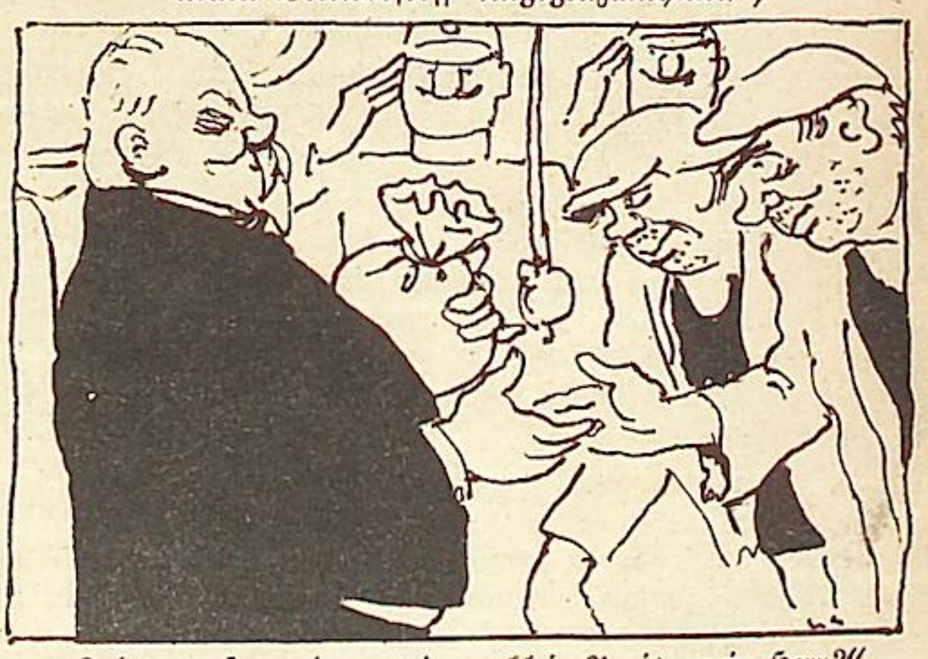
„Bald mußten wir wieder ‚ehrliches' Geld verdienen, indem wir die versteckten Geschütze und dergleichen zu erkunden hatten",

„darauf trafen wir in München zusammen, wo wir mit Mühsam und Konsorten das feine Ding mit der Räterepublik gedreht hatten."

„Ja, und dann sahen wir uns ja wohl in Moskau wieder, um aus der Hand Radeks alias Sobelsohn neuen Betriebsstoff entgegenzunehmen",



„der aber nicht lange anhielt, so daß wir beim Hölzunternehmen kleine Abstecher für eigene Rechnung machen mußten!!?"



„Zuletzt trafen wir uns ja wohl in Paris, mein Herr?"
„Sehr richtig, mein Herr! Wir wurden als Vertreter der Rheinlande von Poincaré aufs herzlichste empfangen und reichlich mit frischem Betriebsstoff auf längere Zeit versehen!!"

8/25

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0051
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Worüber hat denn unser Freund Lehmann jestern in der Versammlung jesprochen?

Müller. Über Vereinsunfug und Parteibildung. Er meente, jejen so 'nen Krebs am Deutschen Volkskörper müsse man jeschlossen vorjehn.

Schultze. Na, hat man denn nu wat for diesen Zweck unternommen?

Müller. Ja! Man jründete eenen Verein.

—

Schultze. Sag' mal Müller — wat heeßt denn eijentlich summa cum laude?

Müller. Det kommt von's lateinische laus = Lob — —

Schultze. Det kann nicht stimmen! Laus is doch polnisch! l. s.

—

Schultze. Ick habe nu eene Foldbilanz von mein jesamtes Vermöjen uffjestellt. Et is aber verflucht wenig, et sieht beinah' nach jarnischt mehr aus.

Müller. Davor is et aber nu doch wertbeständig.

Schultze. Wat ick mir dafor koofe!

Müller. Ja, wie soll ick det wissen? Da sieh du man selber zu! Na, jroß wird die Auswahl woll nich sin. r. s.

Fritz Ebert
und Hoffmann von Fallersleben

(Das Schreiben des Reichspräsidenten zum 50. Todestage Hoffmanns von Fallersleben an dessen Sohn in Berlin schließt mit den Worten: „Die Sehnsucht Ihres Vaters, sein ‚Lied der Deutschen' möchte vor allen Dingen einheitlich gesungen werden, ist jetzt erfüllt.")

Bei Fritze Ebert pocht es an:
„Mach auf, mach auf, du wack'rer Mann!

Ich bin der Hoffmann, den du schätzt
(Von ‚Fallersleben' wird zugesetzt).

Ich freu' mich, daß du mich so preist,
Den „deutschesten der Dichter" heißt;

Jedoch vor allem, daß mein Lied
Dir drang so herrlich ins Gemüt.

Du sangst es stets mit vollem Ton,
Selbst — vor dem neunten November schon.

Du sangst es mit Feuer, Glut und Kraft.
(Der Scheidemann sang es sehr mangelhaft.)

Doch was an meinem Ehrentag
Du sprachst — ich nicht bestät'gen mag.

Denn hör': mein Vaterland-Gedicht —
Einheitlich tönt's noch immer nicht!

Seit dem ‚Neunten November' geht ein Riß
Durch seine Tonart ganz gewiß,

Der singt's in Dur, der singt's in Moll,
Und manchmal klingt's recht jammervoll.

Die Harmonie fehlt oft fürwahr,
‚Geholzt' wird mittendrein sogar!

Ich stelle mir den deutschen Chor
Von meinem Liede — anders vor.

Drum schlage mit dem Taktstock fort
Den scheußlich ‚roten Mißakkord'.

Und tönt mein Lied dann voll und rein,
Sollst, Ebert, du gepriesen sein!" m. br.

Wie's kommen wird!

(Im Frühling sollen Neuwahlen stattfinden.)

Kommt der Tauwind geschossen,
Geht's Schneeschmelzen los,
Kommen Gossen geflossen
Wie ein Wildbach, so groß.

Von den Dächern, da klatschen
Die Tropfen nicht dumm,
Und die Menschen, die patschen
Im Moraste herum.

Den Schneemann an der Ecken,
Den hat's bald erwischt,
Und er purzelt vor Schrecken
Und sagt weiter nischt.

Die Sonn' faßt dahinter
Und freut sich und lacht:
„Heraus mit dem Winter
Und reine gemacht!" —

Kommt der Tauwind geschossen,
Geht's zum Wählen hinaus,
Da packt die Genossen
Ein greulicher Graus.

Sie purzeln in Massen
Und zerschmelzen umher,
Denn es ist auf den Gassen
Kein November nicht mehr.

Von den Dächern, da fallen
Die Greise herab,
Der Tauwind bläst allen
Die Glorje rein ab.

Und der Michel jetzunder
Reibt die Augen und lacht:
„Heraus mit dem Plunder
Und reine gemacht!" p.

Der Kontrollbesuch

Das englische Mitglied der Interalliierten Militär-Kommission: Wenn wir diesmal auch in Zivil auf Spionage .. Pardon, Kontrolle ausgehen, so besorge ich doch, daß es zu Weiterungen kommen wird. Das deutsche Volk müßte ja andernfalls aus lauter Schafsnaturen bestehen.

Das italienische Mitglied: Tatsächlich — nachdem französische und belgische Offiziere im Ruhrgebiet mit Reitpeitschen auf wehrlose Deutsche eingeschlagen haben, sollte man bei dieser neuen Provokation, dieser aufreizenden Schnüffelei .. Pardon, Kontrolle, Äußerungen des Volkszornes befürchten.

Das englische Mitglied: Zumal kein Rechtsgrund mehr für sie vorliegt. Frankreich und Belgien haben durch den Einbruch ins Ruhrgebiet den Versailler Vertrag nicht nur verletzt, sondern zerrissen. Wie also käme Deutschland dazu, sich sklavisch-dumm seinen schändlichsten Bestimmungen zu unterwerfen?

Der Vertreter der deutschen Regierung: Sie dürfen beruhigt sein, meine Herren — „die zur Durchführung der Kontrollbesuche nötigen Maßnahmen sind deutscherseits getroffen worden."

Das französische Mitglied (haut sich mit der Reitpeitsche an den Lackstiefel).

Das belgische Mitglied (bürstet sich die vier Schnurrbarthaare).

Das englische Mitglied: Wenn's so ist, dann auf zur Spitzelei .. Pardon, zur Kontrolle, obgleich ich sie persönlich für durchaus vertragswidrig halte.

(Ein Schneeball fliegt in die Gruppe.)

Das französische Mitglied (läßt vor Schreck die Reitpeitsche fallen): Sauve qui peut!

Das belgische Mitglied (weiß nichts zu sagen, weil ihm versehentlich die Schnurrbartbürste zwischen die klappernden Zähne gerät).

Das englische Mitglied: Eigentlich ein reichlich harmloser Protest, dieser Schneeball, wenn man erwägt, wie ruchlos Sie, meine Herren, in den besetzten Gebieten vorgegangen sind!

Der Vertreter der deutschen Regierung (mühsam): Ich finde keine Worte der Entrüstung ... Diese unerhörte Beleidigung pflichttreuer Militärs ... Herr von Hoesch wird noch morgen in Paris Herrn Poincaré unser abgrundtiefes Bedauern aussprechen!

Das italienische Mitglied: Lieber Himmel, einer Ihrer berühmten Schusterjungen wird sich den Spaß erlaubt haben —

Der Vertreter der deutschen Regierung (winkt den nächsten Geheimpolizisten herbei): Warum haben Sie den Verbrecher nicht verhaftet?

Der Geheimpolizist: Ich wußte nicht ob —

Der Vertreter der deutschen Regierung: Keine Widerrede! Schweigen Sie! Oder ich lasse Sie abbauen! Sie haben natürlich das frevelhafte Attentat gar nicht bemerkt?

Der Geheimpolizist: Doch! Aber da es ein Neger gewesen ist, der den Schneeball geworfen hat, so wußte ich nicht, ob ich ihn festnehmen sollte. Er konnte ja vom Senegal und französischer Untertan sein! Politische Verwicklungen unübersehbarer Art wären dann möglich gewesen. —

Der Vertreter der deutschen Regierung: Sehr gut! Sie gehören ins Auswärtige Amt! (strahlend zu den vier Mitgliedern der Militärkommission) Ein Neger! Also, da wir gottlob keine Kolonien mehr besitzen, sicherlich kein Deutscher. Habe ich's doch gleich gesagt, daß ein Deutscher dieses Schurkenstreichs unfähig wäre.

Das französische Mitglied (zum englischen): Sie sehen, Sie kennen dies Volk nicht! (Er läßt die Reitpeitsche unternehmend durch die Luft sausen, der Kontrollbesuch wird angetreten.) Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0052
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Panne des französischen Triumph-Wagens

„Kinder, es muß irgendwas an den — Rädern kaputt sein."

1924

(Ein wirtschaftlicher Rück- und Ausblick von Gottlob Wohlgemuth.)

Äußerst übel, das ist wahr,
Ging es uns im letzten Jahr:
Immer schlechter ward die Währung,
Immer karger die Ernährung.
Des Papiergelds Riesenstöße
Deckten nicht mehr unsre Blöße.
Keiner wußt', was er besaß,
Wenn er es am Dollar maß,
Und drum ward ihm auch nicht klar,
Was er selber wert noch war,
Kam sich so entwertet für
Fast als wie ein Staatspapier.
Kurz, wenn man es recht bedacht,
Sprach man: alles ist verkracht! —
Aber jetzt — ein ander Ding!
Was man hat ist zwar gering,
Doch man hat es, hat's tatsächlich,
Fühlt sich nicht mehr krank und schwächlich,
Und man lebt contentus paucis,
Wie Philemon einst und Baucis.
Unsre Kasse wird saniert,
Schacht und Luther brav sich rührt,
Werfen raus die langen Zahlen,
Die der Hausfrau ew'ge Qualen,
Bringen die Trillionen um,
Heilen das „Trillirium",
Zeigen, wenn ihr's noch nicht wißt,
Daß nicht viel dahinter ist,
Und daß sündhaft das Verteuern
Aller Waren. — Freilich, Steuern
Muß man zahlen desto mehr,
Weil des Staates Kassen leer.
Denn Minister Luther spricht:
„Sparsamkeit allein tut's nicht",
Und sein Katechismus bringt
Viel, was unbehaglich klingt.
Kassenscheine klein und groß
Wird durch „Lutherol" man los.
Dafür baut man ab auch strikte,
Was des Staates Haushalt drückte,
Weil's der Gelder mehr verschlang,
Als ihm Nutzen je entsprang.
Viel Beamte stellt man kalt,
Kürzt den andern ihr Gehalt
Und kann Geld zurück schon legen —
Die Besatzung zu verpflegen!
So kommt alles neu in Gang,
Drum dem Abbau Lob und Dank!
Ein Bedenken nur wird laut:
Werd ich auch mit „abgebaut"? —

r. s.

8126

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0053
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wer zahlt alles?

„Mit zehn Frank wöchentlich komm' ich nicht mehr aus. Du mußt mindestens dreizehn spendieren, alter Knickstiebel!" zeterte Madame.

Monsieur Soupe-Potage, der es im Laufe eines arbeitsamen Lebens zu vierhundert Frank Rente jährlich und einem Kaninchenstall gebracht hatte, legte lächelnd sein Leibblatt, den „Petit Parisien", beiseite.

„Sieh hier, Georgette!" sagte er fröhlich zur Gemahlin. „Poincaré hat es wiederholt: der Boche zahlt alles! Sobald die ersten hundert Goldmilliarden von Deutschland eingegangen sind, findet eine beträchtliche Senkung der Waren- und Lebensmittelpreise statt. Bis dahin halte tapfer durch, geliebtes Weib!"

„Durchhalten! Du hast gut klug reden!" zischte sie. „Weißt du, daß der Kohlkopf jetzt vierzig Centimes kostet, statt, wie früher, zehn, du Kohlkopf? Daß ich für den nächsten Sonntag kein Stück Fleisch besorgen kann, weil das Wirtschaftsgeld, das du schmieriger Knauser mühsam herausrückst, immer bloß knapp bis Mittwochmorgen reicht?"

Monsieur winkte überlegen ab. „Auf Poincaré dürfen wir vertrauen. Er ist der erste und deshalb auch der wahrheitsliebendste Staatsmann der Welt. Sein Leichnam gehört ins Panthéon. Sei gewiß, spätestens in einer Woche haben die Boches alles bezahlt. Poincaré läßt sie nicht mehr aus den Fingern. Und darum, Geliebte, schlachte für den Sonntagsschmaus getrost unser letztes Karnickel, sorge für eine gute Flasche und einen extra starken Kaffee nach dem Diner! Hinterher nehmen wir uns einen Wagen und fahren ins Bois, wobei du dein neues Gelbseidenes anziehst, das ich dir spätestens am Freitag kaufen werde." Er entzündete umständlich ein Regiestreichholz und holte die eine von den versteckten Zigarren aus dem Schubkasten. „Der Boche zahlt alles!"

Es war ihm peinlich, gerade jetzt seinen alten Freund Pigeon-Jambon ins Haus treten zu sehen, weil dieses schäbige Subjekt regelmäßig Zigarren zu schnorren versuchte. Rasch verbarg er das brennende Kraut in der Schublade.

„Was blickst du so finster drein, Aristide?" fragte er mit gemachter Unbefangenheit.

Aristide Pigeon-Jambon schnüffelte. „Ekelhaft, daß es bei dir immer nach angebrannten Kuhfladen riecht!" ärgerte sich der Besuch. „Aber, was ich sagen wollte — eben lese ich im „Matin", daß unsere Staatsschulden rund 400 Milliarden Franken überschreiten."

„Der Boche —," unterbrach ihn Soupe-Potage.

„Hat sich was mit dem Boche!" lachte Pigeon-Jambon brutal, „dem geht es genau so dreckig wie uns."

„Du bist ein Vaterlandsverräter!" tadelte der Gastfreund, und suchte Aristide unauffällig von der Schublade fortzudrängen. „Für alle unsere Staatsschulden, sagt Poincaré, muß der Boche geradestehen."

„Und während er geradesteht, werden wir vor Hunger krumm," höhnte Aristide. „Ein englisches Pfund kostet heute an der Börse bereits 100 Franken."

„Sünde und Schande ist es, daß du bei der Teuerung noch rauchst!" konnte sich Madame nicht enthalten, dem Gatten giftig zuzurufen.

Brutus Soupe-Potage biß sich auf die Lippen. „Niemals wird Poincaré zugeben, daß sein schönes Frankreich verarmt. Der Boche zahlt alles. Er muß alles zahlen, schon damit unser Poincaré ruhigen Herzens vor die Wähler treten kann. Einer muß doch alles zahlen, das Budget-Defizit, die Staatsschulden —"

„Ja, einer muß alles zahlen!" knurrte Aristide. „Man weiß auch schon, wer. Da, lies doch: unser Poincaré fordert acht Milliarden an neuen Steuern von den französischen Bürgern."

„Acht Milliarden?" Brutus erschrak.

„Und die Erhöhung der Pensionen, die Entschädigung der Kriegsgefangenen, die Gewährung von Teuerungszulagen an die Beamten — mit alledem ist es jetzt nichts," fuhr Pigeon-Jambon unerbittlich fort.

„Nu, wenn schon!" ermannte sich sein Freund. „Ich bin nicht kriegsgefangen gewesen, ich bin kein Beamter —"

„Aber ich!" ergrimmte Aristide. „Und jetzt steht unsereiner lackiert da. Schön beschwindelt hat uns dein Poincaré mit seinen Versprechungen."

„Der Zucker ist dreimal, das Salz viermal so teuer wie vorm Kriege!" pflichtete ihm Madame Georgette bei. „Übrigens, Aristide hat recht. Den Gestank erträgt kein Mensch." Sie riß die Schublade auf, holte die noch glimmende Zigarre heraus und schleuderte sie aus dem Fenster.

„So — du kannst dir noch Zigarren leisten?" fragte Pigeon-Jambon giftig. „Geschmuggelte natürlich, unversteuerte? Na, da kannst du dir gratulieren. Poincaré hat bereits angekündigt, daß er, um den Fehlbetrag zu decken, rücksichtslos allen Steuerbetrügern zuleibe gehen wird."

„Den Steuerbetrügern zuleibe gehen?" Brutus Soupe-Potages Züge erstarrten. „Gegen Frankreichs letzte große Freiheit wagt dieser Vermessene die Hand zu erheben? Statt daß er den Boche alles zahlen läßt? Damit sind er und ich geschiedene Leute."

„Nieder mit dem Gauner!" schrie Aristide.

„An die Laterne mit ihm!" kreischte Georgette.

„Und sein Leichnam nicht in das Panthéon, sondern in die Seine!" gelobte Soupe-Potage feierlich.

Timon der Jüngere.

Die deutschen Schlemmer in der Schweiz

(Ein Lied, beim Schampus zu singen.)

Wir schwelgen und schlemmen und prassen!
— Was tut's auch, wenn Deutschland verreckt?! —
Wir saufen vergnügt und gelassen
Aus Gläsern und Schalen und Tassen,
Was immer die Bäuche nur fassen,
Was immer dem Gaumen nur schmeckt:
Meist Sekt!

Wir wüsten in Küche und Keller!
— Wer fragt, was am Rheine geschieht?! —
Wir fressen von silbernem Teller
Und zahlen als noble Besteller
Mit Schecks die paar lumpigen Heller,
Denn überall bringt der Profit
Kredit!

Wir waten in Schlagrahm und Torten!
— Was schiert's uns, ob Deutschland zerfällt! —
Wir schlürfen bei dicken Importen
Liköre der teuersten Sorten,
Wir schwärmen für „Männer" wie Dorten
Und lieben nur eins auf der Welt:
Das Geld!

Wir jobbern und schieben und spielen!
— Wer arm bleibt, ist deutsch oder dumm! —
Wir jazzen und foxen uns Schwielen,
Wir schlendern und lungern und fiehlen
In Klubs, Kabaretts oder Dielen,
In Bar und Café uns herum
Im Jumm!

Wir wohnen in Luxuspalästen!
— Was kümmert uns Deutschlands Geschrei?! —
Das ewige Mästen und Festen
Macht Eindruck bei anderen Gästen,
Und bleiben auch sonst unsre Westen
Von Flecken und Makeln dabei
Nicht frei!

Hat endlich die Stunde geschlagen,
Daß jeder nach Haus sich begibt,
Uns nordwärts der eigene Wagen
Gerollt mit verdorbenem Magen,
Dann macht durch bescheid'nes Betragen
Man wieder daheim sich beliebt
Und — schiebt!!

klki.

Negative Kräfte

Zu scharf aktiver Gegenwehr
Mahnt Josef Wirth in hartem Ton.
Negativismus — das sagt er! —
Frest' am Vermögen der Nation.

Wer hat denn Negationsmusik
In Deutschlands schlimmster Zeit gemacht
Und durch Erfüllungspolitik
Uns um das letzte Gut gebracht?

Weshalb er wohl vom Volksbetrug
Der Inflation so wenig spricht?
Seit Wirth in Rußland Wälder schlug,
Sieht er den Wald vor Bäumen nicht.

Timon der Jüngere.

Iswolskis Subsidien

Paris zeigt' für Russenwerte Int'resse,
Ob auch die Kurse noch so wüst.
Die freundliche Haltung der dortigen Presse,
Sie wurde in Rußland mit Rubeln begrüßt!

n.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0054
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der King und die englische Thronrede

„Die Thronrede des englischen Königs war den anderen Ententemächten gegenüber in allgemeinen Höflichkeitsformen gehalten

nur in bezug auf Frankreich nahm sie einen etwas wärmeren Ton an."

(Aus einem Zeitungsbericht.)

Amtliche Feststellungen

(Gegenüber vielfach im Auslande verbreiteten Berichten über Luxus und Schlemmerei in den Berliner Lokalen ist es von Wichtigkeit, festzustellen, daß in den letzten Monaten der Aufwand in den Gaststätten rapid zurückgegangen ist und jetzt von Schlemmerei nicht mehr die Rede sein kann. Amtlicher Preußischer Pressedienst.)

„Verzeihen Sie," wandte sich der vornehm gekleidete Jüngling an den herbeieilenden Geschäftsführer, „habe ich mich in der Adresse geirrt? Man nannte mir Piefkes Austern- und Kaviar-Stuben als die schwelgerischste und besuchteste Gaststätte der Reichshauptstadt. Und nun . ."

Der Geschäftsführer verneigte sich mehrmals, während ein trauriges Lächeln seine ausdrucksvollen Lippen umspielte. „Sie sind an der richtigen Stelle, mein Herr," sagte er leise und bedrückt. „Was Sie hier sehen, das nennt sich in der Tat Piefkes Austern- und Kaviar-Stuben. Allerdings —."

„Das soll die elegante, schlemmende Welt Berlins sein, von der die ausländische Presse soviel Aufhebens macht?" fragte der vornehm gekleidete Jüngling erstaunt. „Die paar in mehrfach gewendeten Anzügen dasitzenden Männekens und ihre kattunenen Begleiterinnen? Übrigens, was für merkwürdiges Zeug essen und trinken die Armseligen denn? Graupen, Bohnen, Erbsen und Mohrrüben zusammengekocht —?"

„Einen reformierten ‚Blauen Heinrich', mit Respekt zu melden!" erklärte der Geschäftsführer.

„Und das mißduftende Getränk, das sie eßlöffelweise zu sich nehmen?"

„Leberthran, mein Herr! Er entstammt einer Liebesgabensendung aus Lappland. Freilich möchte ich bemerken, daß Sie zu sehr ungünstiger Stunde erscheinen. Nach 2 Uhr nachts verabreichen wir jedem Gast noch einen älteren Salzhering, aus Vorkriegsbeständen."

„Und so wie diese Unglücklichen lebt jetzt das gesamte Schiebertum Berlins?"

„Das will ich nicht gerade behaupten," gab der redliche Geschäftsführer der Wahrheit die Ehre. „Unsere beliebteste Konkurrenz zum Beispiel, der Goldene Marmorpalast zum Heliogabal, läßt Sonntags zum Souper einen wirklich sehr gediegenen Rumfutsch servieren."

Der vornehm gekleidete Jüngling rang die Hände. „Wie ist das nur möglich! Noch vor drei Monaten war Europa außer sich über die wahnwitzige Schlemmerei in Berlin, über die unabsehbaren Massen wilder Genießer in teuren Lokalen. Und das hat sich, nach dem Amtlichen Preußischen Pressedienst, alles mit einem Schlage geändert? Wie erklärt sich dieser entsetzliche Absturz?"

„Sie brauchen nur eine andere Seite des Amtlichen Preußischen Pressedienstes zu lesen, mein Herr!" erwiderte der höfliche Geschäftsführer, „dann finden Sie die Mitteilung, daß die wüste Genußsucht gewisser Deutscher in internationalen Kurorten das Einschreiten der Regierung erzwingt. Von den ausländischen Gästen in St. Moritz sind fast zwei Fünftel Deutsche, und die aasen wie Verrückte mit dem Geld."

„Ich begreife nicht —."

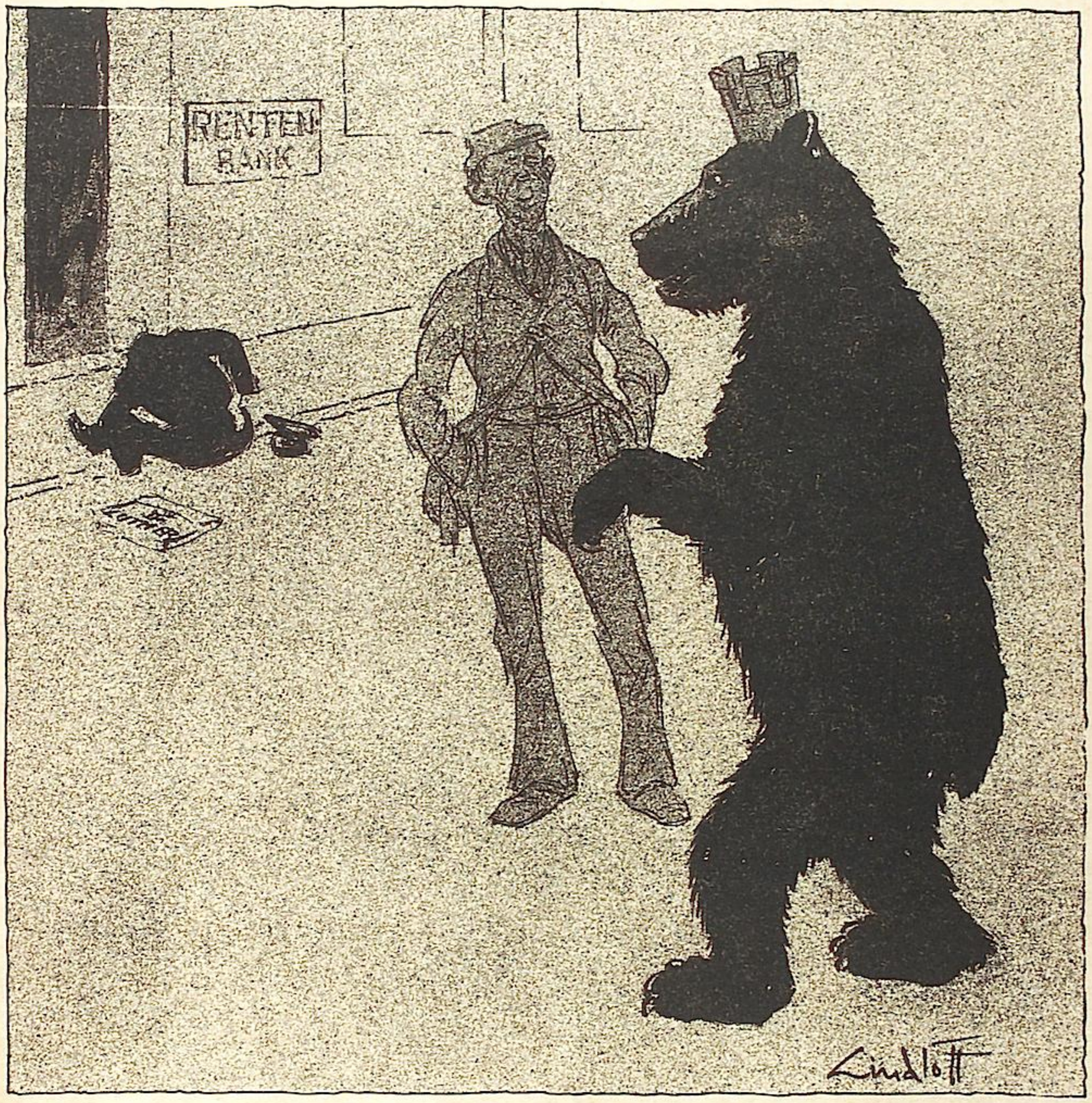
„Was ist da groß zu begreifen? Der Amtliche Preußische Pressedienst hat vollkommen recht: Der Aufwand in den Berliner Gaststätten ist in den letzten Monaten rapid zurückgegangen, und von Schlemmerei kann hier jetzt keine Rede mehr sein, weil das ganze Schiebergesindel seit einigen Monaten zur Winterkur im Auslande weilt, wie ja der Amtliche Preußische Pressedienst wiederum mit Recht feststellt."

Timon der Jüngere.

8/127

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0055
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Berliner Pleite-Bär



„Wo willst du hin, du oller ursus concursus?"
„Zur Rentenbank!"
„Hat keenen Zweck, da ist eben erst eener rausjeschmissen worden."

Abbitte an Tutanchamen

(Der König von England hat befohlen, daß das Grab Tutanchamens nach der Besichtigung wieder geschlossen und niemals mehr geöffnet werden dürfe.)

Tutanchamen, Tutanchamen!
Mann, nun ruh' in Isis' Namen!
Schlafe ruhig, still und heiter
Dreimal tausend Jahre weiter!
Ach, es war — muß man gesteh'n —
Ja auch wirklich gar nicht schön,
Dich so grausam aufzustören!
Sagt, wen sollt' das nicht empören,
Wenn er aus der schönsten Ruh'
Aufgestöbert wird wie du!
Und wen brächt' es nicht zum Rasen,
Wenn dann fremde Schnüffelnasen
Wühlen in dem Leibgeschmeide,
In den Ringen, in dem Kleide,
In den Vasen, in den Truh'n,
Wo die Kostbarkeiten ruh'n!
Doch nun ist ja wohl vorbei
Dieses Lärmen und Geschrei,
Und es schafft ein Königswort
Ruhe wieder dir hinfort.
Also, guter Pharao,
Faß die Sache lieber so
Auf als Intermezzo nur,
Eine Art von — Inventur!
Leg' dich drum zufrieden heute
Wieder auf die andre Seite
Und gib deine Freude laut — —
Wenn dir nischt dabei geklaut!

m. br.

Mit Lebensmitteln vollgestopft

„Jede Zähre, die in Deutschland tropft,
Ist ein Schwindel, welcher mich verschnopft.
Schamlos lügen Deutschlands Hungerbarden.
Deutschland, das um Brot am Welttor klopft,
Ist mit Lebensmitteln vollgestopft!"
Schreibt der echte Patriot M. Harden.

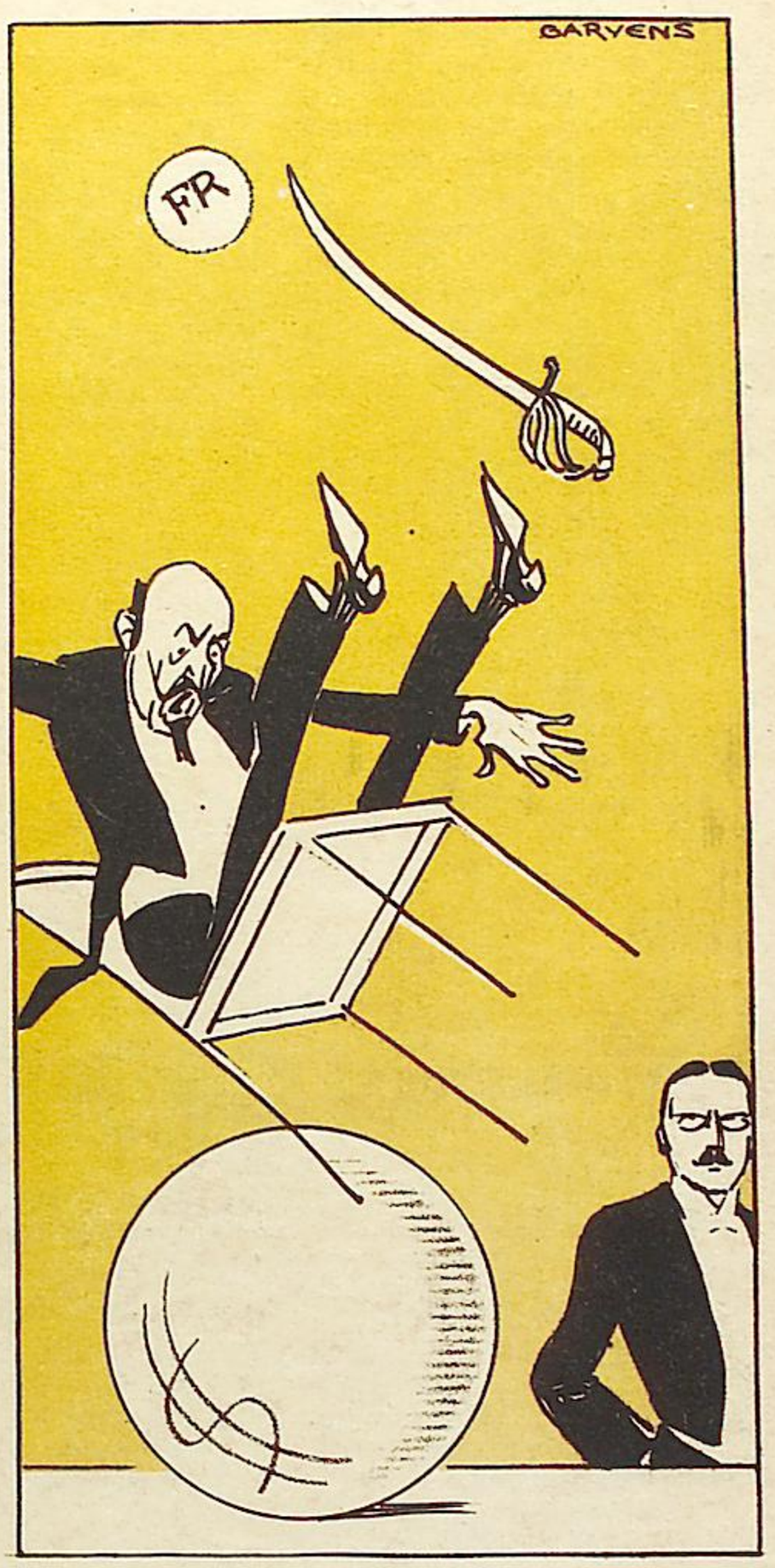
Von „gewissen Deutschen" — Schmach und Schand'! —
Die trotz harter Hungersnot im Land
Schwelgen, sprach der Kanzler zornentbrannt.
Er empfahl sie den Detektivgarden.
Sie, die uns geplündert und geschropft,
Sind mit Lebensmitteln vollgestopft —
Aber meinst du gerade die, M. Harden?

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0056
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Stabilisierung

Wie man's macht
Zeigt der Schacht.!



De Lasteyrie
Gelingt's so nie.

Morgengesang des Philisters

Das dacht' ich heut im morgenlichen Bett,
Zum Aufstehn fehlte mir jedweder Mut:
Es ist doch alles nur im Warmen gut!
Es ist doch alles nur im Warmen nett!

Was soll ich in den grauen Tag hinaus,
Wo man vor Kälte fast erfrieren tut?
Es ist doch alles nur im Warmen gut,
Ich liege still in meinem Federhaus.

Es stünde wahrlich vieles besser, hätt'
Ein jeder diese tiefe Sympathie
Für Leibeswärme, Seelenharmonie!
Es ist doch alles nur im Warmen nett!

Ich wärm' mich still an meinem eig'nen Fett.
Was Politik und all der Quatsch dazu?
Laß andre schuften! Ich will meine Ruh!
Es ist doch alles nur im Warmen nett!

O sei gepriesen, warme Lagerstätt'!
Aus dir erwächst mir mein Philistermut:
Es ist doch alles nur im Warmen gut,
Es ist doch alles nur im Warmen nett!

p.

Das Letzte

In der Berliner Stadtverordnetenversammlung war von den Sozialdemokraten der Stadtverordnete Haß als Vorsteher vorgeschlagen worden.

Nur das nicht! Soll denn eine Riesenstadt wie Groß-Berlin in allen ihren Angelegenheiten und Entschließungen von Haß geleitet sein? Wohin das führt, sieht man ja an der Franzosenherrschaft im Rheinland! l. s.

Begreiflich

Die Separatisten in der Pfalz, die sich als Schweinehunde aufführen, suchen die offizielle Anerkennung der Fremdmächte zu erlangen. — Sie wollen eben anerkanntermaßen Schweinehunde sein. m. l.

8/28/23

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0057
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Orakel zu Delphi

Vor dem Eingange zum Orakel in Delphi hielt eine pikfeine, à la Daumont bespannte Equipage. Ihr entstieg würdevoll, doch etwas schwerfällig, Raymond Poincaré, und mit dem Respekt, der ihm gebührte, wurde er von dem Liftboy des Tempels nach dem Wartezimmer der Pythia geführt.

Dort saßen bereits eine Anzahl Diplomaten (unter ihnen Benesch aus Prag), Generäle und Börsenagenten, die nacheinander in das Allerheiligste hineingerufen wurden. Der Ankömmling mußte, während er den Kursbericht des „Matin" studierte, eine längere Weile warten. Endlich steckte eine bereits lange im gefährlichen Alter befindliche, aber sehr wirkungsvoll geschminkte Dame den Kopf durch die Türspalte.

„Bitte der Nächste!"

Poincaré zupfte sich eiligst die Weste über dem Bauch zurecht und eilte in das Gemach, das noch von den vorhergegangenen Orakelsprüchen reichlich dampfte. Er begrüßte die Priesterin in einer Weise, die bekundete, daß er hier nicht fremd war.

„Mit deinem letzten Quatsch da," brummte er, etwas verstimmt, „von dem ‚Reiche, das ich in Grund und Boden zerstören würde, wenn ich in das Ruhrgebiet ginge', bin ich gar nicht zufrieden. Noch ist nischt eingetroffen, und seitdem gar dieser verfluchte amerikanische Brummochse, der General Dawes, für die Boches — —"

„Tut mir leid," unterbrach Pythia, mit einem leisen ironischen Lächeln, seinen Redefluß, „der Orakelspruch war schon ganz richtig; aber du hast die Sache selbst verkorkst, weil du unseren Spruch ‚Ne quid nimis' nicht beachtet hast. Übrigens — womit kann ich heute dienen, verehrter — Philalethes?"

„Laß diese dummen Witze," knurrte Raymond gekränkt, „du sollst mir heute sagen, wie der französische Frank nach einem halben Jahre stehen wird!"

„Bitte — einen Augenblick", sprach die Dame; dann nahm sie einen tüchtigen Schluck aus einer Flasche, die eine Mischung von kristallischem Quellenwasser mit Rum enthielt, bestieg mit bemerkenswerter Behendigkeit den über dem Dreifuß ragenden Klubsessel und döste eine Weile vor sich hin; dann begann sie leise:

„Abrakadabra — kandelabra — eiapopeia — bahileia — wippalaweia! Höre, sperre deine Ohrlappen auf, halt' die Luft an, vernimm: Der französische Frank wird nach einem halben Jahre ebenso hoch geschätzt werden — (hier huschte wieder ein kaum merkbares Lächeln über die Lippen der Pythia) — wie die herrliche französische ‚Culture' und die ‚Gloire'!"

Nach diesen Worten stieg sie, schwer atmend, wieder von ihrem Sitze herunter, und es folgte sofort, wie es heutzutage in Delphi üblich, die „Berappungsszene". Der Besucher schien seiner Brieftasche Papierfranken entnehmen zu wollen. „Bitte", ermahnte aber plötzlich die Dame sehr energisch, „hier wird seit einiger Zeit nur amerikanische oder englische Währung angenommen!"

„Milletonnerre!" knurrte Poincaré höchst verwundert, „was soll denn das zum Teufel heißen! Zuerst kündest du unter einem Aufwand von großer Feierlichkeit unserem Franken einen glänzenden, unerhörten Aufstieg — und nun willst du das nach deiner Meinung goldsichere Papier nicht als Zahlung annehmen — du bist wohl verrückt geworden?"

„Bedaure aufrichtig", sprach die Pythia, „unsere Orakelkasse bezieht aber leider ihre Information nicht von meinem Dreifuß, — sondern von der Börse in Athen." m. br.

Der überzählige Volksvertreter

So leb' denn wohl, du altes Haus!
Man schmeißt mich aus dem Reichstag 'raus.
Fühllos verringert Marx, der Herr
Des Lands, die Zahl der M. d. R.

Als Opfer fall' ich armes Worm
Der neuen Listenwahlreform.
„Verbindung mit der Wählerschaft"
Verlangt sie . . . Pfui, wie ekelhaft!

Gott, fällt mir die Verbindung schwer!
Denn aus Reststimmen stamm' ich her.
Mich hat kein Wähler je gekannt,
Mich wählte der Parteivorstand!

Und weil ich ihm, der streng regiert,
Mal dummerweise opponiert,
Und weil er so was nicht erträgt,
Werd' ich als erster abgesägt.

So leb' denn wohl, mein Freifahrtschein
Auch die Diäten büß' ich ein.
Ein Wandel, der mich unbedingt
Zu redlichem Erwerbe zwingt.

Und grade dieses fällt mir schwer.
Jetzt schmeckt ja keine Arbeit mehr.
Ich ward ein Nutzloser im Land
Durch deine Wahl, Parteivorstand! T. d. J.

Preisausschreiben für die Wiederherstellung eines Weltfriedens

Kaum hatte ich gelesen, so erzählte unser alter Freund Kulicke, daß ein Yankee in Boston 50000 Dollar für einen Preis gestiftet, der demjenigen gewährt werden soll, der die besten Möglichkeiten ausfindig macht, einen wirklichen und dauernden Weltfrieden herzustellen, so setzte ich mich an meinen Schreibtisch und überlegte:

Diese Arbeit wird kolossal umfangreich werden, da alles, was seit dem Totschlage Abels durch Kain bis zum Versailler Frieden an Beweisen für die Möglichkeit eines ewigen Weltfriedens herangezogen werden könnte, angeführt werden muß, um den Yankee in Boston von der Richtigkeit meiner Theorie zu überzeugen. Voraussichtlich werde ich für mein Manuskript 60 Pfund Konzeptpapier, macht ungefähr 600 Dollar, gebrauchen; 8 Liter Tinte macht 50 Dollar, 8 Dutzend Stahlfedern 6 Dollar, Löschpapier für zu erwartende große Kleckse — 12 Dollar; das macht in Summa 668 Dollar. Diese Summe habe ich nicht. Da ich aber den Preis für den ewigen Weltfrieden sicher einheimsen werde, dieser 50000 Dollar beträgt, so ließe sich das Geld wohl ohne weiteres durch eine Anleihe bei einem der rühmlichst bekannten Pazifisten herbeischaffen.

Ich schrieb zuerst an Professor Friedrich Wilhelm Förster: „Hochverehrter Herr Professor! Ich, Fritz Kulicke, bin fest entschlossen, mich um den Preis für den ewigen Weltfrieden zu bewerben. Ich tue dies auf Grund einer Arbeit, die ganz besonders Ihre sehr geschätzten Anregungen berücksichtigt. Der Preis ist mir daher so gut wie sicher. Er beträgt, wie Sie wissen, 50000 Dollar. Für ein freundliches Darlehen von Ihrer Seite von ungefähr 3000 Dollar zur Bestreitung meiner Geschäftsunkosten wäre ich Ihnen daher sehr zu Dank verpflichtet.

Verehrungsvoll Fritz Kulicke."

Es erfolgte diese Antwort: „Sehr geehrter Herr! So stark ich auch überzeugt bin, daß meine von Ihnen für die Preisarbeit verwendeten Ideen für den ewigen Weltfrieden Ihnen die 50000 Dollar eintragen werden, so bin ich leider nicht in der Lage, Ihnen daraufhin auch nur einen Rentenpfennig zu leihen.

Ihr F. W. Förster."

Nun schrieb ich, ungefähr in der gleichen Weise, an Herrn Hellmut v. Gerlach, indem ich besonders betonte, daß ich den geradezu mustergültigen zwischen Polen und Deutschland bestehenden ewigen Frieden, der allein auf seine Verdienste zurückzuführen wäre, zur Richtschnur für meine Preisarbeit nehmen würde. Meinen erbetenen Vorschuß auf die 50000 Dollar ermäßigte ich allerdings auf 300 Dollar. „Sie machen mich glücklich", lautete die Antwort, „und Sie werden den Preis gewinnen; denn die Lösung ist, wenn Sie meine Leitartikel, die den Ewigen Frieden behandeln, verbotenus abschreiben, komplett! Leider aber vermag ich trotzdem Ihrer Bitte nicht zu usw. usw."

Kruzitürkendunnerwetter! Ich wandte mich nun an Woodrow Wilson. Er schrieb: „My dear mister Kulicke! Ich leihe niemals bares Geld aus, auch nicht im Interesse der Idee zur Herstellung des von mir so heiß ersehnten ewigen Weltfriedens. Dagegen aber biete ich Ihnen für Ihre Preisarbeit meine noch sehr gut erhaltenen ‚14 Punkte' an, und zwar den ‚Punkt' zu dem außergewöhnlich billigen und stark herabgesetzten Preise von 1000 Dollar. Soll ich per Nachnahme senden?

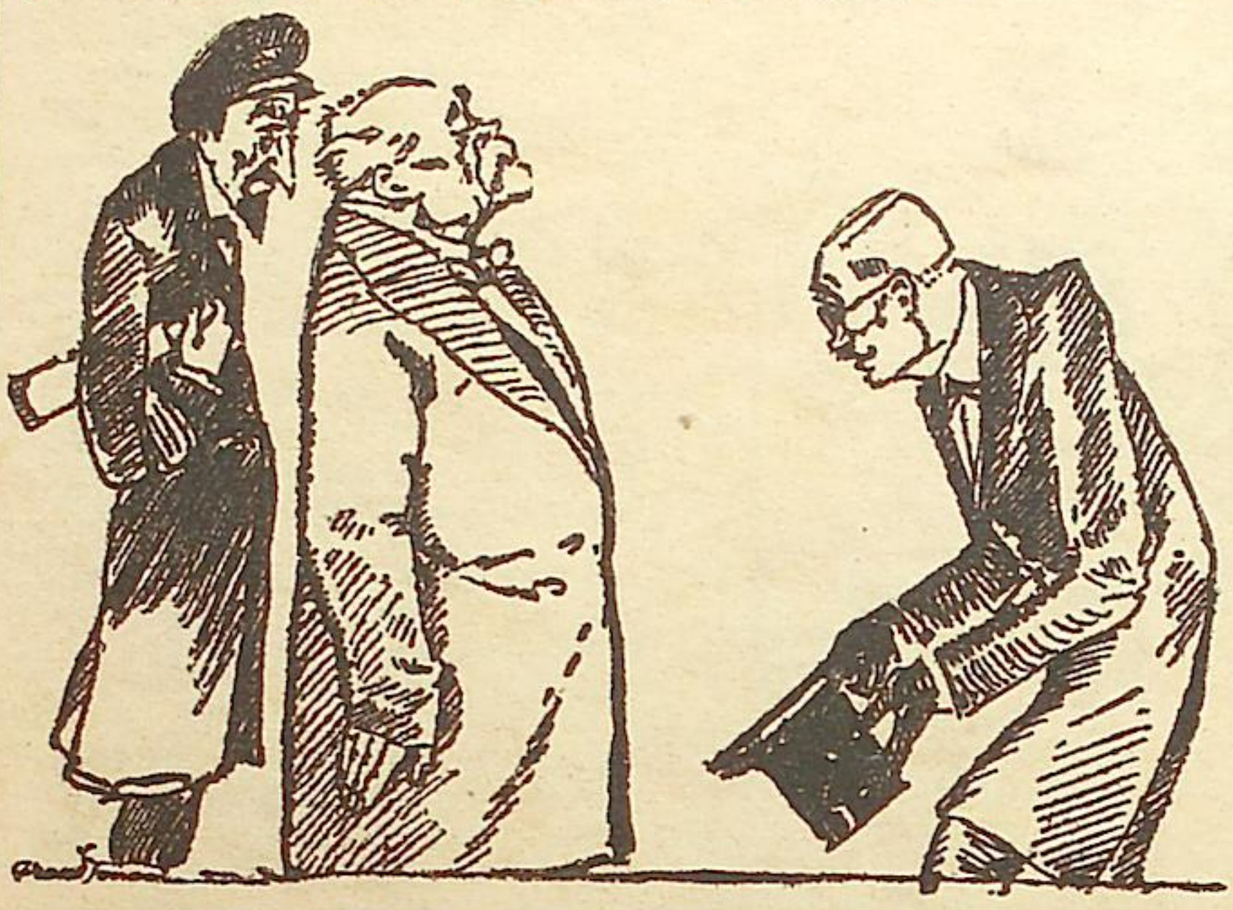
Mit ausgezeichneter Hochachtung

Ihr Woodrow Wilson."

„O Ihr schlauen Biester, sagte ick mir", so schloß Freund Kulicke im schönsten Berlinisch seine Erzählung, „wenn ooch nich een Aas von euch eenen blanken Pfennig Kredit uff den Ewiaen Frieden gibt, dann werde ick den Deubel mir darum die Beene ausreißen." m. br.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0058
© Universitätsbibliothek Heidelberg

CONDOLÉANCES ALLEMANDES POUR LE "DIXMUDE"



Von Hœsch : ***Excellence, nous pouvons vous en fabriquer un autre. Mais pas au même prix...***

Wie die Franzosen über die Beileidskundgebung der deutschen Regierung zum Verlust des „Dixmuiden" urteilen. Aus der französischen Zeitschrift L'humanité.

Münchhausens Fluch

Zu Bodenwerder begraben liegt
Seit vielen, vielen Jahren
Münchhausen, der Alte, stets unbesiegt
Als Meister der Lügnerscharen.

Zu Bodenwerder um Mitternacht
Wird's laut in der Gruft, in der kalten,
Der Alte sitzt aufrecht und grimmig lacht,
Er nickt mit dem Schädel, dem alten.

Und dräuend hebt er die knöcherne Faust,
Droht einem im Frankenlande, —
Ruft: „Habe so lange als Erster gehaust,
Als König der Lügnerbande!

Du hast mich gestoßen von meinem Thron,
Den ich mir mühsam errungen,
Du bist mir über, — drum sei zum Lohn
Vom Höllengrunde verschlungen!

Ich habe gelogen ja allerhand, —
Doch habe ich harmlos gelogen,
Dein teuflischer Lug hat ein ganzes Land
In Tod und Verderben gezogen!"

Still liegt jetzt der Alte, erschöpft vom Weh,
Leis rauscht's in des Friedhofs Bäumen —
Was mag wohl so manchmal Poincaré
Zur Stunde der Mitternacht träumen?

kr.

Eine Tierkonferenz

Wie die Menschen, so hatten auch die Tiere jüngst eine Konferenz, unter Vorsitz des früheren „Königs Nobel", der jetzt den Titel „Tierreichspräsident" führte, zusammenberufen, denn es war ein dringender Antrag eingelaufen.

Als erster nahm der Eber, wutschnaubend, das Wort:

„Verehrte Genossen aus Feld, Wald und Wüste! Ich habe eine schwerwiegende Klage gegen die Gattung der Säugetiere, die sich fälschlicherweise noch immer „homo sapiens" nennt (Heiterkeit), vorzubringen, und zwar entnehme ich meine Anklage einem Zeitungsbericht, in dem wörtlich zu lesen war: ‚Das Vorgehen Poincarés, das von teuflischer und raffinierter Niederträchtigkeit strotzt, gegen ein niedergebrochenes und durch die Lüge entwaffnetes Volk, muß man einfach unmenschlich, bestialisch und viehisch nennen.' Dieses ist der genaue Wortlaut! Unter einer unmenschlichen Handlungsweise verstehen aber die Zeitungsschreiber der sogenannten „Homines sapientes" (erneute Heiterkeit) eine Handlungsweise, die nach ihrer Auffassung nicht menschlich, sondern tierisch ist! (Hört! Hört!) Gegen diese offenbare Verdrehung der Tatsachen gilt es schärfsten Protest einzulegen." (Bravo! Zustimmung.)

Der Wolf: „Der Genosse Eber hat durchaus wahr gesprochen. Diese Wortbildung ‚unmenschlich'. die sich das Menschengeschlecht zu leisten erfrecht, wenn es ein ausgesprochenes Scheusal charakterisieren will, ist völlig ungehörig, weil sie die ungerechtfertigsten Vorwürfe gegen das anständige Tierreich in sich schließt. Denn wo gäbe es ein Tier, das mit einer derartigen Niederträchtigkeit vorginge, wie jener erwähnte Zweibeiner Poincaré. Seine Handlungsweise müßte logischerweise ‚untierisch' genannt werden!" (Zustimmung.)

Der Bulle: „Zu dem eben gleichfalls angeführten Worte ‚viehisch' möchte ich bemerken, daß jedes rechtlich denkende brave Vieh von Empörung erfaßt werden würde, wenn es mit jenem heuchlerischen Schuft verglichen werden sollte!" (Bravo! Sehr gut!)

Der Marabu: „Ich möchte mich mit dem dritten, für uns so schmeichelhaften Worte (Heiterkeit) ‚bestialisch' beschäftigen. Da wird es euch interessieren, daß die menschlichen Lexikographen, sogar noch nach den Schandtaten der Schinderknechte des sogenannten ‚Friedens von Versailles', dem Worte Bestie (lateinisch „bestia") folgende Erklärung beifügen: ‚Tier, besonders wildes, blutdürstiges'; auch Bezeichnung für einen Menschen, bei welchem die tierische Natur besonders stark hervortritt. (Unerhört! Solch eine Gemeinheit!) (Zwischenruf der Eule: ‚Solch ein freches Biest!') Im übrigen schlage ich vor, unserer Resolution folgende Fassung zu geben: ‚Wir, die unterzeichneten Tiere, ersuchen das Menschengeschlecht energisch, bei Vergleichen, die zur Charakterisierung von nichtswürdigen Subjekten aus der Gattung des sogen. „homo sapiens" (Stürmische Heiterkeit und Zustimmung) gemacht werden, sich aller unpassenden und kränkenden Anspielungen auf die anständige Tierwelt zu enthalten. Im anderen Falle werden wir dieses Verfahren kennzeichnen als das, was es in Wirklichkeit ist, als eine ‚untierische Gemeinheit'!" (Stürmischer Beifall.)

m. br.

Der Frankensturz

(Schnadahüpferl zur [alten] Leier!)

Wenn der Franken stürzt
Und sich drob verkürzt
Meister Raymonds alpgedrückter Schlaf,
Ach, dann denk' ich: Schad',
Daß bei dem Salat
Dich nicht gleich ein kleiner Schlagfluß traf!

Wenn der Franken sinkt
Und die Hände ringt
Unser Freund und Gönner in Paris,
Denk ich schadenfroh:
Hoffentlich ist so
Dir, Verehrtester, noch lange mies!

Wenn der Franken fällt
Und der Magen bellt
Uns'rem lieben, braven Poincaré,
Denk' ich voller Hohn:
Siehste woll, mein Sohn,
Bald hast du das leere Portemonnaie!

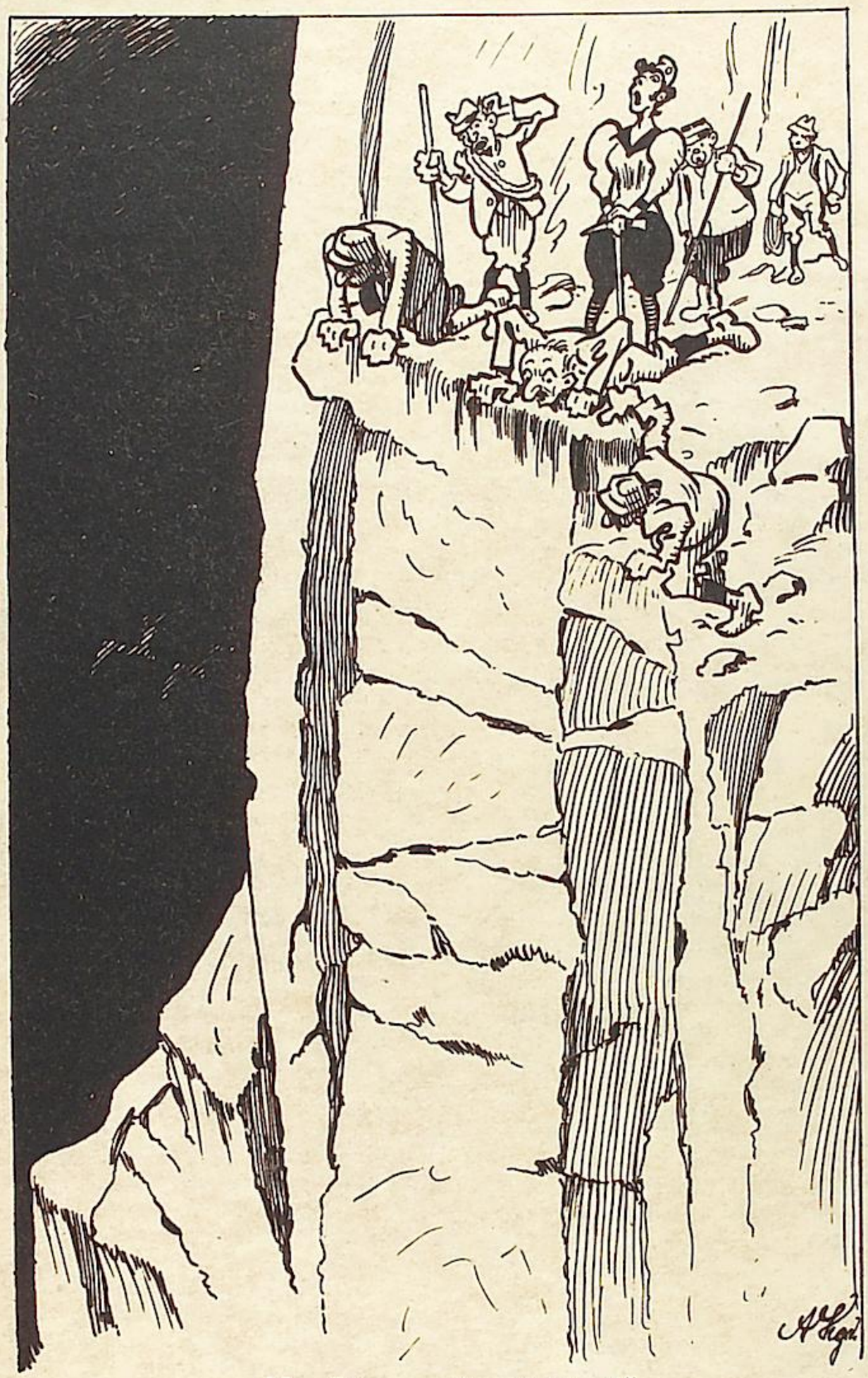
Wenn der Franken stürzt
Und sich drob verkürzt
Meister Raymonds alpgedrückter Schlaf,
Hältst du dich sogleich
Für erlöst und reich,
Volk der Dichter, armes deutsches — Schaf!

kikl.

8/30

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0059
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Frankensturz



„Mon Dieu, er fällt noch immer!"

„. . so frage nur bei edlen Frauen an."

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit, deutscher Zweig, fordert zur Sammlung von deutschem Geld, fremden Geldsorten und Schmuckstücken jeder Art auf, zwecks Stiftung eines für Nordfrankreich bestimmten Versöhnungsaufbaufonds.

Schade zunächst, daß es sich hier um einen deutschen Zweig, nicht aber um einen tüchtigen deutschen Astknüppel oder um deutsche Ruten handelt, womit gewisse Unterröcke tüchtig ausgeklopft werden könnten!

Was die zu sammelnden Gelder und Schmuckstücke anbelangt, so glauben wir, daß nennenswerte Eingänge nicht zu erwarten sind. Denn die Kreise, die sich früher an Sammlungen zugunsten des Auslands opferfroh beteiligten, sind heute völlig ausgepowert; in alter Herrlichkeit bestehen, wie der Aufruf der Internationalen Frauenliga für Freiheit und Frieden, deutscher Zweig, beweist, nur die Herrschaften, die sich mit dem Abfassen und Unterschreiben von Aufrufen begnügen, wofür sie vor dem Kriege Orden einheimsten, während ihnen jetzt ein von Poincaré gestifteter Spucknapf winkt.

Übrigens hat der Verein weiblicher Hausknechte Einspruch gegen den Sammlungs-Aufruf der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, Zweig Deutschland, erhoben. Der Verein hält es zwar für notwendig, daß Stiefel geputzt werden, erklärt aber das Ablecken fremder Stiefel für würdelos, besonders solcher Stiefel, die kurz vorher dem eifrigen Lecker fortgesetzt Grobheiten und Tritte versetzt haben. Timon der Jüngere.

Arnold Rechberg

(Frei nach Uhlands „Junker Rechberger")

Herr Rechberg war ein Künstler keck,
Hat vom Geschäft auch ein'ges weg,
Drum hat er's unternommen,
Zu recht viel Geld zu kommen.

Und als die Gallier an der Ruhr
Gesiegt durch Zwang und Hungerkur,
Da konnte er's nicht lassen,
Den Zeitpunkt abzupassen.

Zum Pängkareh Herr Rechberg ging
Und sprach: „Ich weiß ein feines Ding!
Wir müssen uns verbünden,
Um Geld herauszuschinden." —

Mit Schmunzeln drauf der Pängkareh:
„Sie sind ein Mann für's Portmoneh!
Will Deutschland sich uns fügen,
Dann sag' ich: Mit Vergnügen!" —

Da ward Herr Rechberg stolz gar sehr,
Doch ach, die Sache ging verquer,
Dieweil dem Franzmann bald ward klar,
Daß Rechberg doch nicht Deutschland war.

Stirnrunzelnd rief der Herr v. Hösch:
„Du Frechberg, deinen Dünkel lösch'!
Wir sind mit allen Mitteln
Gewillt, dich abzuschütteln." —

Nun schlich er fort mit Spott und Schmach,
Die Spatzen schrie'n ihn an vom Dach:
„Da kommt der Ruhrverkäufer!
Seht an den Überläufer!" —

Dies Lied ist dem zur Lehr' erdacht,
Der für's Geschäft sein Land mißacht't,
Und der es nicht kann lassen,
Des Erbfeinds Hand zu fassen. r. s.

Dr. Martin Luther und Dr. Schacht

(Eine kleine zeitgemäße geschichtliche Parallele.)

Wie Luther einst zog, die Schose war mies,
In die finsteren Wormser Mauern,
So reiste Schacht jetzt nach Paris,
Wo die „Sachverständigen" lauern.

Die Reise im D-Zug währt nicht lang'
Zur Seinestadt, der vertrackten;
Auch er „geht einen schweren Gang"
Mit den Reichsbankausweisakten.

Er steht dort mit erhobenem Haupt,
Wie Luther am Wormser Tage;
Doch jenen ist piepe, was Schacht hier glaubt,
Nein, was er — hat, ist die Frage!

„Und wenn die Welt voll Teufel wär"
Sang Luther in jenen Stunden;
Und auch Herr Schacht hat's reichlich schwer
Mit den schlauen, gewitzten Hunden.

Doch jede Gefahr für ihn erlischt;
Er spricht mit humorigem Lachen:
„Hier stehe ich, — ich habe nischt!"
Was ist da weiter zu machen?

Wenn sie auch drob verblüfft — o je! —
An ihren Daumen lutschen;
Sogar der „Papst" Poincaré —
Kann ihm den Buckel lang rutschen!

m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0060
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ursachen und Wirkungen

Nachdem Scheidemann am 9. November 1918 von der Reichstags-Freitreppe aus verkündet hat, das deutsche Volk habe auf der ganzen Linie gesiegt, und nachdem von ihm nahestehender Seite erklärt worden ist, daß die Weltgeschichte im Fall eines militärischen deutschen Triumphes ihren Sinn verloren haben würde, entschuldigt jetzt der sozialdemokratische Oberbonze Heilmann den Bankerott seiner Partei mit den „unabwendbaren Folgen des verlorenen Krieges". So schöne Dinge wie die Sozialisierung seien nur durch den Versailler Friedensvertrag gescheitert — denselben Friedensvertrag, den wir der sozialdemokratischen Politik verdanken.

Judas Ischariot bedauert lebhaft die Kreuzigung des Heilandes und freut sich, durch den Kuß von Gethsemane aller Welt offen dargetan zu haben, wie herzlich er bis zum letzten Augenblick an seinem Herrn und Meister gehangen hat. Den Bankerott des Ischariotismus nennt er eine unabwendbare Folge der später einsetzenden Christenverfolgung. So schöne Dinge, wie die von Judas geplante Erwerbung von Äckern, für die er bereits dreißig Silberlinge zurückgelegt hatte, sind nur an dem Jesus verdammenden Urteilsspruch des Hohen Rates gescheitert. Denn in unabwendbarer Folge der Sonnenfinsternis und des Erdbebens am schwarzen Freitag trat eine allgemeine Entwertung des Geldes ein, die Judas um sein mühselig erworbenes Grundkapital brachte und den Zusammenbruch des Unternehmens herbeiführte.

Auch Segestes teilte den gläubigen Germanen nach der Ermordung Armins und dem Einmarsch des Drusus mit, das deutsche Volk habe auf der ganzen Linie gesiegt, die Weltgeschichte aber würde im Fall seines militärischen Triumphes ihren Sinn verloren haben. Daß es dem Segestismus trotzdem nicht gelang, die Nation glücklich zu machen, und daß sich der Begründer der Partei mit einer Futterkrippenpfründe von Roms Gnaden begnügen mußte, entschuldigte der olle ehrliche Verräter mit den unabwendbaren Folgen des verlorenen Krieges.

Im übrigen beabsichtigen er und Judas, einen Preis von 100 Papiermark für den Dummrian auszusetzen, der in Heilmanns Kühnheiten auch nur sekundenlang etwas anderes als plumpen Schwindel erblickt. Sollte sich ein dermaßen argloses Gemüt finden, so beabsichtigen beide Ehrenmänner, ihm auch ihren Fall vorzutragen und sich die Unbeflecktheit ihrer weißen Weste von ihm bescheinigen zu lassen. Was den Sozis recht ist, muß ihnen schließlich billig sein.

Timon der Jüngere.

Merkspruch

Selig, wem das Glück beschert
Einen Rieschel-Grudeherd!
Ob die „Gnäd'gen", ob die Zofen:
Alle preisen diesen Ofen,
Der nicht bloß das Zimmer wärmt,
Sondern auch wird angeschwärmt,
Weil zum Backen, Kochen, Schmoren
Er direkt scheint wie geboren
Und sogar, wenn man's probiert,
Was man wünscht, sterilisiert!

Dieser Ofen ist zu haben bei den Vertretungen von
Walter Rieschel & Co. m.b.H., Liebertwolkwitz 36 bei Leipzig

BADO-AUSLESE
Der deutsche Weinbrand

Preisliste über Briefmarken
und Anhang über Notgeld, reich illustr., ca. 68 Seiten, versendet kostenlos **Heinz Pape, G.m.b.H., Hamburg 21,** Hofweg 8[c].

Sprechapparate zu Fabrikpreisen
Direkt an Private
Verlangen Sie Liste B
Meinel & Herold Sprechapparate-Fabrik
Klingenthal/Sa. № 352
Schaltplatten M 2.50 p. Stück.

W.T. in der Westentasche
Die zuverlässige
Mauser-Pistole
7schüssig, Cal. 6,35, M. 35
Jagdwaffen Pauly, Bergedorf 321

SPANISCH
Verblüffende Erfolge
Briefwechsel-Methode
Dir. Fromm, Hamburg,
Colonnaden 3.
ÜBERSETZUNGS-BUREAU

ORIGINAL-
FÖN

Zum Land, wo die Zitronen blüh'n,
Kannst du heut' leider nicht mehr zieh'n.
Kauf einen Fön und mach was draus,
Dann hast Italien du zu Haus!

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„Fön"**
Zur Körper- und Schönheitspflege:
„Sanax-Vibrator" D.R.P. elektr. Massageapparat. | **„Radiolux"** D.R.P., **erdschlußfrei** elektr. Hochfrequenzapparat
Überall erhältlich. — Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

Ihrem Freunde in Übersee

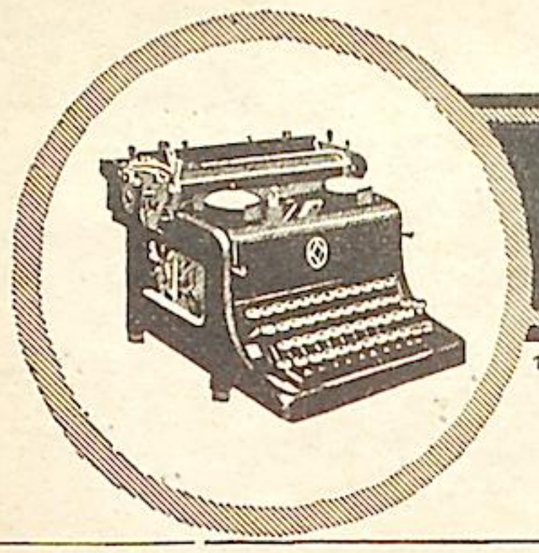
können Sie durch Überweisung eines Abonnements auf den Kladderadatsch eine große Freude bereiten. Bestellungen nehmen alle Sortimentsbuchhandlungen, die Exportbuchhandlung u. der Verlag entgegen. An uns aufgegebene Adressen von Auslanddeutschen senden wir Probenummern kostenlos.

Verlag des Kladderadatsch
A. Hofmann & Co.,
G. m. b. H.
Berlin SW 48.

ALTER WEINBRAND JACOBI 1880

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0061
© Universitätsbibliothek Heidelberg

62



Schreibe überall nur mit „Rheinmetall"!

1792 Rheinmetall-Handelsges. m. b. H., Berlin NW. 8. EN

Zeitgemäße deutsche Bitte

(Im Staate Arizona hat ein findiger Yankee eine „Kometen-Ausnutzungs-Gesellschaft" gegründet, die den Kopf eines vor sagenhaften Zeiten hier heruntergefallenen Kometen ausbeuten will; der Kopf soll, nach Angabe der Gelehrten, wertvolle Metalle und Edelsteine enthalten.)

„Gnäd'ger Himmel", hört man beten
Heut in diesen faulen Tagen,
„Laß doch einen Prachtkometen
Nächstens in die Erde schlagen!

Nicht ins Ausland — Gott behüte —
Soll der Schwanzstern mächtig brausen,
Nein, in deutsche Landgebiete
Laß ihn wuchtig niedersausen.

Mögen Porzellangeschirre
Auch mit jähem Krach zerschmettern,
Massenhaft und mit Geklirre,
Bei den Himmeldonnerwettern!

Jubelfreude, trotz des Knalles,
Würd' den Riesenbums begleiten,
Denn behoben wär der Dalles
Wohl bei uns für alle Zeiten.

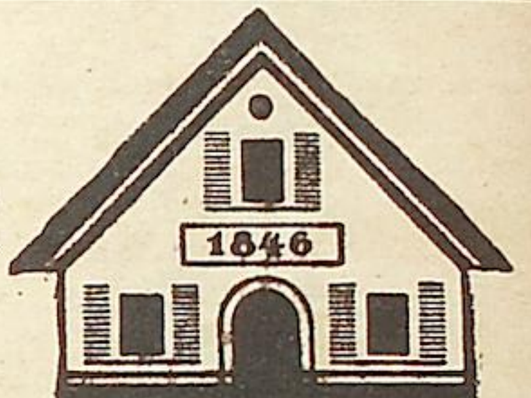
Weil die Köpfe dieser Himmels-
Gäste führen wunderreine
(Keine Phantasie des Fimmels!)
Silber-, Gold- und Edelsteine.

Und der Inhalt auch nur eines
„Kopfes" würde völlig reichen,
Um — das wäre doch nichts Kleines! —
Uns're Reichsschuld auszugleichen.

Also, guter Himmel, schenke
Uns — Kometen, gnadenwillig!
Was dem Yankee recht ist — denke! —
Wär' dem armen Deutschen billig!"

m. br.

Alte Reserve



Winkelhausen

ist der haltbare Hausschuh u. Pantoffel

Kn'

zu beziehen durch Gebrüder Knauss, Berlin N 20 k

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen

Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!

Sommersprossen
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover O 212, Schließl. 106.

Heinrich Schaeffer:
Die alten Germanen.
Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit
Preis gebd. 2,50 Goldmark
Auf der Walze.
Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen.
Preis gebd. 2,50 G.-M. zuzügl. Kreuzbandporto u. Verpackung
Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Otto Sommerstorff: Aus meinem Reimstübl
Neue Scherzgedichte. Preis gebd. 2.50 Goldmark.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Hierzu kommt b. direkt. Versendung die Verpackung u. d. Porto.
Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

Feurich
Flügel ★ Pianinos
LEIPZIG, COLONNADENSTR 30

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0062

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:
Berlin: v. H. — Breslau: J. G. — Neustrelitz: Hz. Sch. — Schartan b. Burg: v. R.

Bopfingen. P. B.: Auf dem uns eingesandten Abschnitt einer Bopfinger Zeitung (nähere Bezeichnung fehlt) lesen wir: „Entlaufen ist mir mein liebes, gutes Weib, Eusebia Holzner, genannt „goldiges Füßlein" oder auch „Lilie". Ich ersuche den ehrlichen Finder, dieselbige lebenslang zu behalten. Wolfgang Holzner, Schloßberg." Aber Wolfgang, keine voreilige Freude! Vielleicht findet das „goldige Füßlein" doch noch zu dir zurück.

Charlottenburg. E. B.: Im „Berliner Westen" vom 15. Januar 1924 lesen wir: „Lindemann, Dahlem, Unter den Eichen Nr. 88, kauft alles." Lindemann, Lindemann — Wer so was heute sagen kann!

Chemnitz. A. M.: In der „Allgemeinen Zeitung Chemnitz" vom 5. Januar 1924 befindet sich folgende Anzeige: „Bürgergesangverein zu Chemnitz. Unser diesjähriges Weihnachtsvergnügen findet am Montag, den 7. Januar, abends 7 Uhr, in Meyers Feldschlößchen, Bernsdorfer Straße, statt. — Gäste sind gestattet einzuführen. Der Vorstand." Na ja, man könnte die Sache weiter in diesem „Stil" fortsetzen: Gäste sind gestattet einzuführen, aber sie sind nicht erlaubt mitzusingen. Das Publikum ist erwünscht rechtzeitig zu erscheinen, da die Saaltüren dringend notwendig sind pünktlich zu schließen.

Dessau. v. Z.: In der „Anhaltischen Rundschau" vom 13. Januar 1924 befindet sich die Beschreibung des für Amerika im Bau befindlichen Zeppelin-Luftschiffes; darin heißt es: „Die höchste Geschwindigkeit des Schiffes beträgt bei voller Maschinenleistung 122 Kilometer in der Stunde; die normale Reisegeschwindigkeit mit fünf Motoren ist 108 Kilometer in der Stunde. Bei dieser Geschwindigkeit kann das Schiff 10 Tonnen Post, 8 Passagiere mit Gepäck und einen Postbeamten mit 30 Prozent Reservebetriebsstoff für widrige Winde über eine Strecke von 5300 Kilometern befördern." Dieser „Reservebetriebsstoff für widrige Winde" ist aber für einen ausgewachsenen, kräftigen Postbeamten unserer Meinung nach viel zu niedrig berechnet. — Gleichfalls herzlichen Gruß!

Elberfeld. M. U.: Herzlichen Dank für die Übersendung Ihrer beiden hübschen und eindrucksvollen Gedichte; von einer Veröffentlichung in unserem Blatt müssen wir aber leider aus Raummangel absehen.

Friedrichsrode, Post Gnevin, Pommern. Chr. E. v. E.: In Nr. 8 der „Lauenburger Zeitung" lesen wir: „Pyritz, 8. Jan. Plötzlicher Tod. Der frühere Oberkellner Maasch betrat im besten Wohlsein einen Laden, wo er sich ein Paar Würstchen geben ließ. Ein Herzschlag hatte sie kaum verzehrt, als er umsank und tot zu Boden fiel. Er hatte dem Leben des 53jährigen Mannes ein jähes Ende bereitet." Dieser Berichterstatter hat nur auf dramatische Wirkung gearbeitet, da muß man schon mit einigen Unmöglichkeiten vorlieb nehmen.

Kleeth (Mecklbg.). Z. L.: In Nr. 11 des „Rostocker Anzeigers" lesen wir unter „Mitteilungen des Standesamts Rostock für 5. bis 11. Januar 1924": „Im Alter unter einem Jahre starben ehelich ein Mädchen und unehelich ein Mädchen." Herrgott, was in dem alten, früher so braven Rostock heute aber auch alles schon vorkommt! „Daß du die Nase ins Gesicht behältst!" würde dazu Onkel Bräsig verwundert sagen.

Leipzig. R. S. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten", Nr. 1 vom 2. 1. 24, berichten von einer neuen, sehr hellen Straßenbeleuchtung in Amerika, die als so groß bezeichnet wird, „daß man auf eine Entfernung von 800 Metern sogar eine Katze deutlich erkennen kann, wenn sie über die Straße läuft, was selbst bei Tageslicht nicht gut möglich ist."

„Oho," bemerkt unser Freund Biermörder hierzu ungläubig, „das soll nicht möglich sein? Ich habe schon die ältesten Kater am hellen Mittag über den Markt laufen sehen."

Leipzig. Dr. R. D.: In der „Leipziger Abendpost" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Die Kriegerswitwe Frau K. in Pirna, bei der der Abgeordnete Arzt in der Wohnung verkehrte und manchmal von Sonnabends bis Montags weilte, ist zum Regierungsrat in einem sächsischen Ministerium ernannt worden. Arzt besucht sie seitdem auch außerdienstlich in ihrem Amtszimmer." Ja, warum soll denn der Abg. Arzt seine Freundin, nachdem sie Regierungsrat in Sachsen geworden ist, nicht auch außerdienstlich besuchen? Da Frau K. durch ihre Beförderung zudem in die 11. Besoldungsgruppe emporgestiegen ist, dürfte bei Herrn Arzt der Antrieb zum Besuche noch viel stärker geworden sein, weil er mit Recht eine gute Zigarre oder Kognak erwarten kann.

Neustrelitz. H. Sch.: Der „Tag" vom 1. Januar 1924 veröffentlicht in seiner „Unterhaltungs-Rundschau" eine Geschichte „Wie der Hiasl auf dem Motorrad fuhr"; sie beginnt mit den Worten: „Vom Brettner Hiasl gibts mancherlei Schnurren. Ein Hallodri ist der schon immer gewesen. Aber seit seine Herren Dollar-Eier legen und seit aus den Eutern seiner sieben Kühe nur noch Goldmark-Milli fleußt, ist er schier immer aus dem Häuschen vor lauter Stolz und Übermut." „Herren, die Dollar-Eier legen," sind natürlich der bare Unsinn; nicht einmal die mythologische Dame Leda würde eine solch ergiebige Tätigkeit heutzutage auszuüben imstande sein. — In derselben Zeitung vom 2. Januar lesen wir unter „Theater-Anzeigen": „8. U. Theater Folie Caprices: Molly im Bett mit Ferd. Grünecker." Molly im Bett mit Ferdinand Grünecker! — Die Berliner Thalia wird immer kecker! — Die beiden wälzen im Bett sich herum! — Im Parterre wälzt sich das Publikum! — Und dem Kritiker selbst wird furchtbar mollig— Er schreibt: Diese Molly ist wirklich drollig — Oh, dieses Theater „Folies Capriec" — Verzapft heute Sachen, die honigsüß.

Offenbach. R. M.: In Nr. 290 der „Offenbacher Zeitung" lesen wir: „Größere Lederwarenfabrik der Reiseartikelbranche beabsichtigt anfangs des nächsten Jahres nach Amerika zu fahren und einige Kollektionen in Damentaschen, Manicüres usw. mitzunehmen unter Beteiligung an den entstehenden Spesen. Offerten unter Nr. 2788 an die Geschäftsstelle der Offenbacher Zeitung." Na, hoffentlich wird die „Größere Lederwarenfabrik" eine passende Koje auf einem der deutschen Riesendampfer finden; zur Not müßte sie eben auf dem Oberdeck verstaut werden. Aber wehe, wehe, wenn sie gar von der Seekrankheit befallen wird und ihr ganzes Inventar von sich geben muß!

Perleberg. V. A.: In der „Berliner B. Z. am Mittag" (Nummer und Datum nicht erkennbar) befindet sich der Bericht über die Boxkämpfe in Dresden; darin heißt es: „Richter (Dresden) verspeiste den Magdeburger Eggebrecht innerhalb zwei Minuten, jagte wie ein Berserker hinter ihm her . . . ." Haben Sie keine Bange; die braven Sachsen sind, trotz der Aera Zeigner, noch keine Menschenfresser geworden; „verspeisen" ist hier wohl gleichbedeutend mit „verhauen", „vermöbeln", „verdreschen", „verwichsen", „verkloppen", „vertobacken" usw.

Schmiedeberg (Riesengebirge). F. K.: Im „Schmiedeberger Anzeiger" vom 12. Januar 1924 lesen wir: „Vortragsabend für die Jugend. Mittwoch, den 16. Januar, ½8 Uhr, findet in der Aula für die Jugend ein Vortragsabend statt. Zuerst ist der Vortrag: „Erinnerungen aus dem Zuchthause". Es folgt dann Gesang mit Mandolinenbegleitung, Musik, „a kle Geschichtel". Alle Mandolinen und Lauten mitbringen. Ortsausschuß für Jugendpflege. Der Magistrat." Allerhand Dank dem braven Schmiedeberger Magistrat, daß er der Jugend so nette Vorträge bereitet; hoffentlich sind die Erinnerungen eines alten Zuchthauspraktikers, denn um einen solchen handelt es sich doch wohl, auch einigermaßen saftig.

Windhuk. E. St.: Herzlichen Dank für die Übersendung der prächtigen Verse aus Ihrem Festspiel: „Der Rhein in Ketten"; wir glauben mit Ihrem Einverständnis zu handeln, wenn wir die Zeilen hier wiedergeben:

„Dies Lied erklingt aus tiefem Born,
Soll singen und sagen stark, hell und klar;
Ein Lied voll Liebe, ein Lied voll Zorn,
Das Lied von Rhein und Ruhr und Saar."

Sie waren uns allerdings bekannt; sie stehen im Leitgedicht der Nr. 19 des „Kladderadatsch" 1923.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 25. Januar 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

8/32

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0063
© Universitätsbibliothek Heidelberg

64

g 5442 =

General Dawes in der Reparations-Kommission

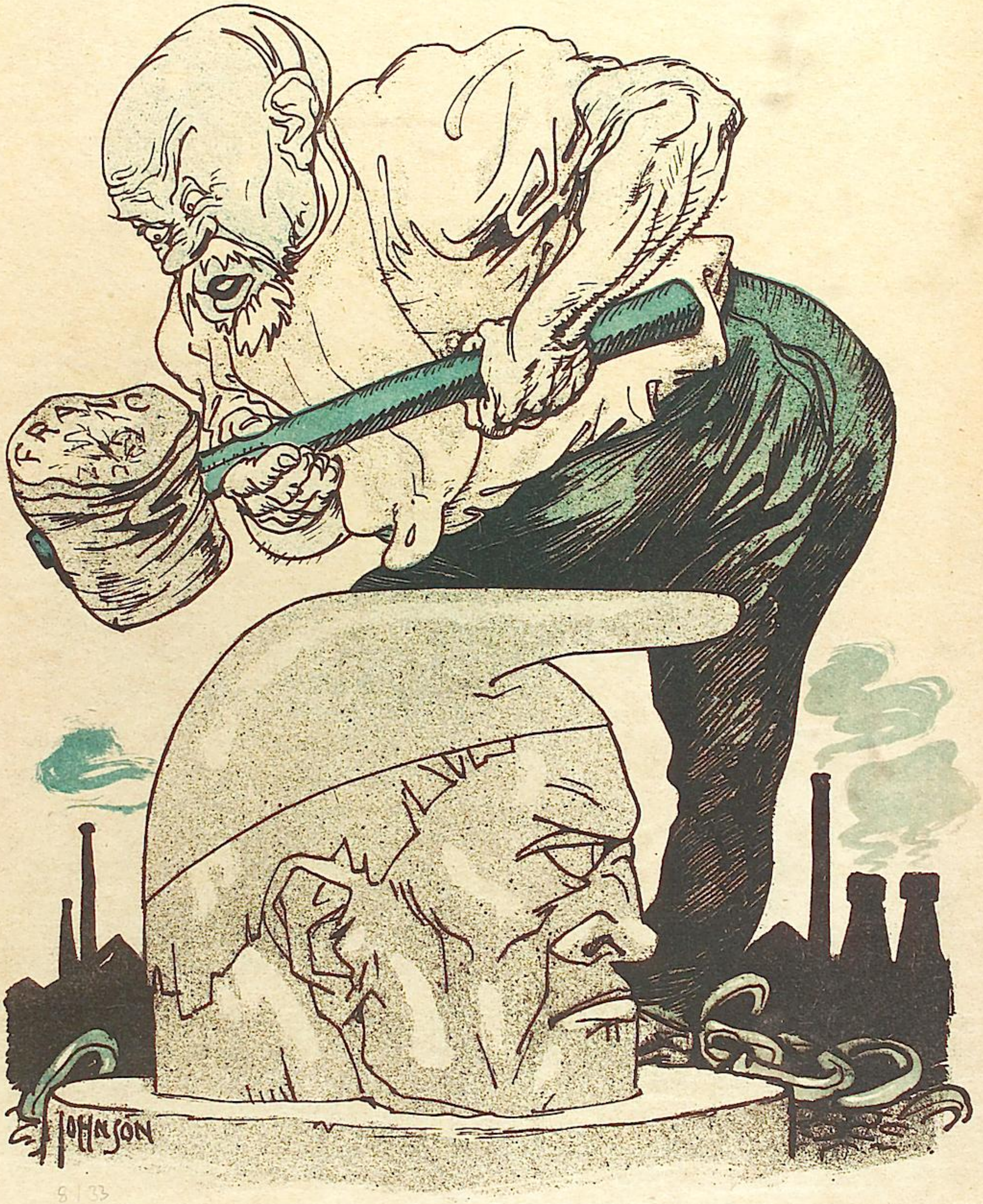
„Der Westwind schnob vom Yankee-Meer."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0064
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akademische Lesehalle Heidelberg

Nr. 6 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennige.

Kladderadatsch



Hammer und Ambos

Poincaré: „Diable, am Ambos liegt's!"

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0065
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 10. Februar 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 10./2. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 11. Februar

Was hör' ich? Ist denn so was möglich?
Wahrhaftig! Gewißlich! Das wundert mich höchlich!

Dienstag, den 12. Februar

Kann denn ein Franzmann wirklich so lügen?
Kann denn ein Franzmann so schamlos betrügen?

Mittwoch, den 13. Februar

Beim Wiederaufbau — das mußte sich lohnen —
Klauten Franzosen dem Staate Millionen.

Wochenkalender

Donnerstag, den 14. Februar

Sie klauten und klauten seit vielen Jahren,
Aber kein Mensch hat je was erfahren.

Freitag, den 15. Februar

So sagt es der böseste aller Bengels,
Der greuliche Abgeordnete Jnghels.

Sonnabend, den 16. Februar

Da sprach entrüstet Minister Reibel:
„Über so was spricht man doch nicht! Pfui Deibel!"

Kladderadatsch.

Die Sachverständigen

Nun sind sie da, die werten Leute,
Der Dawes, der Young, der Kindersley,
Und, was mich etwas weniger freute,
Houtard, Francqui und Parmentier.
Denn das empfind' ich tief inwendig:
Was ein Franzos' und Belger spricht,
Ist es auch noch so „sachverständig",
Verständig ist es sicher nicht!

Und nun beginnen sie zum Segen
Des deutschen Volkes ihr Geschäft,
Und Michel wandelt fromm entgegen
Der nächsten Zukunft — wie es trefft!
Und wird auch manchem mieß und mießer,
Weil schon so manche Hoffnung schwand —
Behaglich nimmt der biedre Spießer
Das treue Zeitungsblatt zur Hand.

Nun muß sich alles, alles wenden —
So denkt er frohgemut und sinnt;
Zu greifen ist es mit den Händen
Für jeden, der kein dummes Kind:
Wir sind doch wahrlich ganz im Rechte
Und Frankreich treibt es übertoll,
Das sieht ja doch ein Pferd; ich dächte,
Das sieht ein Ochs! — Jawoll! jawoll!

Was Ochs und Pferd sieht, sieht noch lange
Ein Sachverständiger nicht, bedenkt,
Wenn Frankreich, um sein Diebsgut bange,
Ihm sorglich das Gehirn verrenkt.
Was nützt es Frankreich, wenn wir zahlen!
Futsch ist dann Rhein und Ruhrgebiet;
Das arme Frankreich, reich an Qualen,
Singt ewig das bekannte Lied.

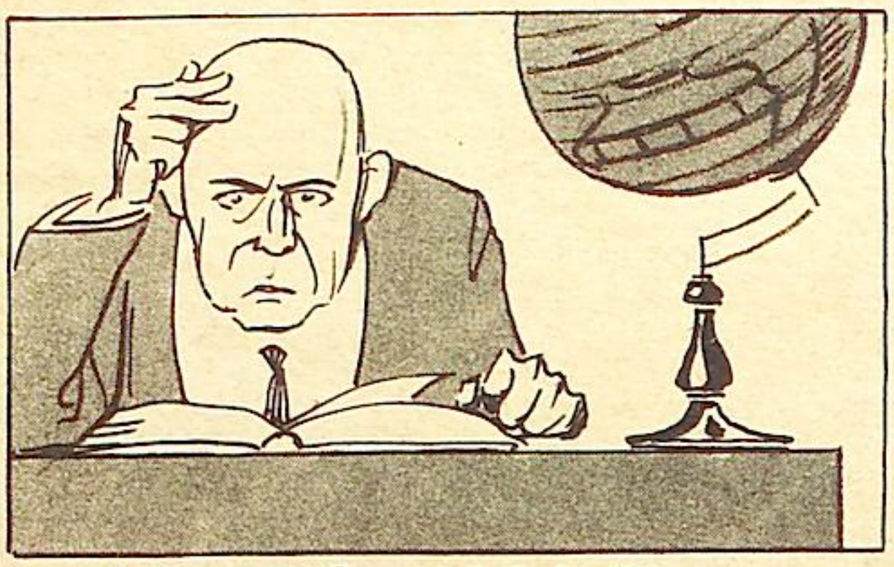
Und wenn wir zahlen sollen, brauchen
Das Ruhrland wir, daß wie vor Zeit
Uns die gewalt'gen Essen rauchen,
Der Kohle schwarzes Gold gedeiht.
Arbeit ist unsre Macht und Schaffen,
Arbeit ist unsrer Zukunft Stern;
Auch diese letzte unsrer Waffen
Zerschlüge Frankreich gar zu gern.

Drum, daß wir nicht bezahlen können,
Behält es das Gebiet der Ruhr;
Dem klaren Recht die Ehre gönnen,
Das geht ihm wider die Natur.
O Michel, hoff auf andere nimmer,
Was auch der Sachverständige tu!
Verlaß dich auf dich selber immer,
Der Sachverständigste bleibst du!

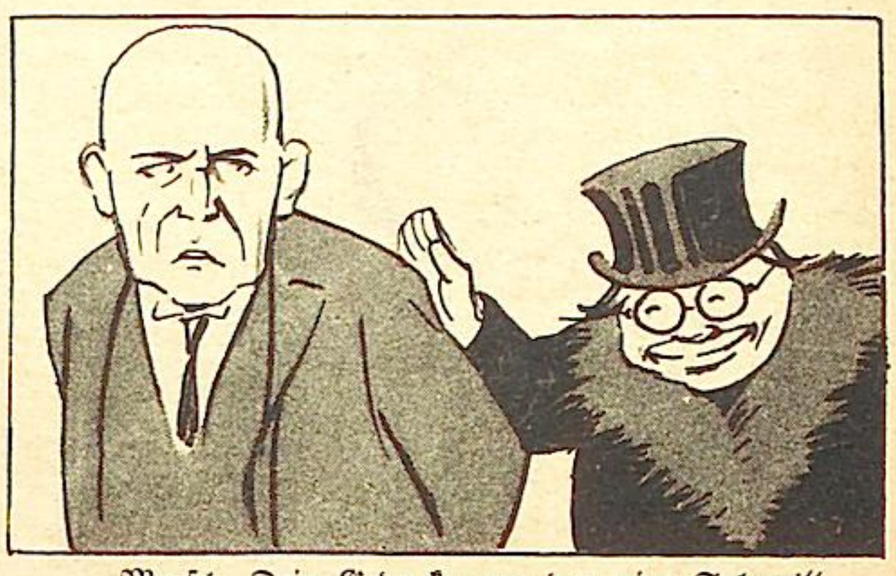
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0066
© Universitätsbibliothek Heidelberg

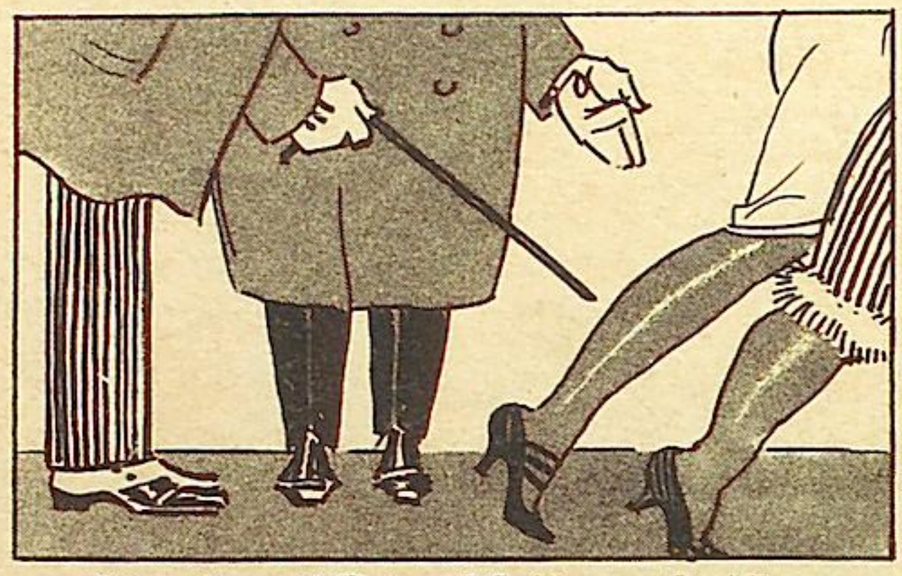
Der widerrufene „Untergang des Abendlandes"



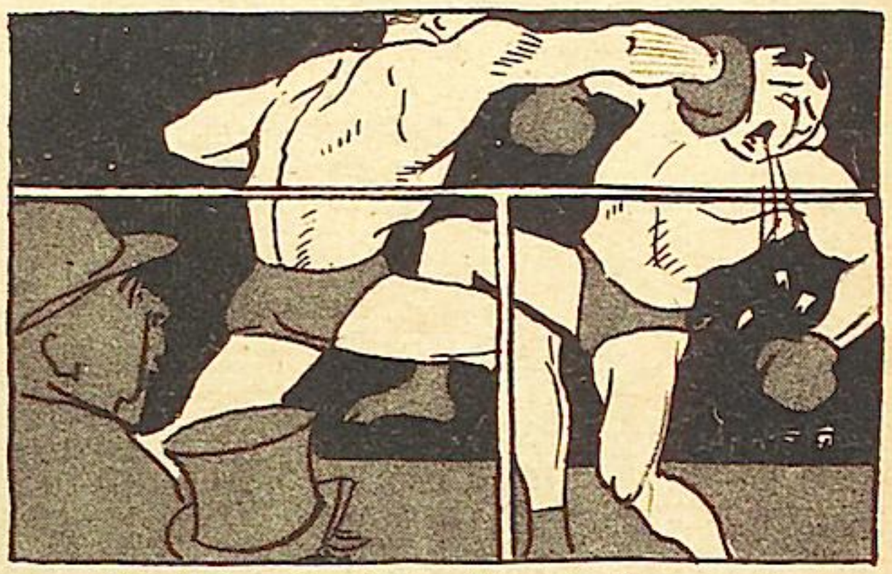
Seht, wie der Spengler kuckt so giftig drein:
Sein „Untergang" traf immer noch nicht ein!



„Mensch, Dein Gedanke war der reine Spleen!"
Belehrt ihn einer in Berlin.



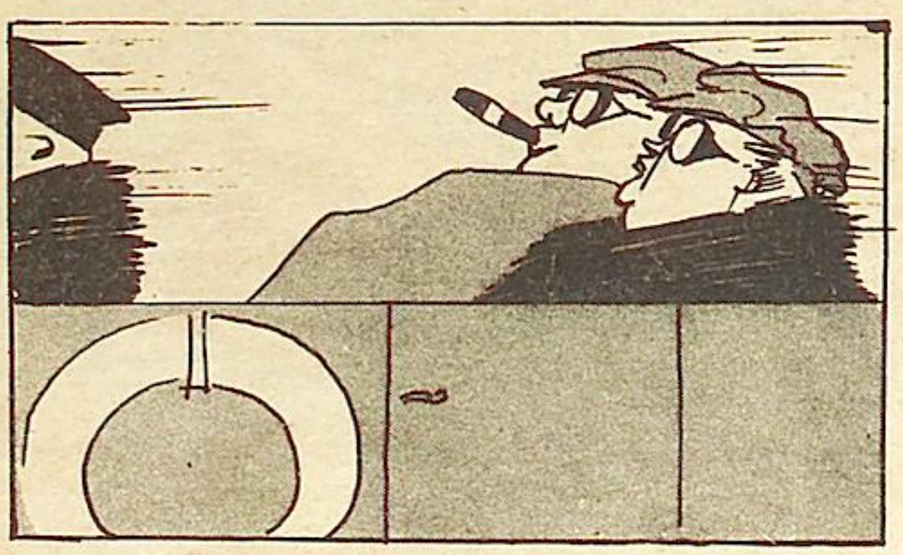
Schau hier mal Waden, fast bis zum Genick!
Mann, ist das nicht Kultur, — und dabei chic?



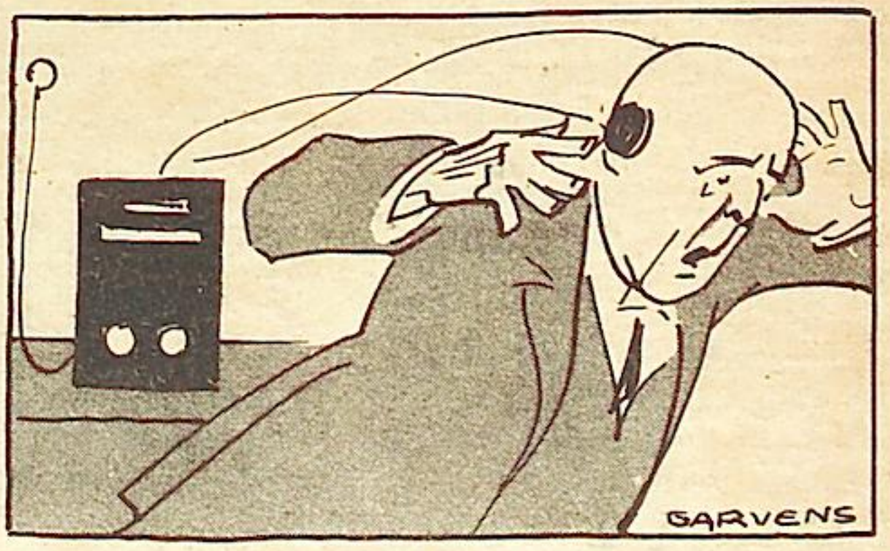
Und sieh mal, wie der Zähne spuckt, enorm!
Ist das nicht Hochkultur in schönster Form?

Hier schau' erst, was die Kintöppe heut bieten!
Ist das — Kulturschwund? Gott soll uns behüten!

Und hier die neu'ste Brechstein-Kunstausstellung,
Ist doch Kultur in schönster Blütenschwellung!



Die neue Hautevolée — wer kennt sie nicht —
Aus ihr die Hochkultur doch deutlich spricht!



Und dann die — Futuristen-Symphonie
Durch „Radiofunk" — — — „Mein Herr — entschuldigen Sie!"

8134

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0067
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die glückliche Insel

Mit dem Kapitän des Dampfers, der mich über die Ostsee führte, hatte ich in der Sommernacht unzählige Glas Grog getrunken, mich dann in die Koje gelegt, und schon fünf Minuten später segelte ich auf dem weiten Ozean der Träume:

Es war in einem verborgenen Winkel des stillen Weltmeeres. Wir hatten Schiffbruch erlitten; unser Kasten war mit Mann und Maus in den Fluten versunken, nur ich allein war auf eine mit dichtem Urwald bewachsene Insel verschlagen.

„Hallo!" rief ich, als ich mich vergeblich nach einer Menschenseele umgeschaut hatte; „hallo!" antwortete es mir alsbald aus dem nächsten Busch.

Ein ehrwürdiger Affengreis — dafür hielt ich ihn, obgleich er viel Menschliches an sich hatte — trat zu mir heran, beäugte mich zuerst neugierig, legte mir dann eine Pfote auf die Schulter und sagte mit einem merkwürdig urwaldmäßigen Grinsen, doch im übrigen recht gemütlich: „Na — da hätten wir ja ein wahres Prachtexemplar des Homo sapiens!"

Wohlgemerkt gab er diese Worte in der „Affensprache" von sich, die mir, seitdem ich Hörer bei Professor Garner gewesen, durchaus geläufig war.

„Verzeihung," sprach ich mit derselben Offenheit, die der alte Herr mir gegenüber zu üben gebrauchte, „wenn ich mir die Frage erlauben darf: sind Sie — noch Affe, oder haben Sie sich bereits zu einer Art von Mensch entwickelt?"

„Gott sei Dank — nein, noch nicht," erwiderte der Greis, und ein Lächeln der Befriedigung huschte über seine breite Schnauze, „aber viel hätte nicht gefehlt, und wir wären hier, wenn ich nicht alle meine Affenvernunft eingesetzt hätte, ebenfalls — zu dieser Höhe der Schöpfung gelangt."

Das war ja ein verflucht ironisches Viech, und ich verspürte nicht übel Lust, ihm eine Maulschelle auf seinen prognathischen Schädel zu schlagen.

„Sie sind übrigens der erste Mensch, der unser Eiland betreten hat," fuhr er harmlos fort, „und daher werden Sie mein Interesse für Ihre Erscheinung verstehen." Mit diesen Worten betastete er mich von allen Seiten, besonders eingehend aber Stirn, Nase, Unterkiefer und dann jene Stelle, wo sich der bei allen anständigen Menschen stark verkümmerte Fortsatz des Rückenwirbels befindet.

„Ich bin Ihnen eine Aufklärung schuldig", sprach er endlich, als er meine erstaunten Blicke gewahrte. „Sehen Sie: wir sind hier, wie durch ein Wunder, dem entsetzlichen, trostlosen menschlichen Schlamassel entronnen. Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Ich bin der Senior oder Leitaffe des Affenvölkchens, das diese, bisher noch von keinem menschlichen Fuß betretene Insel im Weltmeer bewohnt. Wir leben seit undenklichen Jahren glücklich, zufrieden und — ahnungslos. Da wurde eines Tages, nach einem fürchterlichen Sturm, eine Holzkiste an unseren Strand geschwemmt; und in dieser Holzkiste entdeckte ich ein großes Buch, das den Titel führte: „Geschichte der allgemeinen menschlichen Entwicklung, von der Bildung des ersten Wirbeltieres an bis zum Frieden von Versailles und darüber hinaus," in die Affensprache übersetzt von Professor Garner. Sie können sich denken, wie ich das Buch verschlang, mit besonderer Gier und Freude aber die Kapitel, die den entwicklungsmäßigen Aufstieg der Vierhänder zum Homo sapiens behandeln; und zu meiner Befriedigung nahm ich wahr, daß auch wir hier bereits einige Schritte in dieser Evolution zurückgelegt hatten. Dann aber packte mich ein Entsetzen, als ich die weitere sogenannte „Entwicklung" des Menschengeschlechts las — und ich ließ schleunigst zum Rückzug blasen."

„Was," fiel ich ihm empört ins Wort, „Sie haben die freie Ent — —"

„Halten Sie einen Augenblick Ihre Schnauze", wehrte er energisch ab; „hören Sie: durch drakonische Gesetze — vor allem hob ich die verwünschte Zuchtwahl oder Wahlzucht auf und ließ nur die dümmsten Exemplare zur Paarung gelangen — glückte es mir, dem unseligen Gange der Natur ein Halt zu gebieten — —"

„Sie haben also," unterbrach ich ihn wieder, „als finsterer, verabscheuungswürdiger Reaktionär es gewagt, der Freiheit der Entwicklung des Individuums, dem herrlichen Fortschritt, der Zivilisation, der Kultur ein Hindernis in den Weg zu legen! Pfui, Sie — Sie — fluchbeladener Militaristenaffe!"

Der Alte verzog wieder seine Schnauze zu einem unerhört anmaßenden Grinsen, dann sagte er, in den gemütlichen Ton übergehend: „Sie sind ein spaßhafter junger Schafskopf. Was glauben Sie wohl, wie glücklich ich bin —" dabei wies er mit der Pfote nach einer Buschlichtung, wo einige Dutzend seiner jüngeren Artgenossen mit den übermütigsten Purzelbäumen herumtollten — „daß wir hier, durch meinen entschlossenen Eingriff verschont geblieben sind von allen euren ‚Segnungen der Kultur,' wir haben keine Verfassungskonflikte, keine Kabinettskrisen, keine verrückten Linksputsche, Rechtsputsche, Börsenkatastrophen, Dollarsensationen, Gewerkschaftsfragen, Spitzenlöhne, Streiks, Ultimaten, Achtstundentage, Schlüsselzahlen, Wahlsysteme, Bahnsperrungen, Notenpressen — und der Teufel weiß, was noch alles!"

„Sie verachten also vollständig", schrie ich, völlig außer Atem vor Empörung „alle Errungenschaften des Fortschritts, alle Güter, die uns —"

„Nicht so ganz," unterbrach mich hier lächelnd der Alte, „mit einer einzigen Ausnahme," dabei fuhr er mit seinen behaarten Pfoten in meine Brusttasche, entnahm dem Lederetui eine Zigarre und steckte sie sich mit wirklichem Wohlbehagen in die breite Schnauze. Ich diente ihm höflich mit meinem Feuerzeug. „Danke bestens," sprach er lächelnd, „aber nun bitte verduften Sie sich eiligst, denn Ihre lichtvolle Intelligenz könnte hier einige Funken verstreuen und ein unliebsames Feuer entfachen."

Damit geleitete er mich zum Ufer, komplimentierte mich in einen Einbaum hinein, gab ihm einen kräftigen Stoß — und ich erwachte.

m. br.

Erfolgreich und sehr lustig

(„Die Alpen- und Bockbierfeste in der Neuen Welt haben sich in der Berliner Bevölkerung schnell viele Freunde erworben. Erfolgreich und sehr lustig gestaltete sich die Preiskrönung des elegantesten Damensportkostüms. Auf dem nächsten Prämiierungsabend soll ein Lukullus-Apparat seine Tätigkeit entfalten.") „Vorwärts".

Ob Hunger uns peinigt und Notschrei gellt —
Der „Vorwärts" empfiehlt aufs beste
Die Lustigkeit in der „Neuen Welt",
Die Alpen- und Bockbierfeste.

Er findet kein Ende des Gerühms;
Erwähnt er, zet Be, die Prämiierung
Des feinsten Damensport-Kostüms,
Vergißt er alle Regierung.

Wie Bier und Wein bringt ihn in Schwung
Auch üppiges Schmoren und Braten,
Und seine größte Begeisterung
Gilt den Lukull-Apparaten.

Ein lustiges Leben, potz sapperlot!
Zwei höchst erfolgreiche Schichten
Des deutschen Volkes fühlen die Not
Und den Jammer der Zeit mitnichten.

Das sind im sonnigen Engadin
Der Schieber mit Weib und Hetäre,
Und in der „Neuen Welt" von Berlin
Die Herren Parteifunktionäre.

Timon der Jüngere.

Frechheit

Der — brrr! — „Präsident" der — au! — „autonomen" Pfalz, Bley, hat die Schamlosigkeit gehabt, an den deutschen Reichskanzler und den bayrischen Ministerpräsidenten ein Schreiben zu richten, in dem er die Verhaftung von Geiseln „für jeden versuchten oder vollendeten Anschlag" gegen das Leben der „Regierungs"-Mitglieder ankündigt.

Hoffentlich kommt der Tag, an dem diesem Bley mit Blei (aber nicht mit Faberschem, sondern mit Rottweiler) geantwortet wird.

Aber nein, ein Schuß wäre für den Lumpen zu schade. Räudige Hunde pflegt man zu ersäufen. Noch besser: aus dem Bley wird mit Hilfe eines Hanfstricks ein Senkbley gemacht.

atz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0068
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verheißungsvolle „ewige" Friedensaussichten

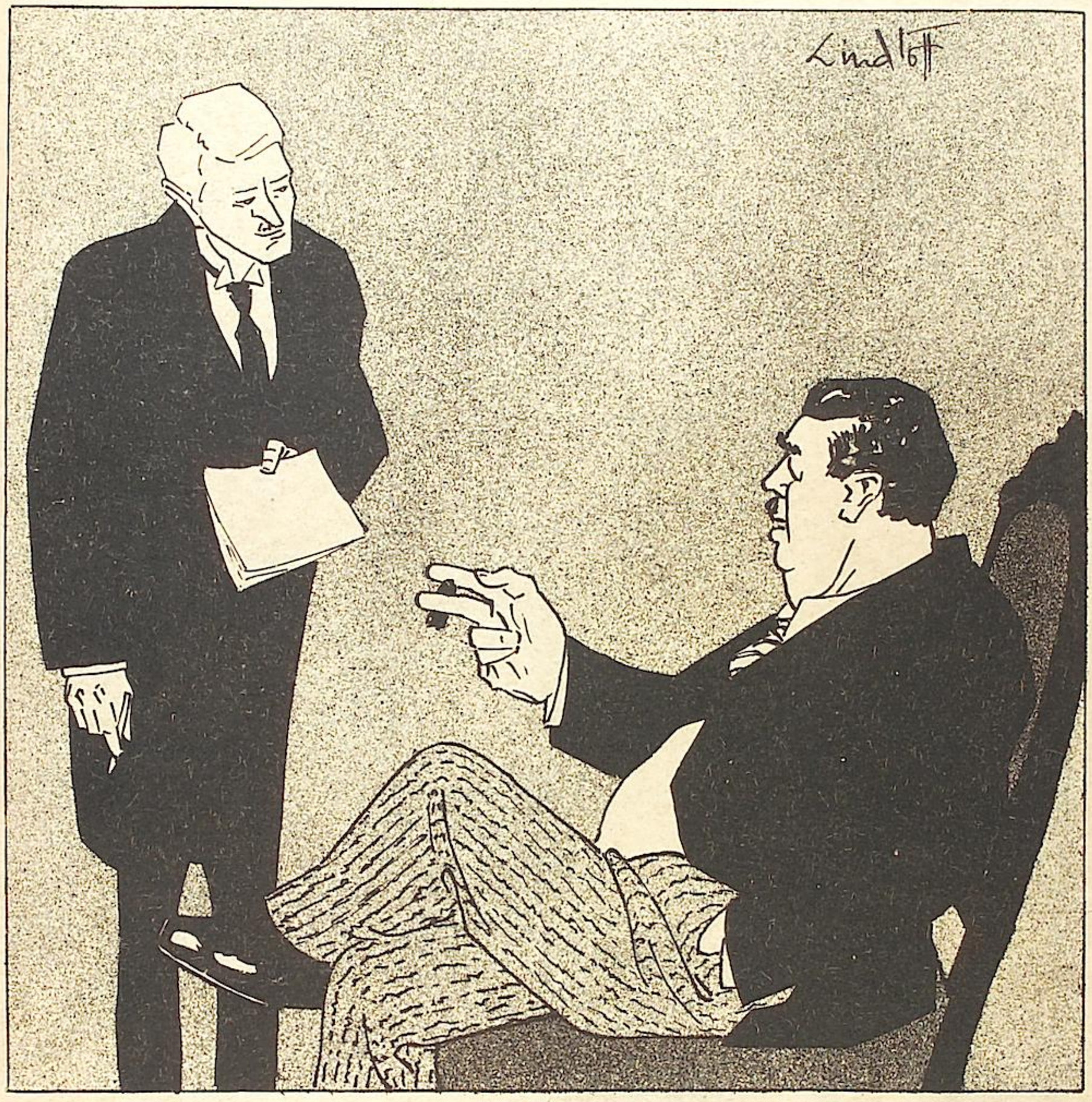
(Der englische Marine-Etat sieht für die nächsten 10 Jahre den Bau von 50 Kreuzern vor.)

B 135/26

„Guter John, spendest du auch einen Beitrag zum Besten des ewigen Friedens auf Erden?"
John: „O yes! Für die nächsten 10 Jahre 50 — Kreuzer."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0069
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dixmuiden und Lenin



„Und der Wortlaut der Beileidsadresse, Herr Präsident? Für Dixmuiden sprachen wir aufrichtiges Beileid aus."
„Hier sagen wir: Herzlichstes!"
„Und für welchen Fall soll ich das — allerherzlichste anwenden?"
„Na, wenn Poincaré sterben sollte."

Der Michael von Chicago und Philipp Scheidemann

Das war der Michael Singer —
Wir hatten helle Freude dran —,
Der klopfte auf die Finger
Dem ehrenwerten Scheidemann.

Der „Große Mann" aus Kassel
Berichtete der „Neuen Zeit"
Chicagos den Schlamassel
In Deutschland und die Grausamkeit

Der Feinde, die alleine
Die Schuld doch trügen heut daran —,
So schrieb, vom Heiligenscheine
Umleuchtet, Philipp Scheidemann.

Da tat gewaltig stechen
Der Michael mit seinem Speer:
„Schuld sind doch die Verbrechen,
Die man beging am deutschen Heer,

Die Sie und die Genossen
Verübt an dem ‚Novembertag' —"
Held Philipp war „erschossen",
Ihn rührte darob fast der Schlag!

Heil Michael, dem Richter,
Der diese Wahrheitsworte schrieb,
Und die Novemberlichter
Getroffen so mit scharfem Hieb! m. br.

Disharmonien

Richard Strauß äußerte sich über das halbgescheiterte Londoner Gastspiel der Wiener Hofoper: „Die Engländer wollen mit uns ein Geschäft machen, aber wir sind ihnen nicht billig genug." Nun, Strauß scheint die Engländer auch ziemlich unbillig zu finden. Sie möchten offenbar mit Wien keinen Strauß haben. l.

Koste es, was es wolle

m. Die Stadt Speyer muß die Begräbniskosten für Heinz-Orbis tragen. Das wird viel kosten. Aber wenn es auch zehnmal mehr kostete: die Separatisten könnten sich dessenungeachtet sämtlich begraben lassen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0070
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Deutsche in St. Moritz

„Heißt der Dichter von dem feinen Lied nich Hoffmannsleben?"
„Nein, Moritz, Fallersleben hat das Lied ‚Überall ist Deutschland' gemacht."

Schultze. So 'ne Kälte diesen Winter!
Müller. Und dabei denken die leichtsinnigen Aktien nich an't Anziehen!

—

Schultze. Also Müller, wat sagste nu zu unsen Stadtveror'nten-Vorsteher Haß?
Müller. Na weeßte — et war manches bisher nich hübsch. Aber nu wird natürlich alles — häßlich.

— l. s.

Müller. Det se den früheren englischen Schatzkanzler Mac Kenna zum Vorsitzenden des zweeten Sachverständigen-Ausschusses in Paris gemacht haben, freut mir.
Schultze. Woso?
Müller. Weil nu uff jeden Fall wenigstens der Vorsitzende een Kenna is, der det richtige Verständnis for die Sache haben wird.

8/37

Das Grünhorn

Der Direktor des „Temps": Deutschland plant eine neue Goldnotenbank. Gute Idee — aber unter 50000 Francs nicht zu machen.

Der Direktor des „Petit Parisien": Ich hätte bereits einen schönen Leitartikel dafür. Meinen Sie, daß ich 80000 Francs fordern soll?

Der Direktor des „Matin": Ein Butterbrot! Wollen Sie denn mit Gewalt die Preise verderben?

Der Direktor des „Journals des Débats": 100000 Francs, das ist mein Zeilenpreis!

Der Direktor der „Libre Parole": Wollen die Boches mit ihrer Sache in den redaktionellen Teil, so verlange ich das Doppelte und 10 Prozent Rabatt bei Wiederholungen.

Der deutsche Beauftragte (kommt): Also hier, meine Herren, die zahlenmäßigen Unterlagen —

Alle: Ja, zahlen! Aber nicht mäßig!

Der Bevollmächtigte (versteht): Das tut mir leid. Ich heiße nicht Raffalowitsch.

Die Direktoren (diktieren sofort erbitterte Aufsätze gegen die Goldnotenbank.)

Poincaré: Also, das ist nun schon sicher — staatsmännische und politische Begabung haben die Deutschen nicht für einen Centime! Timon der Jüngere.

Frage und Antwort

Sage, wann kommt des neuen
Deutschen Schwertes Schmied,
Der aus dem Boden der treuen
Heimat das Eisen zieht,
Der den mächtigen Hammer
Auf den Ambos schwingt,
Der mit eherner Klammer
Heft und Klinge zwingt?

Sage, wann greift des neuen
Siegfried Hand zum Schwert,
Der im Zorne des Leuen
Auf vom Lager fährt,
Der sein Volk als ein wilder
Recke mit sich reißt,
Der die tönernen Bilder
Welscher Lüge zerschmeißt?

Sage, wem ist die Stunde,
Wem der Tag bekannt,
Da im Schatten der Kunde
Zittert das deutsche Land,
Da die Zeiten sich ballen
In Sekundenbahn,
Da die Würfel fallen
Auf dem eisernen Plan? — —

Nimmer aus Menschenmunde
Geht das wissende Wort:
Keiner kennt die Stunde,
Keiner kennt den Ort.
Doch aus der Nacht, der dunkeln,
Die der Zukunft frommt,
Sprüht ein Stern mit Funkeln:
Daß die Stunde kommt! p.

Viel Lärm um nichts

(Die Aufführung von Tollers „Hinkemann" gab in Dresden Anlaß zu wüsten Theaterskandalen und einer endlosen Kammerdebatte.)

In Dresden ist der Teufel los,
Man lärmt und schimpft, man pfeift und johlt
Aus Leibeskraft, es fehlte bloß,
Daß man sich schließlich noch versohlt.
Fällt irgendwo der Name „Toller",
Kriegt männiglich gleich einen Koller,
Und staunend fragt man bei dem Zwist,
Wer eigentlich hier „toller" ist?
Im Schauspiel hub ein Toben an,
Wie man noch keines sich entsann.
Im Landtag, wo man solches schon
Gewohnt ist, gab's 'ne Hauptaktion,
Man warf sich zu bis Mitternacht
Injurien, daß es nur so kracht!
Was ist der Grund, daß man so heftig,
Daß sich viel Männer stark und kräftig
Wie wilde Wölfe fallen an,
Voll Wut um einen — Hinkemann?
Wo bleibt da die Gemütlichkeit,
Die Sachsens Ruhm war allezeit?
Ist Deutschland jetzt ein „Hinkemann" —
Nun gut, man ändr' es, wenn man kann!
Und will das leider noch nicht glücken,
Dann — schafft ihm ein paar gute Krücken!

r. s.

Devise des Hosenbandordens

„Honny soit qui mal y pense", brüllte der englische Löwe, — da wurde Macdonald Ministerpräsident. elk.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0071
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unverrückbarkeiten

(Vor dem Regierungswechsel.)

I.

Lord Baldwin: England für immer, aber auch für sich! Uns interessiert nur das englische Interesse. Mag auf dem Festland vorgehen, was da will — wenn keine britischen Belange in Frage kommen, kümmern wir uns nicht darum.

Lord Curzon: Welche wahnwitzige Zumutung, Deutschlands wegen auf die französische Freundschaft zu verzichten! Zumal dieser Poincaré zweimal 700 000 Mann hinter sich hat! Unser lieber Verbündeter hat die Ruhr — gönnen wir sie ihm, wenn ich es persönlich auch vorzöge, daß John Bull in dem Speck säße.

Mc Neill: England denkt nicht daran, sich in kriegerische Abenteuer zu stürzen, weil angeblich am Rhein ein paar Dutzend weiße Frauen von Negern geschändet und an der Ruhr aufrechte Männer gefoltert werden. England pfeift auf diesen sozialistischen Humbug.

Michel: Nein, so ein verbrecherisches, idealloses, selbstsüchtiges Volk!

II.

MacDonald: England hat die Weltehre zu wahren. Das bittere Unrecht, das auf dem Festland geschieht, verletzt Englands edles Herz. Es ist unsere Pflicht, einzugreifen, und, muß es sein, die kapitalistisch verseuchte Regierung, die sich dessen weigert, zum Teufel zu jagen.

Clynes: Wir von der Arbeiterpartei sind Pazifisten. Wenn aber die Ruhrgreuel fortdauern, dann werden wir uns gegen sie erheben wie gegen die armenischen und die Kongogreuel, und wehe dann den Schuldigen!

Tom Shaw: Frankreich zieht Englands Ehre in den Schmutz. Unsere ehrvergessene Bourgeoisie duldet das feige. Um so wuchtiger werden wir Herrn Poincaré Mores lehren. Unsere sozialistischen deutschen Brüder dürfen auf uns zählen!

Michel: Gott, was für wunderbare, idealgesinnte, selbstlose Männer!

III.

(Nach dem Regierungswechsel.)

Michel (betritt die Galerie des Unterhauses): Die Wonne, mit anzuhören, was meine teuren Freunde, die regierenden Herren von der Arbeiterpartei, sagen, die Wonne will mit vollen Zügen genossen sein. (Er setzt sich behaglich.)

Ramsey MacDonald: England für immer, aber auch für sich! Uns interessiert nur das englische Interesse . . . Festland . . . was da will . . . britische Belange . . .

Clynes: Welche wahnwitzige Zumutung, Deutschlands wegen auf die französische Freundschaft zu verzichten! . . . Unser lieber Verbündeter . . . Ruhr . . . gönnen wir sie ihm . . .

Tom Shaw: England denkt nicht daran, sich in kriegerische Abenteuer zu stürzen, weil angeblich am Rhein . . . pfeift auf sozialistischen Humbug . . .

Michel (bestürzt zum Aufseher): Wer redet denn da? Die Lords Baldwin, Curzon und Mc Neill?

Der Aufseher: Nein, guter Mann — aber die konstante auswärtige Politik Englands!

Timon der Jüngere.

Die Radio-Prohibitions-Kontrolle in Amerika

(Amerika beabsichtigt, den Radiofunk zur Unterstützung der Prohibitions-Kontrolle heranzuziehen, um die alkoholfreie Bannmeile zu vergrößern.)

Amerika wird jetzt wieder jung,
Die Misses jauchzen und krieschen;
Sie benutzen jetzt den Radiofunk
Als Hilfe der „Prohibihsch'n"!

Von tausend englischen Meilen schon
Wird ein Dampfer bei seinem Kommen
Von der Radio-Prohibition-Station
In moralisches Feuer genommen.

Sind Säufer und Trunkenbolde an Bord,
Die sündhaft nach Schnäpsen riechen,
Dann funken ein Heer sie immerfort
Von Bibelversen und Sprüchen.

Es tönt von Backbord nach Steuerbord
Durch Kojen, Kajüten und Gänge:
„Werft alle vollen Flaschen fort,
Sonst kommt ihr in's Höllengedränge".

Wer gerade ein köstlich schäumendes Bier
Zur Kehle will runterkippen,
Den trifft der „Funk", wie die Axt den Stier,
Und er gibts den Neufundland-Klippen.

Doch wer da zecht bei perlendem Wein
Oder gar bei der Kognakflasche,
Dem fallen stracks seine Sünden ein,
Und er wird grau wie Asche.

Und es tönt ein Mahnen und ein Gesums
Durch die Decks bis zum Schiffskielleisten;
Auch dem Steward fällt mit gewaltigem Bums
Das Groggeschirr aus den Fäusten.

Naht dann der Dampfer dem Hudson-Port —
's ist wahr, was ich hier erzähle —,
Dann stehen nur Abstinenten an Bord
Und singen schöne Choräle.

m. br.

Berichtigung

Die Franzosen behaupten, auf der Suche nach einem modus vivendi mit Deutschland zu sein.

Das stimmt nicht. Sie suchen vielmehr nach einem modus moriendi für Deutschland.

l. s.

Rätsel

o Was ist das: Die letzten beiden liegen auf der ersten und fressen sie auf. Der Staat steckt die beiden letzten so lange in die Tasche, bis von der ersten nichts mehr übrig ist.

(Die neuen Grundsteuern.)

Lenins Nachfolger

Um den Sarg des Großen standen seine Getreuen herum: die Trotzki-Bronstein, Sinowjew-Apfelbaum, Radek-Sobelsohn, Bela Khun und Genossen. Im Angesicht des Toten wollten sie entscheiden, wer des Roten Zaren Erbschaft antreten sollte.

„Das russische Volk unerschütterlich für uns zu begeistern, an uns glauben zu machen — selbst Lenin hat dies nicht so gut verstanden wie ich, und Lenin war bei ihm nicht so beliebt wie ich!", rühmte sich der Bronsteiner.

„Wie wäre die Revolution möglich gewesen ohne die Dolchstöße, die meine Agitation der alten Militärmacht versetzte?", trumpfte Apfelbaum auf.

„Wer aber ist der Trompeter der Revolution gewesen?", fragte Sobelsohn stolz. „Wer hat der Nation den Sieg auf der ganzen Linie verkündet? Aber mehr noch, wer hat uns beim Auslande beliebt zu machen versucht dadurch, daß er ihm alles Mögliche versprach?"

„Von hoher Bedeutung scheint mir, und es spricht für mich," rief Bela Khun, „daß ich mich, als die Karre schief zu gehen drohte, eilfertig aus dem politischen Treiben entfernte und in behäbiger provinzieller Abgeschiedenheit, fern der Hauptstadt, lebte. So handelt ein echter Staatsmann, der sich nicht vor der Zeit verbrauchen will!"

In dieser Weise pries jeder seine Vorzüge. Den Sowjetgewaltigen fiel die Entscheidung schwer.

Da wandten sie sich verzweifelt an den Aufgebahrten. „So sage du uns, unsterblicher Verstorbener, wer würdig ist, dein Nachfolger zu sein, weil er alle die aufgezählten Tugenden in sich vereinigt. Dank ihm muß das Volk an uns glauben und treu zum Marxismus halten, und abgöttisch lieben muß ihn das Volk. Seine Dolchstöße müssen die Front der monarchischen Macht erschüttert haben, und der erste muß er gewesen sein, der dem Volke nach der Niederlage den Sieg auf der ganzen Linie verkündete. Niemand darf größeres Ansehen und Vertrauen im Auslande genießen als er, aber gleichzeitig soll er auch, wenn die Dinge bedrohlich aussehen, zurückhaltend genug sein, um Jahre lang fern der Hauptstadt leben zu können — damit inzwischen andere die Suppe auslöffeln, die er eingebrockt hat. Solch einen Mann brauchen wir zum Führer, nun du geschieden bist. Nenn' ihn uns, Väterchen!"

Wie gebannt hingen aller Augen an den Lippen des Verblichenen.

Und: „Scheidemann!" tönte es leise von dorther.

Da schlugen die neidischen Sowjetobersten den Sargdeckel zu.

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0072
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neue Revolution in Indien

Miß Ariadne hat neuerdings auf dem indischen Tiger wieder mal einen etwas unbehaglichen Sitz.

Kronprinz Hirohito von Japan, Fritz Ebert und Albrecht Dürer

(Reichspräsident Ebert schenkte dem japanischen Thronfolger, Prinzen Hirohito, ein Werk über „Dürer" zur Hochzeit)

Dem Prinzen Hirohito,
Der Hochzeitskleider trug,
Dem sandte Ebert cito
Ein wunderschönes Buch.

Er schrieb: „Mein Herr Kollege,
Seid schön gegrüßt von mir!
Ich schick auf nächstem Wege
Ein Album ab von hier.

Das Buch heißt „Albrecht Dürer",
Auf köstlichem Papier,
(Heut ist der Pechstein Führer
Im neuen Kunstrevier!)

Den „Tod", auch „Höllenqualen"
Schuf Dürer wunderfein;
Und Heilige tat er malen
Mit schönem Heiligenschein.

Im Panzer stolze Ritter,
Mit Schwertern lang und breit;
Auch Schlachtenungewitter
Aus hehrer Kaiserzeit.

Da sieht man Fürsten sprengen
Durch Wälder und Gefild;
An Lanzen Banner hängen.
Welch herrlichstolzes Bild!

Wie gern ich mich versenke
In diese Wunderzeit!
Drum, Hirohito, schenke
Ich dir dies Album heut!"

Bei Hirohito rege
Ein launig Lächeln spielt!
„Wie nett, daß der Kollege
So — altdeutsch denkt und fühlt!"

m. br.

Der verlorene Schlüssel

Wohin ist nur der Buchhändlerschlüssel geraten? Haben die Herren Verleger ihn versehentlich „verlegt"? Die Zeit ist doch noch nicht fern, wo man ihn uns täglich höher hängte, wo jedes Buch ein „Schlüsselroman" war, auf dessen Lösung man meist verzichten mußte, weil das nötige Lösegeld fehlte. Da hätte man sich wohl einen Nachschlüssel oder Dietrich oder sonst ein „zur ordnungsmäßigen Eröffnung nicht bestimmtes Werkzeug" (wie das Strafgesetzbuch sagt) gewünscht. Und jetzt verkauft man gar schon Bücher nach Pfennigen! Ja, es muß schon so sein, wie es in dem schönen, alten Liebesliede heißt: „Verloren ist das Schlüsselein". Nun, hoffentlich wird sich keiner einen Finderlohn daran verdienen! Der alte Sänger würde jedenfalls dazu meinen:
„Wer wiederfindt' dies Schlüsselein,
Verdient, daß er breche sein Schlüsselbein". r. s.

8/38

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0073
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Dépenses recouvrables

I.

Der Finanzminister: „Alle Wiederaufbau-Ausgaben kommen auf Rechnung Deutschlands. Wir errichten dafür ein Budget der Dépenses recouvrables."

Der Kommissar für den Wiederaufbau: „Ich verstehe. Seien Sie überzeugt, der Boche wird so zahlen müssen, daß ihm das Blut aus den Hühneraugen herausspritzt. (Zum Manne aus dem Departement Nord) Ihr Besitztum ist im Krieg vernichtet worden. Sehr schön! Welche Entschädigung verlangen Sie?"

Der Mann aus dem Departement Nord: „Ein Stall stürzte ein, weil er liederlich gemauert worden war —"

Der Kommissar: „Vertrödeln wir mit Einzelheiten keine Zeit! Was kostet der Neuaufbau?"

Der Mann aus dem Departement Nord (mutig): „Na — tausend Frank —"

Der Kommissar: „Hunderttausend Frank, sagen Sie? Gut. Der Boche zahlt alles. Hier nehmen Sie die Anweisung gleich mit! Dépenses recouvrables!"

II.

Der Finanzminister: „Jetzt haben wir 50 Milliarden an Dépenses recouvrables ausgegeben, und von Deutschland läuft kein Geld ein. Die Kammer wird unruhig. Wir müssen stoppen."

Ein anderer Mann aus dem Departement Nord: „Mir ist nämlich auch ein Stall abgebrannt — eine französische Bombe tötete meine Kuh —"

Der Kommissar: „Verdammtes Bettlervolk! Betrügerisches Pack! Jetzt hat's geschnappt. Huissier, schmeißen Sie den Kerl raus!"

Der Finanzminister: „Und eine parlamentarische Kommission ist auch schon nach Lille unterwegs. Mein Gott, mein Gott, wenn sich doch bloß die Deutschen meiner erbarmen und zahlen möchten!"

III.

Der Finanzminister: „Ich habe Sie immer streng ermahnt, mit den öffentlichen Geldern nicht so zu aasen und besonders bei den Dépenses recouvrables vorsichtig zu sein. Die parlamentarische Kommission hat zum Himmel schreiende Skandale, unerhörte Mißbräuche festgestellt. Sie verlangt Nachprüfung aller Entschädigungsansprüche und strafrechtliches Einschreiten —"

Der erste Mann aus dem Departement Nord: „Hören Sie . . . inzwischen ist mir auch der andere Stall eingestürzt . . . Wenn ich wieder hunderttausend Frank —"

Der Kommissar: „Da hätten wir schon einen dieser Gauner! Hunderttausend Frank hat der Halunke uns für die Eierkiste angekreidet, in der er seine Karnickel hungern läßt! Huissier, verhaften Sie den Gauner und führen Sie ihn noch heute dem Untersuchungsrichter vor!"

Der Finanzminister: „Bravo! Ihre Energie macht mich aufatmen. Wenn Sie die Dépenses recouvrables alle wieder einbringen —"

Der Kommissar: „Keine Illusionen, Exzellenz! Ins Gefängnis will ich Ihnen das ganze Departement Nord bringen, aber nicht einen Centime zurück. Von der Seite sollten Sie Ihre Franzosen doch kennen!"

Timon der Jüngere.

Polnisches

Das Edelvolk der Polen läßt der Ruhm Frankreichs nicht schlafen. Da Frankreich, sein Busenfreund, Ruhr nnd Rhein geklaut hat oder zu klauen wünscht, wünscht das Volk, über dem der weiße Aar schwebt, nicht zurückzustehen. Entweder-Oder! ist sein Wahlspruch, und so entschied es sich für die Oder. Da es von der Weichsel früher nur den bekannten Zopf besaß, jetzt aber die Weichsel selbst sein eigen nennt und die Weichselländer durch seine Tätigkeit schon genügend verlaust hat, so ist es begreiflich, daß es nach weiteren Gebieten sich umsieht, die, bisher von deutscher Kultur verseucht, nach Befreiung lechzen, Nach Befreiung durch die Polen natürlich, die wegen ihrer großen Vorliebe für Reinlichkeit bekanntlich auch Wasserpolacken genannt werden. Polen hat sein Augenmerk zunächst auf Stettin gerichtet und begehrt, um Deutschland mit seiner Kultur zu belecken, dort einen Hafenplatz. Wir hoffen, daß es damit kein Glück hat. Wenn uns die polnische Kultur durchaus noch weiter belecken will, so wird, denken wir, der brave Michel dem biederen Polen endlich einmal eine andere Gegend zeigen, wo sich der polnischen Kultur ein ihrer wahrhaft würdiges Feld zum Belecken darbietet. Es wird Zeit!

w.

Rhythmisch-ästhetische Übungen in Moabit

Landtagsabgeordneter Kimbel und Genossen regen sich darüber auf, daß in zwei Berliner Gemeindeschulen durch einen jungen Lehrer Nacktänze der Knaben und Mädchen veranstaltet worden sind. Auch ein großer Teil der Presse schließt sich ihren Angriffen an und will wissen, was der Berliner Oberschulrat, der eigens zum Zwecke der Höherentwickelung des reichshauptstädtischen Schulwesens aus Hamburg verschriebene Volksschullehrer Paulsen, dazu sagt.

Wenn wir recht unterrichtet sind, handelt es sich bei den beiden Schulen um Sammelschulen für Religionslose. Welchen Pflichteifer zeigt der junge Lehrer, daß er das ausfallende Lehrfach Religion durch ein anderes, die Phrynelogie, ersetzt! Er selbst nennt seinen Unterricht „rhythmisch-ästhetische Übungen".

Herrn Paulsen wird die Antwort auf die neugierigen Fragen der Volksvertreter und Zeitungen nicht schwer fallen.

Ist nicht Koedukation eins der Ziele moderner Pädagogik? Hat also der junge Lehrer nicht recht daran getan, daß er die Gemeinsqmkeit der Erziehung von Knaben und Mädchen auch auf den zu rhythmisch-ästhetischen Übungen höher entwickelten Turnunterricht ausgedehnt hat?

Da die beiden Gemeindeschulen im Moabiter Viertel liegen, haben wir einige alte Moabiter, d. h. ein paar Stammgäste eines anderen im gleichen Viertel liegenden öffentlichen Instituts, um ihre Meinung befragt. Herr Louis, Berufskavalier einer älteren jungen Dame horizontaler Tendenz aus der Gegend des Stettiner Bahnhofs, war nicht wenig empört über die verständnislose Haltung der Abgeordneten und einer rückständigen Presse. „Wat die Brüder schon von Nacktkultur vaschtehen!", meinte er verächtlich. „Die Idee von den jungen Volksazieher ist einfach knorke. Jenosse Paulsen wird ihnen schon uffklären."

Frau Warren, Besitzerin eines von der Sittenpolizei liebevoll kontrollierten Institutes für rhythmisch-ästhetische Übungen, betrachtete die Frage von ihrem besonderen Standpunkte aus mit anerkennenswertem Weitblick; sie führte aus, daß nicht besser für den nötigen Nachwuchs des von ihr und ihren Angestellten vertretenen Gewerbes gesorgt werden könne, als es durch den Moabiter Pädagogen geschehe. Wer die Jugend hat, hat die Zukunft — das gelte, meinte sie, auch auf diesem Gebiete.

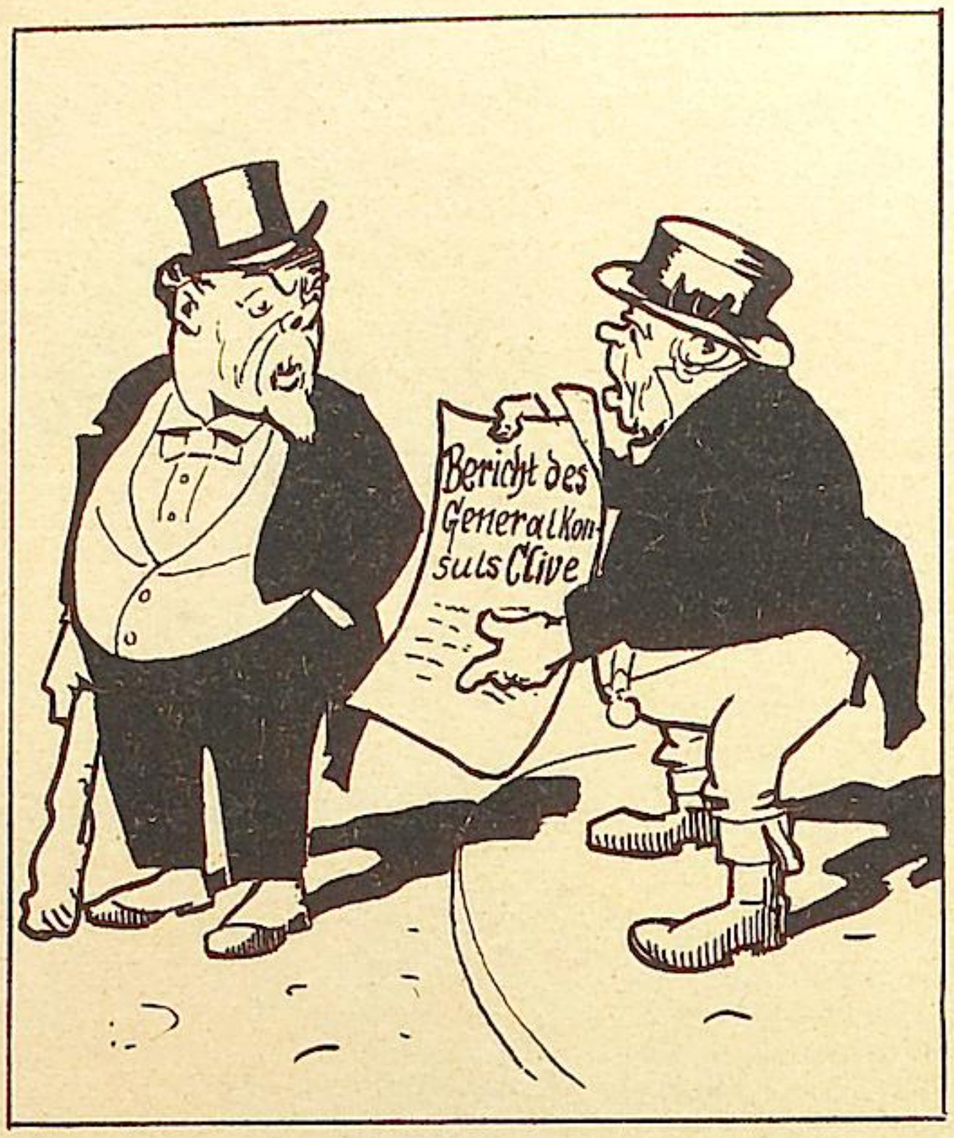
Und Fräulein Lu, die seit Jahren mit unleugbarem Eifer ein Gewerbe im Umherziehen auf der Friedrichstraße zwischen Linden und Leipzigerstraße, Zehnmarkseite, betreibt, sagte kurz und bündig: „Ick kann dabei nischt finden. Dem Reinen is allens rein."

Schließlich haben wir, da uns der Frühling unseres Schulwesens, wie gesagt, mit Herrn Paulsen aus Hamburg gekommen ist, auch nach dort einen Ausfrager geschickt. Er hat gleich an der ersten Stelle, nämlich in der Schriftleitung des Prostituiertenblattes „Der Pranger", eine solche Begeisterung für den Moabiter Religionsersatz gefunden, daß er sich weitere Nachfragen glaubte ersparen zu sollen. Nur ganz zufällig hat er auch in der Straßenbahn einer Hamburger Hausfrau von den rhythmisch-ästhetischen Übungen in Paulsens Reich erzählt; ihre Antwort — nur ein einziges Wort — war in Hamburgischer Sprache abgefaßt, die unser Ausfrager leider nicht versteht; er vermutet aber, daß es sich auch um eine kräftige Beifallsbezeugung handelte; sie lautete: „Igittigitt".

atz.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0074
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Vergeltung



John Bull: „Ich habe hier etwas für Euch, Herr Nachbar!"

Poincaré: „Ich auch!"

Was ist Radio?

Radio ist eine Erfindung,
die es ermöglicht, aller Welt
zwischen Nordpol und Südpol
auf dem schnellsten Wege zuzurufen:

Halt' Zähne und Mund
mit Pebeco gesund!

Große Tube Pebeco 40 ₰
Kleine Tube 25 ₰

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0075
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Entwurf zur Bildung einer neuen deutschen Reichswehr

(Frei nach den Wünschen der sächsischen Kommunisten-Führer)

1. Das beste Rekrutenmaterial für die Reichswehr geben Thüringen und Sachsen. Die neueinzustellenden Mannschaften müssen mindestens 4 Jahre gewerkschaftlich organisiert und, wenn irgend möglich, aus der Kadettenschule Dr. Zeigners hervorgegangen sein.

2. Sie dürfen unter 1,50 m groß sein; auch eine Verkrüppelung der Beine kommt nicht in Betracht, doch müssen sie fest und stramm auf dem Boden der Weimarer Verfassung stehen.

3. Eine Vereidigung findet statt; doch darf von jedem einzelnen Rekruten in der Eidesformel der Schwur auf Manitou, Max Hölz, Vitzliputzli, Ormudz, Karl Marx, Ben Akiba, Scheidemann, Zoroaster, Hellmut von Gerlach, Remmele, überhaupt auf jeden Namen und jedes nur irgend vorstellbare Wesen geleistet werden.

4. Die Unteroffiziere werden von den Mannschaften durch „Hammelsprung" gewählt; doch muß der Unteroffizier jeden dritten Tag die „Vertrauensfrage" an seine Mannschaften stellen. Seine Befehle, die im wesentlichen nur aus „Rührt euch!" und „Die Augen links!" bestehen, werden durch einen Vertrauensmann dem „Siebener-Ausschuß" der Korporalschaft übermittelt, der darüber zu befinden hat, ob sie ausgeführt werden sollen.

5. Die neueinzustellenden Offiziere müssen ein Jahr lang Redakteure beim „Vorwärts" oder, besser noch, bei der „Roten Fahne" gewesen sein. Sie haben ihre Wahl einem „Parlamentarischen Ausschuß zur Untersuchung der militärischen Qualifikation zur Führung der Reichswehr" anzumelden. Ganz besonders befähigte Leute können zu Zahlmeistern ernannt werden; diese brauchen aber keine Vertrauensfrage an ihren Truppenteil zu stellen.

6. Über die Wahl eines passenden Generals hat ein Ausschuß von 99 Parteifunktionären zu bestimmen; erhält er 98 Stimmen, so werden ihm doppelte, 10 cm breite rote Streifen für die Hosen bewilligt.

7. Die militärische Gerichtsbarkeit wird Dr. Zeigner führen, und zwar ehrenamtlich; doch ist es ihm gestattet, sich kleine Verdienste durch Begnadigungen zu verschaffen.

8. Die Herbstmanöver der Reichswehr finden alljährlich, wenn die Kartoffeln reif sind, auf den Feldern der von einem Zehner-Ausschuß hierzu auserwählten Rittergüter statt.

9. Am Schlusse der Ausbildung der Reichswehr findet auch ein Parademarsch statt, und zwar nach der Melodie: „Wir sein ja die lust'gen Hammerschmiedgesöll'n, können tun und können lassen, was wir wöll'n." Ehrengäste sind Radek und Trotzki und das Personal der russischen Botschaft in Berlin, inklusive Portier und Koch. m. br.

GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

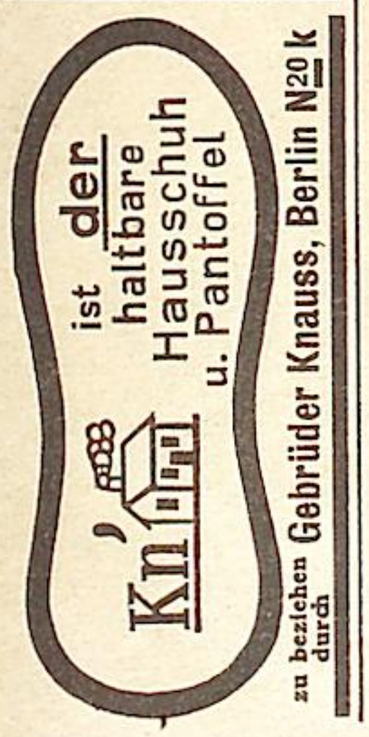
Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.

J. Hager & Beyer, Chemnitz M. 62 in Sa.

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Apparat Dtsch. Reichspat. Nr. 335318 Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. uns. phys.-anat. Brosch. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthop. Werkst. (Fachärztliche Leitung.)

SPANISCH
Verblüffende Erfolge
Briefwechsel-Methode
Dir. Fromm, Hamburg,
Colonnaden 3.
ÜBERSETZUNGS-BUREAU



Auslanddeutsche empfehlt den

Kladderadatsch an eure Landsleute!

Einbanddecken

zum

Jahrgang 1923

des „Kladderadatsch"

werden in etwa 14 Tagen fertiggestellt. Preis voraussichtlich 1 Goldmk. zuzügl. Porto. Bestellungen hierauf sind zu richten an den

Verlag des „Kladderadatsch"

A. Hofmann & Co., G. m. b. H.,
Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 9

Heinrich Schaeffer:

Die alten Germanen.

Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit.
Preis gebd. 2,50 Goldmark

Auf der Walze.

Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen.
Preis gebd. 2,50 G.-M. zuzügl. Kreuzbandporto u. Verpackung

Verlag A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48.

Otto Sommerstorff:

Aus meinem Reimstübl.

Neue Scherzgedichte. Preis gebd. 2,50 Goldmark.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
Hierzu kommt b. direkt. Versendung die Verpackung u. d. Porto.

Verlag A. Hofmann & Co., G. m. b. H., Berlin SW 48.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0076
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Abschrift.

Todesurkunde

Im Dezember 1923 entschlief nach schwerem Leiden infolge Mangel an Devisen die für uns treusorgende Rheinische Republik Simmern im jugendlichen Alter von 5 Wochen.

Infolge anfänglicher übermäßiger Zuführung von schwerverdaulichen „Kreuznacher Billionenscheinen" traten bei dem jugendlichen Wesen derart schwere Verdauungsstörungen ein, die trotz Inanspruchnahme von berühmten Autoritäten wie Dr. Kraemers, Matthes und Dorten nicht behoben werden konnten. Butterverordnungen mit Bauchknetmassagen und versuchte chirurgische Eingriffe des Maulhelden Ankner brachten ebenfalls keine Besserung. Das als Heilmittel übersandte $^1/_2$ kg Gold war durch Beimischung von mehr als $99^3/_4$ % Kupfer verfälscht, so daß neben der Verdauungsstörung noch eine schwere Grünspanvergiftung auftrat, die sehr rasch den Tod herbeiführte. Es starb ein Glied nach dem andern ab. Wir stehen heute trauernd an der Bahre der Überreste.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen, die jetzt mittel- und titellos dastehen

Simmern, im Dezember 1923.

Graf u. Massen, die Bezirkskommissare a. D.
Massing, der Assessor a. D.
T. Massen u. Ankner,
die Ortskommissare a. D.
Hch. Graf,
Finanzminister u. Kreisbaumeister in Simmern.

Todesurkunde ausgestellt durch Dr. Lichter, Separatistenarzt und Ehrenmitglied.

Warum nicht wenigstens das?

Handelskammer-Festgelag,
Au, da wurde aufgetragen!
Für das „freie Rheinland" sprach
Der berühmte Levy-Hagen.

„Los von Preußen!" Gar zu gern
Hätt' er dieses Ziel erstiegen.
All' die Handelskammerherr'n
Blickten vor sich hin und schwiegen.

Selbst wer sonst 'nem rhein'schen Schwatz
Wohlgeneigt, hielt seinen Rand dort,
Nach dem guten alten Satz:
Stillschweigen ist auch 'ne Antwort.

Aber dünkt's euch nicht zu schlecht,
Schweigend den Verrat zu schlucken,
Bleibt den Schweigern doch das Recht,
Vor'm Verräter auszuspucken! T. d. J.

Generaldepot: Berlin N 39 — Eltville

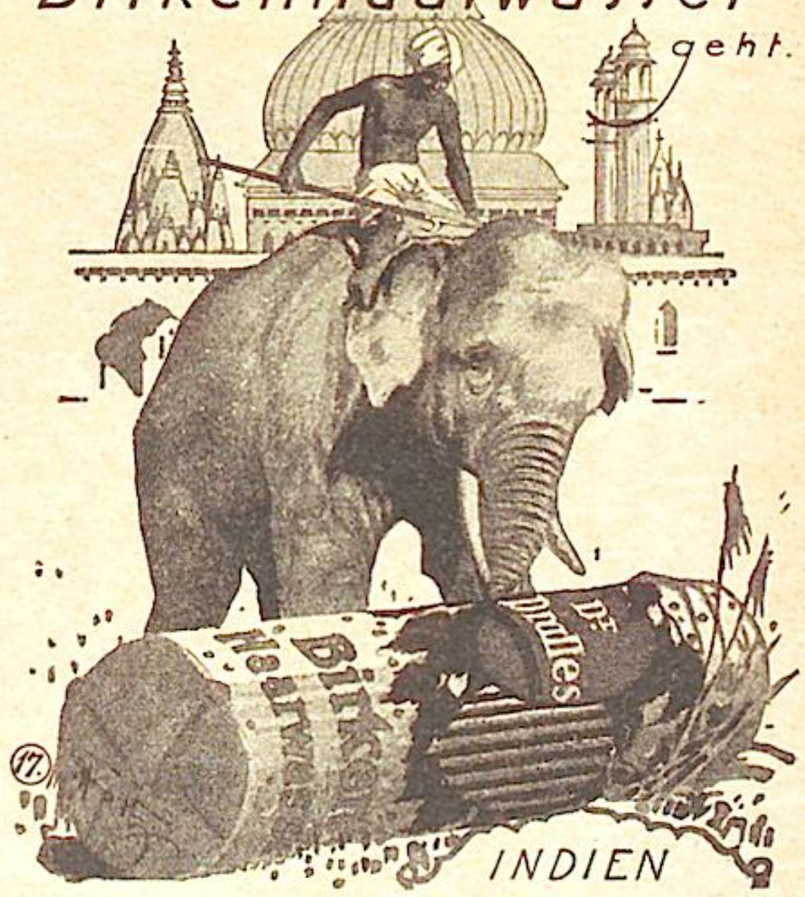
Preisliste über Briefmarken
und Anhang über Notgeld, reich illustr., ca. 68 Seiten, versendet kostenlos **Heinz Pape, G. m. b. H., Hamburg 21,** Hofweg 85.

Sommersprossen
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover O 212, Edenstr. 30 A.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform, durch unser
„Hegro" Kraftpulver
in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen.
Streng reell. Viele Dankschr.
Preis Kart. m. Gebr.-Anw. M 2.50
Porto extra
Herm. Groesser & Co.
Fabrik chemischer Präparate
Berlin W 30 (138)
Neue Winterfeldstraße 41.

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen

Wohin
Dr. Dralle's
Birkenhaarwasser
geht.


INDIEN

Jucken der Kopfhaut, Kopfschuppen und Haarausfall? Machen Sie einen Versuch mit Dr. Dralle's Birkenwasser, das sich jetzt über 30 Jahre bewährt hat.
Preis Mk. 2,– und 3,50.

WELT-DETEKTIV
Auskunftei PREISS, Berlin W 45, Kleiststraße 36
Hochbahnhof Nollendorfplatz • Gründung 1905.
Bestempfohlenes, erstklassiges
Institut für vertrauliche, zuverlässige
(Heirats-) Auskünfte
(Vorleben, Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtungen, Ermittelungen, Schnellverbindung mit inländischen, ausländischen u. überseeischen Orten • Tausende freiwillige Anerkennungen seit 1905.

W.T. in der Westentasche
Die zuverlässige
Mauser-Pistole
7schüssig, Cal. 6,35, M. 35
Jagdwaffen Pauly, Bergedorf 321

Metallbetten
Stahlmatratz., Kinderbett. direkt an Private, Katalog 71 Z frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Sprechapparate
zu Fabrikpreisen
Direkt an Private
Verlangen Sie Liste B
Meinel & Herold
Sprechapparate-Fabrik
Klingenthal/Sa. № 352
Schaltplatten M 2.50 p. Stück.

8/40

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0077
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein Besuch in der Irrenabteilung der Charité

Der freundliche Arzt, der mich beim Rundgang führte, betrat mit mir die erste Zelle. Hier saß ein bejahrter Herr, der merkwürdige geometrische Figuren und Zahlenreihen an die Wand malte; er war so vertieft in seine sonderbare Beschäftigung, daß er uns nicht im geringsten beachtete.

„Dieser Mann," erklärte mein Führer, „ein dem Beamten-Abbau zum Opfer gefallener preußischer Rechnungsrat, ist verrückt geworden, weil er es ohne Tätigkeit nicht aushalten konnte und sich in astronomische Probleme stürzte. Er berechnet augenblicklich die Bahn eines noch hinter dem Neptun befindlichen Planeten, den er entdeckt zu haben glaubt."

„Hoffnungslos?"

„Nein, wir glauben nicht", beantwortete der Arzt meine Frage. Gleich darauf öffnete er eine zweite Zelle.

„Ein sehr schwerer Fall, aber trotzdem nicht ohne Aussicht auf Heilung. Sehen Sie, dieser Patient, ein früherer Spezialist für Bandwurmkrankheiten und Spulwürmer, hat es sich in den Kopf gesetzt, die Einsteinsche Relativitätstheorie mit der Philosophie des Grafen Keyserling und dem Okkultismus Schrenck-Notzings in einem System zu vereinigen. Sehr böse, aber, wie gesagt, nicht durchaus hoffnungslos."

In der dritten Zelle befand sich ein Mensch, der, während er in höchster Unruhe auf und ab ging, sich öfters an der Nase zupfte oder mit der umgekehrten Handfläche scharf gegen den Gehirnkasten schlug; dann wieder kritzelte er endlose Zahlenreihen mit Bruchrechnungen auf einen schmierigen Zettel.

„Dieser Arme," erklärte mein Führer, „dem durch übermäßige Provisionenanrechnungen ein Riesenvermögen auf einer Bank völlig zu Wasser geworden ist, sucht die Provisionen, die ihm der Bankier auf Kapital, Zinsen, Zinseszinsen und Zinseszinseszinsen angerechnet hat, einer Nachprüfung zu unterziehen. Ich glaube, wir werden ihn aufgeben müssen."

Nun näherten wir uns einer Zelle, aus der ein fürchterliches Brüllen zu unseren Ohren drang. Bei meinem Eintritt bemerkte ich, daß zwei riesenstarke Wärter, anscheinend ohne Erfolg, den heulenden und schreienden Patienten zu bändigen versuchten. Dazwischen hörte ich kurze, unartikulierte und mehr oder weniger unverständliche Worte und Sätze, die aus der heiseren Kehle des Irren drangen: „Fünf Prozent Steigerung — für Erneuerung der Grundstückbelastung! — Hu, hu — ha! — laufende Instandsetzungsarbeiten — hu — u — u! — nach Abzug von 37 Prozent für die Sammelheizung im Monat Januar! — Zugeschlagen — hi — i i! — zu den 85 Prozent der Betriebskosten — für die Reparaturrechnungssumme —" Hier brüllte er wieder wie ein am Hinterteil mit Dum-Dum-Kugeln angeschossenes Nilpferd.

Ich warf einen bedauernden und fragenden Blick auf den Arzt.

„Leider ganz hoffnungslos! Er hat die Mieteberechnung für den Monat Februar ohne Zuhilfenahme eines Professors der Mathematik versucht! Er ist diesem tollkühnen Unternehmen zum Opfer gefallen."

m. br.

Berliner Wahlentrechtung

Wie wird jetzt den Freiheitsfeinden
Mitgespielt! Sie stehen platt.
Denn in sämtlichen Gemeinden
Findet große Neuwahl statt.

Wer bisher nicht dran geglaubt hat,
Merkt's jetzt, daß wir wirklich frei.
Nur Berlin, des Landes Hauptstadt,
Wählt nicht mit am vierten Mai.

Diese Gründe sind zwar ranzig.
Wer indes den Schwindel treibt,
Weiß, daß er bis 25
An der Futterkrippe bleibt.

Und der Wahlentrechtung Gründe?
Den Berlinern fehlt's an Draht.
Außerdem ist Wahlzank Sünde.
Ruhe braucht der Demokrat.

Und bloß eins stimmt ihn verdrießlich:
Sei's ihm auch noch so fatal,
An die Wahl zu denken — schließlich
Bleibt dem Ärmsten keine Wahl.

Treibt's der liebe rote Bengel
Auch ein Jahr lang noch so schnurr'g,
Endlich fällt er doch vom Stengel,
Und dann fällt er doppelt durch.

Timon der Jüngere.

L. WOLFF-ZIGARREN

erfahren die pfleglichste Behandlung von dem Pflanzer an, der in den Tropen die junge Tabakstaude hütet, bis zu dem Raucher, der sich ihres würzigen Grußes aus jener fernen sonnigen Welt erfreuen will.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0078
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Althof. v. W.: In Nr. 16 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" befindet sich folgendes Angebot: „2 Läuferschweine, 2 Oleanderbäume, 1 elektr. Kronleuchter, 4fl., umständehalber zu verkaufen. E. Hohn, Kalthof, Pionierstr. 12." Welch köstliche Idylle — In Kalthofs heiliger Stille, — Wenn Läuferschweine träumen — Unter Oleanderbäumen, — Beim Lichte elektrischer Kronen! — Wie gerne möcht' ich dort wohnen.

Alpirsbad (Württbg.). Dr. H. B.: In der „Schwarzwaldzeitung der Grenzer Freudenstadt" vom 19. Januar 1924 lesen wir: „Kropf, Bläbhals und dicken Hals entfernt Eichheimer Balsam Marke Sagitta. Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Vollkommen und schädlich. Kann unauffällig angewandt werden, da er nicht fettet und nicht färbt. In allen Apotheken erhältlich, stets vorrätig: Löwenapotheke Freudenstadt." Der Löwenapotheker von Freudenstadt scheint ein aufrichtiger Mann zu sein.

Berlin. F. O.: In einer uns zugesandten Monatsschrift (Name nicht erkennbar) befindet sich ein Gruß an den Architekten Bruno Möhring zu seinem 60. Geburtstage; er beginnt mit den Worten: „60 Jahre schlagen Sie sich nun mit dem Leben herum! 60 Jahre war es vor einigen Tagen her, daß Ihre Lehrer und deren Freunde an Ihrer Wiege Hoffnungen aufpflanzten, wie sie die Menschen immer auf das neue Geschlecht setzen, das sie ins Leben treten sehen." Unser ostpreußischer Landsmann wird sich über diese, ihm von Freundeshand geschriebenen feierlichen Worte nicht wenig gefreut haben; aber an Bruno Möhrings Wiege werden wahrscheinlich nicht „seine Lehrer und deren Freunde Hoffnungen aufgepflanzt haben", sondern wahrscheinlich seine Eltern.

Berlin-Tempelhof. A. L.: Sie haben Recht. Aber Sie wissen ja: auch Homer schläft zuweilen! Das ist der Humor davon!

Diepholz. R.: Im „Osnabrücker Tageblatt" vom 22. Januar 1924 wird über „Jagdliches aus dem Oldenburgischen" geschrieben; unter anderm lesen wir: „Die diesjährige Jagdperiode hat ziemlich günstige Ergebnisse an Hosen, aber geringe Ergebnisse an Hühnern ergeben." Natürlich; denn die Sonntagsjäger pflegen meistens ganz gehörig in die Hosen der Treiber hineinzupfeffern; aber bisher pflegte man soviel Takt zu haben, das Resultat dieser ärgerlichen „Vorbeischüsse" nicht als „Hosenergebnis" hinzustellen.

Dassel, Kr. Einbeck. v. G.: In Nr. 16 des „Einbecker Tageblatts" lesen wir: „Damenbekanntschaft. Mann, 32 Jahre alt, in gesicherter Lebensstellung, sucht Damenbekanntschaft in Einbeck zwecks gemeinsamer Spaziergänge. Witwe nicht ausgeschlossen. Offerten unter Angabe der Adresse an die Geschäftsstelle dieses Blattes unter Nr. 3035." Wir finden den Zusatz „Witwen nicht ausgeschlossen" sehr verständig, denn gerade mit jungen Witwen spaziert es sich, besonders in Mondscheinnächten, erfahrungsgemäß ganz ausgezeichnet. Nach der Rückkehr muß natürlich ein Schoppen vom berühmten „Einbecker" getrunken werden.

Frankfurt a. M. E. L.: Auf S. 21 des Reichsgesetzblattes" heißt es: „Für die Zeit vom 15. Januar bis zum 31. März 1924 werden, um dem drohenden Stillstand der Rechtspflege vorzubeugen, folgende Notmaßnahmen getroffen: § 44. Schwurgerichte treten nicht zusammen." Sehr gut! Nach Ansicht des neuen republikanischen Solon bringen also die Schwurgerichte die Rechtspflege — zum Stillstand! Merkwürdige Auffassung.

Gießen. Dr. K.: Im „Gießener Anzeiger" Nr. 16 wird über den Reichsgründungstag in Gießen berichtet; zum Schlusse lesen wir: „Mit dem Gesange der Nationalhymne beschloß der Redner seine interessanten und für den Aufbau unseres Volkskörpers außerordentlich bedeutungsvollen Ausführungen." Der Festredner, Herr Professor Dr. Gotschlich, muß über ganz ausgezeichnete Stimmittel verfügen, da er sich zum Schlusse noch ein Gesangssolo leisten konnte.

Leipzig. C. Sch.: In Nr. 8 der Berliner „Industrie- und Handelszeitung" lesen wir: „Herabsetzung der tschechoslowakischen Visagegebühren. Wie das „Prager Tagblatt" erfährt, hat die Tschechoslowakei die Visagegebühren für die Angehörigen sämtlicher Staaten auf nahezu die Hälfte herabgesetzt."

Amici, teneatis risum:
Die tschechischen Visagen beim Visum!
Beim alten, heiligen Nepomucken,
Da möchten wir gerne mal näher kucken!

Lemgo. E.: Die „Lippische Landeszeitung" vom 22. Januar 1924 schreibt unter „Lage": „Die Maul- und Klauenseuche in der Umgegend unserer Stadt nimmt nach uns zugegangenen Mitteilungen zu. Unter dem Rindviehbestande eines Gutsbesitzers soll ein wertvoller Bulle in den letzten Tagen eingegangen sein. Die Milchversorgung unserer Stadt wird dadurch bedenklich gefährdet." Nanu! Die Einwohner von Lage werden doch nicht auf — Bullenmilch angewiesen sein; aber heutzutage ist ja schließlich alles möglich.

Magdeburg. E. R.: Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsabschnitt befindet sich ein Aufsatz „Professor Ludendorff über die Sonnenfinsternis-Expedition nach Mexiko"; danach heißt es in den Erklärungen Ludendorffs: „Wenn die totale Sonnenfinsternis im September 1923 natürlich auch in Deutschland stattfand, so war sie hier doch nicht wahrnehmbar, sondern nur in dem etwa 200 Kilometer breiten Streifen der ‚Totalitätszone', der Mexiko von Nordwesten nach Südosten durchlief." Ganz so dürfte sich wohl der berühmte Astronom nicht ausgedrückt haben; denn eine totale Sonnenfinsternis, die in Deutschland stattfindet, wird hier meistens vermutlich auch wahrzunehmen sein.

Neustrelitz. H. Sch.: Nr. 196 des Schweriner „Norddeutschen Anzeigers" veröffentlicht die Nachricht von einem vermeintlichen Münchener Weihnachtsputsch unter der Überschrift: „Das blau-weiße Triumphirat warnt." „Unsinn," meinte unser Karlchen Mießnick, „da das Kollegium der Verschwörer in München aus — vier Männern bestand, muß es richtig auch demgemäß „Triumvierrat" heißen."

Reichenbach (Vogtland). C. Sch.: Schönsten Dank! Die wackere und fleißige Dichtung des Reichenbacher „Tageblatt-Boten" hat uns viel Vergnügen bereitet, und Verse wie der beifolgende werden wahrscheinlich den braven Pegasus überleben:

Das Jahr fing gleich mit Unglück an,
Denn allem Völkerrecht zum Hohn
Rückt' an die Ruhr mit Heeresmacht
Die fränk'sche „Ingenieurmission".

Schadau, Post Groß-Krebs. K. B.: In der „Deutschen Tageszeitung" vom 8. Januar 1924 befindet sich „Aus der Reichshauptstadt" ein Aufsatz unter der Ueberschrift „Zahlen der Not"; unter anderm lesen wir: „Außerdem sind Anfang November für den Ankauf von 8000 Kubikzentimeter Brennholz 12 000 Dollar bewilligt." O, diese verfluchte, unsinnige Berliner Magistratswirtschaft! Eine solche Riesensumme gibt man für das bißchen Holz aus! Empörend! Schönsten Gruß, auch an „Ralli".

Spreenhagen. Dr. J. St.: Bei dem uns freundlichst übersandten Bilde aus einer norwegischen Zeitung, das unsern verehrten Reichspräsidenten bei Abnahme einer Parade darstellt, hat der Photograph einen recht ungünstigen Moment abgepaßt. Was sollen die Norweger bloß von unserm Landesvater denken! Herzlichen Dank und Gruß!

Templin. v. L.: In Nr. 36 der „Deutschen Tageszeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Die Unsicherheit auf dem Lande"; unter anderm lesen wir: „Der erschossene Landjägermeister begab sich sofort nach dieser Tat an Ort und Stelle und blieb nachtsüber mit einem Landjäger dort." Wenn die Geister von erschossenen Landjägermeistern herumspuken, scheint die Unsicherheit auf dem Lande allerdings beträchtlich groß zu sein.

Wehlau. E. P.: Nr. 297 der „Königsberger Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht einen Aufsatz über den „Radiofunk" mit der Ueberschrift: „Ostpreußen hört — ohne Draht!" Darin lesen wir: „Doch weit darüber hinaus gelang es einer amerikanischen Gesellschaft, drahtlos von New York nach einer Empfangsstation in der Nähe von London, also über eine Entfernung von 4800 Metern zu sprechen." Unser Karlchen Mießnick nahm sofort, nachdem er dies gelesen hatte, seinen Globus vor und meinte, nachdem er einen Blick darauf geworfen: „Aber von New York nach London muß es doch wohl etwas weiter sein."

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 1. Februar 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

8141

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0079
© Universitätsbibliothek Heidelberg

30

g 5442

Clive

(Die Untersuchung des Engländers Clive hat für die Franzosen in der Pfalz ein vernichtendes Resultat gezeitigt.)

Der Jäger aus Rheinpfalz
Der reitet durch den grünen Wald,
Und wo er hinhaut, knallt's!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0080
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 7 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennige.

Kladderadatsch

Der französische Majoritäts-Index

Noch eine hohe Säule
Zeugt von vergangener Pracht,
Auch diese, schon geborsten,
Kann stürzen über Nacht.

82

Berlin, den 17. Februar 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage

Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 17./2. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 18. Februar
Ritter du, de Metz, denkst du der Tage,
Da von dir nichts ahnte diese Welt,
Da du, ohne Jubel, ohne Klage,
Lebtest im Verborgenen als Held?

Dienstag, den 19. Februar
Ferne in den Büschen hör' ich rauscheln:
„Metzer" klingt es lieblich, o de Metz;
Ja, es klingt von ferneher ein Mauscheln,
Edler Ritter, den so hoch ich schätz'.

Mittwoch, den 20. Februar
Warum nennst du dich nicht „Metzer", Knabe,
Der du stammst aus dem gelobten Land?
Früher, wenn ich recht verstanden habe,
Wurdest du doch nicht „de Metz" genannt?

Wochenkalender

Donnerstag, den 21. Februar
Freilich auch nicht Metzer, sei'n wir ehrlich!
Rief dein Tate dich wohl Isidor?
Warum schien dein Name dir beschwerlich —
Général, wie kommen Sie mir vor!

Freitag, den 22. Februar
Wurdest Moritz du vielleicht gerufen
Oder Jakob oder Abraham?
Der du zu des Ruhmestempels Stufen
Klommst empor, du Held aus Levis Stamm?

Sonnabend, den 23. Februar
Ja, gedenkst du, wie mit „unsern Leuten"
Mit dem Packen zog dein Ahn durchs Land —
Général de Metz, denkst du der Zeiten,
Wo du selbst noch Levi dich genannt?

Kladderadatsch.

Zweierlei

Vom Yankeelande, das ich so verehre,
Auf das ich mit gerechtem Staunen seh,
Tönt dumpf herüber eine Trauermäre,
Die mich erfüllt mit Weh.

Ja, sie bewegt mein Herz mit tiefem Grame,
Und wieder quält mich, was bedrückt mich lang –
Denn an mein Ohr aufs neue klingt ein Name
Von sonderbarem Klang.

Der Mann ist tot, dem ich soviel verdanke,
Der Mann ist tot, der Woodrow Wilson hieß,
An dessen Edelmut ich heut noch kranke;
Ach, mir ist schrecklich mieß!

Von Weh durchschauert, seh den besten Barden
Der deutschen Zunge ich am Wege stahn,
Die Saiten rührt der hochberühmte Harden,
Herr Maximilian.

Er klagt; beweglicher nicht könnt' er wimmern,
Wär' er geboren an des Hudsons Strand,
Ich seh's bedenklich ihm im Auge flimmern,
Als wär's vom innern Brand.

Für wahr, wie sollt' ich da nicht selber weinen,
Erblick ich diese jammernde Gestalt;
Ihm und den Yankees will ich mich vereinen
Und klagen, daß es schallt!

Nur zweierlei ist's, was der Seele Frieden
Mir selbst und jenen Würdigen untergräbt;
Denn jene klagen, weil der Mann verschieden,
Und ich, weil er – gelebt.

Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Dixmuiden"!

8143

Strolch: „Bitte, mein Herr, zeigen Sie mir nicht an! Die Brieftasche, die ick Ihnen jerade jeklaut habe, hat mir der Kerl da wieder abjenommen!"

Der Herr: „Erlauben Sie, daß ich Ihnen — auch im Namen meiner Familie — mein tiefstes Beileid ausdrücke zu dem schweren Verlust, der Sie soeben betroffen hat!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0083

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Künstlergespräch anno 1924

„Wovon lebst du jetzt?" — „Ich arbeite für die ‚Elegante Welt'!"
„Und was treibst du?" — „Ich zeichne für die ‚Fesche Mode'."

Die Verdunkelungsgefahr oder Recht muß Recht bleiben

Ein Justizidyll aus dem rötlichsten Thüringen.

I

Der Untersuchungsrichter: Es ist gegen Sie das Strafverfahren wegen schwerer Urkundenfälschung (StGB §§ 348, 349) eröffnet. Zur Verhütung jeder Verdunkelungsgefahr bleiben Sie in Haft.

Minister Hermann: Ich darf also keine Besuche empfangen?

Der Untersuchungsrichter: Selbstverständlich nicht! Denn auf diese Weise wäre es Ihnen ja kinderleicht, das Verfahren zu stören, Zeugen zu beeinflussen, und so weiter.

Minister Hermann: Aber am Regieren werden Sie mich doch nicht hindern wollen?

Der Untersuchungsrichter: Wissen Sie, der Fall steht in keinem Gesetzbuch. Da muß ich mich erst einmal bei Autoritäten erkundigen.

II

Ministerialdirektor Brill: Wir haben dem Mann klargemacht, Exzellenz, daß die Regierungsgeschäfte nicht unter Ihrer Verhaftung leiden dürfen. Der Mann ist Jurist genug, um zu wissen, welcher harten Bestrafung er sich aussetzt, wenn er einen Beamten, und nun gar einen hohen Beamten wie Sie, an der pflichtgemäßen Ausübung des Amtes hindert.

Minister Hermann: Hauptsache, daß nunmehr dank Ihrer regen Besuche bei mir jede Verdunkelungsgefahr ausgeschlossen erscheint! Aber sagen Sie, ist denn der Untersuchungsrichter noch immer nicht bereit, mich aus der Haft zu entlassen?

Ministerialdirektor Brill: Angeblich liegt neues belastendes Material gegen Sie vor. Sie haben Blätter aus den Akten Ihres Ministeriums entfernt; Sie haben einen Kreisdirektor angestiftet, in ein Vereidigungsprotokoll ein falsches Datum einzusetzen.

Minister Hermann: Ja ja . . aber sehen Sie mal, die Langeweile hier im Gefängnis.

Ministerialdirektor Brill: Warum empfangen Sie nicht mehr Besuche? Da ich ohnehin täglich bei Ihnen erscheine, kann doch die Verdunkelungsgefahr nicht mehr in Frage kommen.

III

Der Generalstaatsanwalt: Sie meinen, Herr Staatsanwalt, daß sich die Verdachtsgründe gegen Exzellenz verstärkt haben?

Der Staatsanwalt: Allerdings.

Der Generalstaatsanwalt: Tatsächlich? Dann unternehmen Sie nichts mehr gegen ihn, dann werde ich selbst in Ihre Funktionen eintreten.

Ministerialdirektor Rittweger: Unter diesen Umständen halte ich die Haftentlassung Sr. Exzellenz für geboten.

Der Generalstaatsanwalt: Wahrhaftig, wenn ich erwäge, daß auf Grund des neuen, schwer belastenden Materials kaum noch ein Zweifel an der Schuld Sr. Exzellenz bestehen kann . . daß also die Verdunkelungsgefahr praktisch beseitigt ist . . auf Grund dieser Überlegung möchte auch ich dem Herrn Staatsanwalt nahelegen, der Haftentlassung zuzustimmen.

Ein höherer Beamter aus dem Justizministerium: Zumal der Untersuchungsrichter, mit dem ich Fraktur geredet habe, gleichfalls eingewilligt hat.

Der Staatsanwalt (für sich): Ich verstehe die Welt nicht mehr.

Der Generalstaatsanwalt: Wie meinten Sie sehr unrichtig?

Der Staatsanwalt: Ich meinte, daß Recht Recht bleiben müsse.

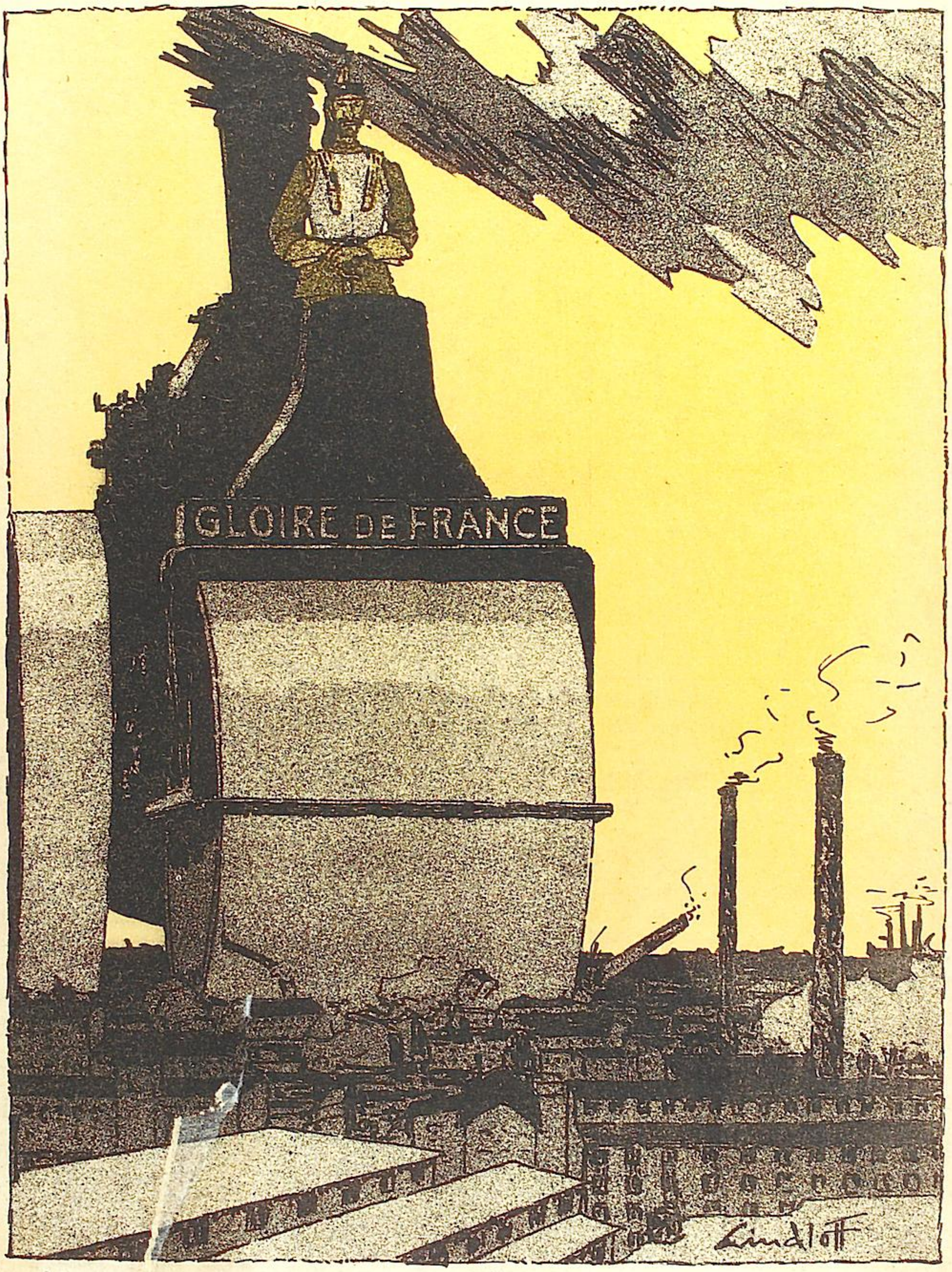
(Er unterschreibt die Haftentlassung.)

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

85

Die französische Dampfwalze als Friedensinstrument



8 149

Zeitungsnachricht: „Poincaré betrachtet nach wie vor die Diplomatie alten Stils als den besten Weg zum Wohle Europas."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Müller. Du, Schulze, weeßte denn, wat for'n Unterschied is zwischen die bisherijen Reichsminister der Finanzen und den jetzijen?

Schulze. Na, Müller, schieß mal los!

Müller. Paß uff! Die bisherijen Finanzministers waren zu allem unfähig, un der jetzige — is zu allem fähig. w. s.

Schulze. Nu soll d'Annunzio zum Jrafen von Fiume ernannt werden. Er steijt und steijt.

Müller. Mir kann er meinetwejen den Puckel rufsteijen.

Schulze. Det sagt der Pejasus wahrscheinlich ooch. m.

Schulze. Wie find'ste denn die Nackttänze in die Jemeindeschule in de Wiclefstraße, Müller?

Müller. Skandalös. Det da keener dafür sorcht, det die Kinder wat überziehen — —

Schulze. Die Kinder? Nee, Müller — den Lehrer müßten se 'n paar überziehen — aber feste! l. s.

Poincaré und Marschall Foch

(Ein Zwiegespräch aus den letzten Tagen.)

„Mon Dieu! Es grient und lacht der Bosch,
Weil wir — am Beutel kranken!
O großer, tapferer Marschall Foch,
Beschütze unser'n Franken!
Entfache deinen Heldengeist
Noch einmal, einmal heute,
Sonst segeln wir — ich sag' es dreist —
Zur Pleite — Pleite — Pleite!"
Der Marschall knurrt und brummt:
N'importe!
Ich helfe dir, auf Marschallwort!"

„Das Schiff ist leck, hält nicht mehr dicht,
Ganz faul wird die Valuta!
Die Börse schwatzt schon das Gerücht
In heimlicher Disputa!
O laß doch deine Strategie
Noch einmal sieghaft leuchten!
Pack' unsern Karren, Held, und zieh'
Ihn wieder aus dem Feuchten!"
Der Marschall grollt mit Wutgeschnauf:
„Zehn Tankgeschwader stell' ich auf!"

„Ich fürchte fast, mon cher, mon cher,
Dein Säbelwutgerassel
Hilft — Quel désastre! Quel malheur! —
Uns nicht aus dem Schlamassel!
Was hilft uns selbst dein — „Ehrenhelm"
Mit schöner Goldverzierung!
Der Yankee zwingt uns, dieser Schelm,
Mit seiner Kursnotierung!"
Der Marschall brüllt, entsetzensbleich:
„Ich bombardiere — Wallstreet gleich!" m. br.

Woodrow Wilsons Grabschrift

Der uns verderben wollt', stürzt' und verdarb.
Er war ein toter Mann schon, als er starb.
Bald nennt ihn niemand mehr. Indessen,
Umzieh'n auch graue Nebel seinen Stein,
Deutschland wird diesen Namen nie vergessen.
Für uns wird er unsterblich sein.

Timon der Jüngere.

Ein „Bluthurteil"

Im Berliner Schauspielhause kam es bei der Aufführung von Bluths „Empörung des Lucius" zu einem Skandal.

Es gibt Leute, die die Aufführung dieses Stückes im Staatstheater für eine Bluthschande halten und darum ein Bluthgericht für angebracht erachten. Viele erklären es für eine bluthige Verhöhnung der deutschen Literatur, es befiel sie dabei geradezu ein Bluthhusten, den andern war alles Bluthwurst. Die deutsche Dichtkunst, die auch anwesend war, wurde bei den besonders bluthunterlaufenen Stellen bluthrot, erklärte, sie müsse sich verbluthen und befürchte eine Bluthvergiftung. Übrigens sei das Stück an Gedanken blutharm. Der Dichter ist als solcher augenscheinlich bluthjung, läßt es sich bluthsauer werden und liebt das Bluthrünstige. Das liegt eben im Bluth. Die Bluthverwandtschaft weinte bluthige Tränen. Die Kritik behandelte mit Sympathie, indem sie Bluth besprach. Kurz, man hätte es bei einer Bluthprobe bewenden lassen sollen. l. m.

Auf und ab

Aufwertung

Der Reichsfinanzminister: Treu und Glauben müssen bestehen bleiben, und wenn die Welt zugrunde geht! (Lebhafte Hochrufe der aufmarschierten Hypothekengläubiger-, Pfandbriefinhaber-, Obligationär- und Sparkasseneinleger-Schutzvereine.) Die Reichsregierung hat deshalb grundsätzlich die Aufwertung aller Darlehnsforderungen beschlossen. (Brausender Jubel. Die ältesten Leute fallen sich gerührt in die Arme.).

Der Hypothekengläubiger: Ich erhalte also mein sauer Erspartes, die Sicherung meines Lebensabends, zurück?

Der Reichsfinanzminister: Ja, volle 10 v. H. davon! Allerdings, Sie werden begreifen, erst nach Ablauf von fünf Jahren.

Der Sparkasseneinleger (schneidet dem taumelnden Hypothekengläubiger das Wort ab): Und ich? Kriege ich ebenfalls mein Geld heraus?

Der Reichsfinanzminister: Sofern Ihre Sparkasse Hypothekengläubigerin ist und besagte 10-v.-H.-Aufwertung beanspruchen kann; sofern nicht mündelsicher angelegte Guthaben vorangehen, hätten Sie beinahe Aussichten gehabt. Aber da bei der Geschichte doch nur ein paar Kröten herauskommen werden, ordne ich lieber gleich an, daß der verbleibende Aufwertungsgewinn der Sparkassen zu gemeinnützigen Zwecken verwendet wird. (Der Sparkasseneinleger bricht zusammen.)

Der Inhaber einer Lebensversicherungspolice: Da ich annahm, daß auch meine Gesellschaft aus Hypothekenaufwertung Gewinne erzielen wird —

Der Reichsfinanzminister: Gott stärke Ihren Glauben! Übrigens verspreche ich Ihnen nichts, bevor ich nicht solch einen Gewinn wirklich gesehen habe. (Allgemeine Versteinerung.)

Herr Raffki (geht mit Frau Raffki und den Kindern Raffki vorbei): Sieh bloß das Theater!

Frau Raffki (drückt sich das Taschentuch an die Nase): Welch ein Armeleutgeruch! Daß man so etwas noch am hellen Tage, wo man nach Ägypten reist, einatmen muß!

Das ältere Kind Raffki: Warum weinen denn diese alten Menschen alle?

Herr Raffki: Aus Wut darüber, daß sie den verlorenen Krieg und die Mißwirtschaft der letzten fünf Jahre bezahlen müssen, während unsereinem keiner an den Wagen fahren kann.

Abwertung

Vater Hinz: Das kann doch nicht sein! Alle Kriegsanleihen ungültig! Nicht mehr verzinst und eingelöst!

Frau Kunz: Die letzten paar Groschen hab' ich damals hingegeben, weil das Vaterland sie brauchte. Und das Vaterland erklärt nun, keinen Pfennig wiedergeben zu wollen!

Vater Hinz: Das ist ... das ist ... betrügerischer Bankrott möcht' man's nennen!

Herr Raffki: Hüten Sie Ihre Zunge, lieber Freund! Erstens könnte so etwas nur bei einem Privatmanne betrügerischer Bankrott genannt werden; der Staat, also die Allgemeinheit, kann den Einzelnen nicht betrügen. Und zweitens — ausdrücklich bestimmt die Verordnung, daß die Nichtverzinsung und Nichteinlösung nur bis zur Erledigung sämtlicher Reparationsverpflichtungen dauert.

Vater Hinz: Also so dreißig, vierzig, fünfzig Jahre!

Frau Kunz: Bis wir alle unter der Erde sind!

Ein Leidensgenosse: Sagen Sie getrost: bis zum Sankt-Nimmermehrs-Tage.

Herr Raffki: Das hilft nun einmal nichts. Und jetzt ist es Bürgerpflicht, den Verlust mit Ruhe und Würde zu tragen. Ihnen bleibt dafür das stolze Gefühl, im Augenblicke höchster Not dem geliebten Deutschen Reiche willig Opfer gebracht zu haben. Wie wundervoll wird Sie dieser Gedanke über Verelendung und Hunger hinwegtrösten!

Frau Kunz (zu Vater Hinz): Er spricht schön! So recht rührend!

Vater Hinz: Er empfindet mit uns armen Leuten!

Der Leidensgenosse (zu Herrn Raffki): Sie haben als echter Patriot gewiß auch ein Vermögen an Kriegsanleihe eingebüßt? Sie tun mir recht leid —

Herr Raffki: Ich? Ihnen? Ich ein Vermögen an Kriegsanleihe eingebüßt? Wofür halten Sie mich eigentlich, lieber Freund? Sehe ich so dämlich aus? Ich verbitte mir Ihre Beleidigungen!

Timon der Jüngere.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die erste Wagenklasse und die Reichstagsabgeordneten

Um möglicherweise Ersparnisse im Etat zu erzielen, hat der Reichsfinanzminister an die Reichstagsabgeordneten die Anfrage gerichtet, ob sie, im Interesse der Finanzlage des Staates, bei Benutzung der ihnen zustehenden Eisenbahnfreikarten auf ihr Recht, die erste Klasse benutzen zu dürfen, verzichten möchten.

Natürlich wurde dieser Vorschlag von allen Parteien in herrlicher und imposanter Einmütigkeit entrüstet abgelehnt. Welch eine Frechheit dieses Finanzministers! Ob er wohl verrückt geworden ist? Denn seine unerhörte Zumutung schließt eine Geringschätzung der so ergiebigen und segensreichen Tätigkeit der M. d. R. in sich ein, die ganz unglaublich erscheint. Das ist ein Affront, eine Gemeinheit, eine Niederträchtigkeit gegen den Parlamentarismus und die Parlamentarier!

Um nur fürs erste ein drastisches Beispiel herauszugreifen: Nehmen wir an, Philipp Scheidemann, der von Kassel schnell nach Berlin eilen will, um seine bewunderungswürdigen geistigen Fähigkeiten als M. d. R. dem deutschen Volke zur Verfügung zu stellen, soll in einem Abteil dritter Klasse fahren! Womöglich zusammen mit allem möglichen Pöbel und Gelichter, Universitätsprofessoren, Geistlichen oder Künstlern! Es wäre einfach haarsträubend, niederdrückend! Abgesehen davon, daß er in der meist recht belebten dritten Wagenklasse während der Fahrt nie und nimmer die geistige Sammlung zu finden vermöchte, die er, als eine Vorbereitung für seine lichtvollen Ausführungen im Reichstage, so bitter nötig braucht.

Gewiß, auch in der 1. Klasse wird er hier und da genötigt sein, das Abteil mit anderen Personen zu teilen; aber das werden doch meistens Herrschaften aus der Creme der heutigen „Gesellschaft" sein: Agenten von der Börse, Zwischenhändler von der Fettstelle, Viehhandelskommissionäre oder bewährte Sportleute, die sich am „Sechs-Tage-Rennen" beteiligen wollen.

Oder nehmen Sie gar an: Philipp Scheidemann würde im letzten Augenblick auf dem Bahnhof in Kassel von einem militaristisch verrohten, ruppigen Ochsen von Schaffner in einen Wagen — vierter Güte hineingestoppt! Herr du meine Güte! Und nun drängt sich das Volk, das auf der ganzen Linie gesiegt hat, um ihn herum, mit seinen Käsepaketen und Eierkörben, brüllenden Gören und schändlich stinkenden Tabakspfeifen, und bringt ihn zum Rasen, zur hellen Verzweiflung, so daß er sich schließlich mit seiner verdorrten Hand aus dem Fenster hinausstürzt und als regellose Masse auf der Strecke liegen bleibt.

Wir haben hier mit Absicht die allergräßlichsten der möglichen Konsequenzen ausgemalt, die sich aus einer Aufgabe des Rechts auf die erste Wagenklasse seitens der Parlamentarier ergeben könnten; aber dies war notwendig, um das deutsche Volk auf die Riesenausmaße der Unverschämtheit, die in dem Vorschlage des Reichsfinanzministers enthalten sind, aufmerksam zu machen. Ein Volk, das seine großen Männer — und das sind, Gott sei Dank, unsere Reichstagsabgeordneten in der weit überwiegenden Mehrzahl — nicht gebührend ehrt, sollte sich was schämen. Wahrlich, es müßte ihnen als einen kleinen Ersatz für ihre herrlichen Gehirnelaborate nicht nur die erste Wagenklasse, sondern auch Luxuswagen mit Speiseräumen, Rauchkabinetts und großartig ausgestatteten Schlafgemächern mit Pots de chambre aus bestem Meißner Porzellan zur Verfügung stellen. Merken Sie sich das, Herr Dr. Luther!

m. br.

Die Ballade vom Impfen

(In San Franzisco setzten es die Studentinnen der Universität durch, daß sie nicht mehr wie bisher in den Arm, sondern ins Bein geimpft werden.)

Das war der Doktor Eisenbart,
Der impfte roh nach seiner Art
Den Arm der allerschönsten Frau,
Den impfte er ganz grün und blau,
Das war ihm völlig schnuppe!

Doch San Franziscos Mägdelein,
Die sprachen endlich zornig: „Nein!
Gesundheit ist was Gutes, doch
Die Schönheit steht uns höher noch.
Drum Schluß mit diesem Impfen!

Wir dulden's nicht! Wir leiden's nicht!
Ein Frauenarm ist ein Gedicht.
Und soll's einmal geimpft doch sein,
So nehmt gefälligst hier das Bein,
Auch das ist nicht von Pappe!"

Da lachte Doktor Eisenbart:
„Ist mir egal, ihr Kleinen zart.
Ob Arm, ob Bein, ob's sonstwo sei,
Das ist mir völlig einerlei,
Mir geht's nur um das Impfen!" — —

Und wer dies Lied zu lesen kriegt,
Der denkt bei sich, ganz stillvergnügt:
Ich möcht' auch mal, bei Wege langs,
— Honny soit, qui mal y pense! —
In San Franzisco impfen!

p.

Kindlein, liebet euch untereinander!

(Sächsisch-sozialistische Mahnung und Ahnung.)

O lieb', solang' du lieben kannst,
Lipinski, Liebmann, Lieberasch,
Solang' du sie noch lieben magst!
Doch wenn dies wirklich nicht mehr geht,
Dann — ist der rote Bund verknackst! —

Asch.

Umtauffeuche

Nachdem der Massenschlächter Lenin endlich dahingegangen ist, hat das dankbare Moskau beschlossen, das vielgeprüfte St. Petersburg in Leningrad umzutaufen. Dieser sinnige Beschluß hat unsre heimischen Moskowiter daran erinnert, daß es höchste Zeit ist, sich über die nach Deutschlands endgültiger Bolschewisierung fällige Umbenennung Berlins schlüssig zu werden.

Es wurden viele Vorschläge gemacht, einer immer schöner als der andere. Man einigte sich schließlich dahin, daß — vorbehaltlich natürlich der gütigen Genehmigung Moskaus — Berlin in dankbarer und melodischer Erinnerung an einen ganz Unvergeßlichen „Liebknechtgrad" heißen solle. Die anderen vorgeschlagenen Namen sollen zur Umbenennung der Vororte benutzt werden; es stehen u. a. zur Verfügung: Ledebourg, Eisnerach, Kosmanowskau, Cohnitz, Radekeul, Zietzingen, Leninive, Tollerort, Bebelin, Hoffmannheim, Geyerstadt, Haasenheide. Zeignerville, was auch vorgeschlagen wurde, soll an Dresden abgetreten werden. Weitere Vorschläge nimmt die Parteileitung gern entgegen.

Differenzierung

Am Köllnischen Gymnasium ließ der kommunistische Direktor die Gipsbüsten der Hohenzollern zerschlagen und die Scherben als Kreideersatz zum Beschreiben der Wandtafeln verwenden.

Das zeigt so recht den Unterschied zwischen den Hohenzollernfürsten und den Kommunisten: Wenn jene längst entschwunden sind, helfen noch Scherben von Nachbildungen ihrer Köpfe die Jugend unterrichten, während die höchste Leistung eines kommunistischen Gymnasialdirektors im Zerschlagen unschuldiger Gipsbüsten besteht.

l. s.

Willkommen!

(Die alten Kupferpfennige sind wieder in Kurs genommen.)

Willkommen, alter Knabe,
So brav und kupferbraun,
Steigst auf aus deinem Grabe,
Die Welt dir zu beschau'n!

Ei sieh! Da bist ja wieder
Und bist so rund und schön!
Gleich klingen frohe Lieder
Zu deinem Auferstehn!

Die erste Schwalbe bist du,
Die uns den Frühling bringt,
Denn hinter dir, ja, siehst du,
Noch vieles Bess're winkt.

Wie weckt solch' kleiner Stupfer
Doch gleich der Hoffnung Glück;
Das Silber folgt dem Kupfer,
Das Gold dem Silberblick!

Und kommt erst mal der Taler
Zurück im alten Wuchs,
Dann, wett' ich, sieht der Zahler
Auch bald den gold'nen Fuchs!

Drum trink ich heut 'ne Flasche,
Die Hoffnung lacht dazu;
Ich zieh dich aus der Tasche:
Prost, alter Pfennig du!

p.

Gleiche Seelen

Im Prozeß gegen die Berliner Räuberbande Kalinowski gab der Räuber Pleimers an: „Ich habe stets einen Revolver bei mir getragen, weil ich in einer gefährlichen Gegend wohne."

„Endlich ein Boche, der mich versteht", rief der Räuber an der Seine aus, als er die Kunde vernahm.

atz.

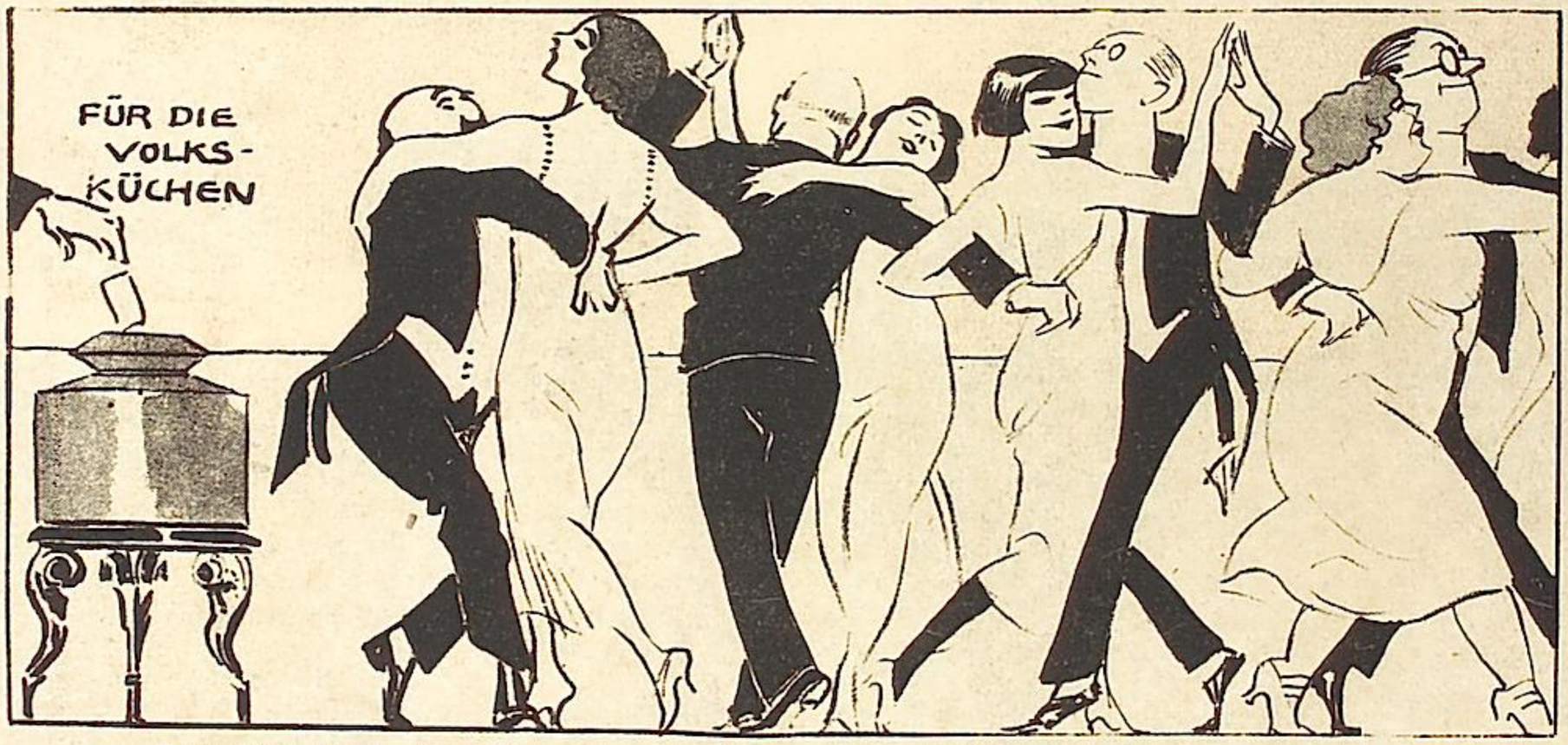
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0087
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die hopsende „Charitas"

(In Berlin ist noch der vierte „Tanztag" in der Woche von der Polizei freigegeben, damit die für die Volksküchen bestimmten „Tanzsteuererträge" höher werden.)

Ein neuestes Zeitbild, erfreulich sehr:
Die Charitas hüpft jetzt im Walzer daher!

Je mehr der Hunger mit Sorgen uns schlägt,
Je mehr werden — „Tanztage" eingelegt!



Denn jeder Hüpfer beim Klange des „Jazz",
Bringt eine Mark für den Suppenschatz.

Je mehr sich drehn die mondänen Puppen,
Desto fetter werden die — Armensuppen!

O weise Berliner Polizei,
Du hast jetzt gelegt — das Kolumbus-Ei!

Laßt weiter drum dröhnen die Tanzposaunen!
Bald schwelgt auch der Ärmste in Sekt und Kapaunen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

89

Der französisch-tschechoslowakische Vertrag

(„Der von Poincaré und Dr. Benesch bona fide unterzeichnete ‚Vertrag' soll angeblich keine reservatio mentalis gefährlicher Art enthalten.")

8/46

„Unter diese Abmachung hat der Teufel sein Signum gesetzt."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0089
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Militaristische Ausschreitungen der Reichswehr

General der Reichswehr von Loßberg hat in einer öffentlichen Rede zu erklären gewagt, er sei „kein Pazifist"; wenn er als General Pazifist wäre, so gehöre er an den Laternenpfahl.

Mit Recht empört sich der „Vorwärts" über diese perverse Ausschreitung eines rettungslos militaristisch verseuchten Reichswehrmannes und verlangt scharfe Maßnahmen gegen ihn, und die Regierung wird nicht umhin können, einen Soldaten, der sich selber als Nichtpazifisten bekennt, auf der Stelle infam zu kassieren. Sollten Seeckt, Geßler und Ebert hier versagen, so wäre der Verdacht, daß sie ebenfalls keine Pazifisten seien, nicht länger von der Hand zu weisen. Und wenn man bei Fritz Ebert vielleicht noch auf mildernde Umstände erkennen könnte, weil seine Vergangenheit als Klassenkämpfer ihn entschuldigt — im Falle der Seeckt und Geßler gäbe es keinen Pardon. Sie sind neudeutsche Militärs, sozusagen, haben hoffentlich das fünfte Gebot noch nicht vergessen und werden sich darüber ausweisen müssen, ob sie Bertha von Suttners: „Die Waffen nieder!" mit Erfolg gelesen haben.

Immerhin beweist der Fall Loßberg, daß in unserer Reichswehr etwas faul ist. Der tägliche Umgang mit Waffen verdirbt die Leute, und wenn es sich bewahrheiten sollte, daß von ihnen sogar Schießübungen abgehalten werden, dann sind loßbergsche Verirrungen eigentlich kein Wunder, besonders da Gegenwirkungen, z. B. inniges Versenken in buddhistische Anschauungen, Betrachtung des eigenen Nabels u. dgl. m., bei der Jugend der in Frage kommenden Mannschaften ausgeschlossen zu sein pflegen. Um dem Pazifismus in der Reichswehr überzeugte Anhänger zu werben, ist deshalb zunächst unbedingte Waffenstreckung anzuordnen. Hierbei könnte die Deutschland soeben wieder bereisende Interalliierte Kontrollkommission segensreiche Hilfsdienste leisten. Soweit die Mitglieder der Reichswehr nicht in Kindergärten untergebracht werden können, wo sie Sanftmut zu lernen hätten, wäre — wenn denn durchaus exerziert werden muß — ihre Teilnahme an den rhythmisch-gymnastischen Übungen des Paulsenschülers Koch vorzuschreiben. Wendet man dann noch die Vorsicht an, nur Mennoniten in die Reichswehr aufzunehmen, so erscheint mindestens die größte Gefahr beseitigt.

Und der Zeitpunkt, wo alle Nichtpazifisten im Reichswehrverband an die Laterne gehören, wäre dann erfreulich nahegerückt.

Timon der Jüngere.

Der Knigge des A. A.

Mit dem tiefgefühlten Dixmuiden-Beileid des Herrn von Hoesch hat es seine Richtigkeit. Die Reichsregierung weist darauf hin, daß zahlreiche fremde Staaten, ja sogar unmittelbar mehrere Staatsoberhäupter, der Französischen Republik Trost in ihrem nationalen Unglück gespendet haben. Deutschlands Zurückhaltung hätte unter diesen Umständen wie eine „gewollte unfreundliche politische Kundgebung" ausgesehen. Na, und deshalb hätte das Auswärtige Amt die „rein menschlichen Gesichtspunkte" in den Vordergrund gestellt und sich zu „einem einfachen Akt diplomatischer Höflichkeit" aufgeschwungen.

Gewollte Unfreundlichkeit einem Lande gegenüber, das uns, die Wehrlosen, mitten im Frieden überfallen und ausgeplündert, Tausende von deutschen Familien aus der Heimat verjagt, ungezählte brave deutsche Männer hingeschlachtet und eingekerkert hat; gewollte Unfreundlichkeit einem Lande gegenüber, dessen Niggersoldaten deutsche Mädchen und Frauen schänden dürfen, ist selbstverständlich unstatthaft. Gerade bei Unmenschen sind rein menschliche Gesichtspunkte am Platze!

Wir müssen deshalb unserem Auswärtigen Amte den Vorwurf machen, immer wieder kostbare Höflichkeitsgelegenheiten versäumt zu haben. In der französischen Kammer wäre es Poincaré des öfteren beinahe an den Kragen gegangen — unzweifelhaft eine „außerordentliche Katastrophe", ein nationales Unglück ersten Ranges! Warum hat sich Herr von Hoesch nicht sofort nach jedem Abstimmungssieg glückwünschend zu Poincaré begeben, um so mehr, als Poincarés nachfolgeeifriger Gegner Tardieu diese Abstimmungssiege erpreßt nennt! Wo bleibt unser diplomatisches Beileid zu der außerordentlichen Katastrophe, als die sich die Enthüllungen über den Entschädigungsbetrug in Lille darstellen! Und weshalb wandert der deutsche Geschäftsträger beziehentlich Botschafter nicht regelmäßig jeden Nachmittag, nach Börsenschluß, ins Elysée und spricht aus rein menschlichen Gesichtspunkten sein tiefgefühltes Beileid zu der außerordentlichen Katastrophe, dem abermaligen heftigen Frankensturze, aus? Gerade weil die Franzosen nie im Traume daran denken, bei einem deutschen Unglück Akte einfacher diplomatischer Höflichkeit zu vollziehen, haben wir allen Anlaß, feurige Kohlen auf Poincarés Wasserkopf zu sammeln.

Wenn die Herrschaften in Paris auch genau wissen, mit welch herzlichen Empfindungen wir ihren außerordentlichen Katastrophen gegenüberstehen, besonders etwaigen Zerstörungen gestohlenen deutschen Eigentums, so ist es doch gut, ihnen das in jedem Fall ausdrücklich zu sagen. Bei zu großer Häufung außerordentlicher Katastrophen hoffen wir das Beste; im übrigen — man muß Gott für alles danken — wäre vielleicht zur Entlastung unserer Diplomatie ein gezähmtes Krokodil mit echten Tränen in Dienst zu stellen.

Timon der Jüngere.

Neuer Rundgesang

(Mit hundsjämmerlichem Grundton.)

Rund ist unser Erdenball,
Dreht sich seit dem Sündenfall
Wie ein Rad und bringt nach unt',
Was einst lange ohne Störung
Obenauf gar protzig stund.
So z. B. die Frankenwährung
Kam, weil sie nicht mehr gesund,
Auf den Hund.

Rundfunk bringt die Töne uns
Bis ins Ohr von Hinz und Kunz.
Schade nur, daß die Musik
Oft gestört wird in der Leitung!
Brummen, Zischen und Gequiek
Gibt's dann reichlich als Begleitung,
Und des großen Sängers Mund
Heult wie'n Hund.

Knapp wird jetzt Gehalt und Lohn
Manchem deutschen Erdensohn.
Klagst du, daß die Decke kurz,
Nicht mehr langt an allen Ecken?
Ach, das sei dir schnupp' und schnurz!
Mußt dich nach der Decke strecken.
Sieh' mal her: man legt sich rund,
Ganz wie'n Hund.

Rund heraus sagt es der Welt,
Daß man schmählich uns geprellt
Und um unser Recht gebracht,
Das wir uns erringen werden!
Doch mit Wimmern und Geschmacht'
Lockt man und mit Knechtsgebärden
Aus des Ofens Hintergrund
Keinen Hund!

r. s.

Kleiner Briefkasten für Jedermann

Germanist in Schlesien: Nach neuesten Forschungen von Franz v. Wendrin sollen schon vor 200 000 Jahren (Warum nicht Billionen? — Anm. d. Setzers.) Urgermanen aus Skandinavien in Schiffen nach Deutschland herübergekommen und die Oder hinauf bis nach Glogau gefahren sein. „Und was machten sie denn in Glogau?" fragen Sie neugierig. — Na, eingekneipt sind sie natürlich! Wofür waren sie denn sonst Germanen? —

Naturmensch in D.: Nein, einen „eingefleischten Vegetarier" dürfen Sie sich nicht nennen, das ist ein innerer Widerspruch; ein Vegetarier kann nur „ausgefleischt" — wenn nicht gar „entfleischt" — sein.

Ein „trockengelegter Deutschamerikaner: Sie singen beweglich nach der bekannten Weise:

„Was hilft nun dem Yankee sein Geld,
Wenn er keinen Whisky erhält?"

Ach ja, dann wird er eben amerikamüde und sumpft preisverteuernd im alten Europa herum.

Abonnent in M.: „Woher kommen nur jetzt die vielen Regierungsräte in Deutschland?" fragen Sie. „Man trifft sie in allen Verwaltungen, Anstalten, Banken, Gesellschaften usw., neuerdings auch vielfach — Honny soit, qui mal y pense! — in den Untersuchungsgefängnissen. Es gibt solche mit und ohne Vorbildung, solche mit normaler und mit dunkler — oder auch allzu durchsichtiger — Vergangenheit. Wohin soll das führen?" — Nun ja, wir nähern uns eben der Räterepublik.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0090

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Adler-Pen

EINGETR WARENZEICHEN

AKTIEN-GESELLSCHAFT

FEDERHALTER-UND METALLWAREN-FABRIK

NÜRNBERG

HARMONIESTRASSE 18

QUALITÄTS-SPEZIALERZEUGNISSE

in

FEDERHALTERN

aller Art, von der einfachsten Sorte bis zum vornehmsten Luxusmodell und

METALLWAREN

Seifendosen, Thermometerhülsen, Lippenstifthülsen, Flakonverschraubungen in den gediegensten Farben- und plattierten Ausführungen.

JACOB JACOBI-STUTTGART
WEINBRENNEREI

JACOBINER

DER DEUTSCHE LIKÖR

Ihren Mann und das bewährte Zahnpulver No. 231

Scherzfrage!

Was darf eine kluge Frau nicht ausgehen lassen?

Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!

Von Grad zu Grad

Nachdem Petersburg schon einmal in Petrograd umgetauft worden ist, haben die Sowjets der Stadt beschlossen, sie von nun an Leningrad zu nennen.

Ob nun damit schon der äußerste Grad sowjetistischer Selbstüberschätzung und Verrücktheit erreicht ist? Timon der Jüngere.

Eine schöne Frau

ist ohne den ges. gesch. **Dr. Hentschel's Wikö-Apparat** nicht denkbar. Denn er allein, als kosmetisches Grundmittel, beseitigt schnell und sicher alle Hautunreinheiten wie Mitesser, Pickel, Pusteln, fleckige Haut, Hautgrieß, blassen, grauen Teint, sowie Runzeln, Falten, Krähenfüße, Doppelkinn usw. Die wieder voll durchblutete Haut wird zart und sammetweich, der Teint rein, blütenweiß und von schimmernder Durchsichtigkeit. Einfachste Handhabung, wohltätigste Dauerwirkung. Millionenfach in Benutzung, ebenso groß die Zahl seiner Freunde. Preis: M. 4.75, elegante Ausstattung M. 9.50, Porto 20 Pfg.

Wikö-Doppelkraft für veraltete, hartnäckige Fälle M. 5.—, elegante Ausstattung M. 10.—, Porto 20 Pfg.

Wikö-Creme ist ein Hautnähr- und Hautpflegemittel von unvergleichlicher Wirkung. Ihre Zusammensetzung ist einzigartig in der ganzen Welt und wer sie einmal probierte, benützt sie dauernd. Sparsamster Verbrauch!

Preis: große Tube M. 2.—, eleg. Dose M. 4.—; Porto 20 Pfg.

Wikö-Werke Dr. Hentschel, Kl. 41, Dresden-A.

ORIGINAL FÖN

Laß nie mit einem blanken Fön
Dich heut auf off'ner Straße seh'n.
Man glaubt, daß es ein Schießzeug ist,
Und arretiert dich als Putschist.

Nur echt mit **eingeprägter** Schutzmarke **„Fön"**

Zur Körper- und Schönheitspflege:

„Sanax-Vibrator" D. R. P. elektr. Massageapparat | **„Radiolux"** D.R.P., erdschlußfrei elektr. Hochfrequenzapparat

Überall erhältlich. — Fabrik: „Sanitas", Berlin N 24

VAUEN

Raucher, die auf gute Pfeifen schauen, Wählen ausnahmslos nur echte VAUEN.

Vauen, die Qualitäts-Bruyèrepfeife.

KRIEGSMARKEN

2000 verschiedene 40 M., 1500 verschiedene 25 M.
1000 „ 14 „ 500 „ 4 M.
Generalsammlung, 5000 verschiedene, nur 180 „
20 Australien 1 M. 100 Griechenland 5 M. 100 Rumänien 3 M.
75 Balkan 1 M. 50 Levantepost 6 M. 50 Saargebiet 3 M.
100 Bulgarien 6 M. 100 Marokko 9 M. 50 Türkei 3,50 M.

1 Reklamelot, Wert nach französ. Katalog 1923 1618 Fr., enthaltend 2806 Marken aller Länder, für 45 M. **Alfred Kurth, Colditz 111,** (Sachsen), Probenummer der „Sächs. Briefmarkenzeitung" 20 Pf.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform, durch unser **„Hegro" Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschr. Preis Kart. m. Gebr.-Anw. M 2.50

Porto extra

Herm. Groesser & Co.
Fabrik chemischer Präparate
Berlin W 30 (138)
Neue Winterfeldstraße 41.

O- u. X-Beine

heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Apparat Dtsch. Reichspat. Nr. 335318 Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. uns. phys.-anat. Brosch. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthop. Werkst. (Fachärztliche Leitung.)

Bei Bestellungen bitten wir auf den „Kladderadatsch" Bezug zu nehmen!

8197

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0091

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die neue Regierung

Längst hatte Michel die unfreundlich scharfe Tonart der Bonar Law, dann der Baldwin und Cie. satt. Diese Neigung der Tories zu starken Schroffheiten Deutschland gegenüber entsprach ja freilich ihrer Neigung zu starken Getränken, Porter z. B., einer dem ebenso antialkoholischen wie pazifistischen sanften Michel doppelt unangenehmen Neigung. Wie begrüßte er deshalb jede versöhnliche, liebevolle Rede MacDonalds, des damaligen Oppositionsmannes, der die armen Deutschen sanft streichelte und die französischen Ruhrverbrecher zur Umkehr ermahnte! Wie hingerissen leitartikelten all unsere maßgebenden Blätter über McKennas Bücher, worin Deutschlands Befreiung aus den Versailler Ketten verlangt wurde, mit jedem der zahlreichen Bücher dringlicher!

So war's kein Wunder, daß in Berlin heller Jubel über den Ausgang der englischen Neuwahlen herrschte. MacDonald und McKenna, die beiden Schotten, kamen ans Regiment! Jetzt wurden drüben keine scharfen Alkoholika und Porter mehr getrunken, jetzt kamen die pazifistischen, deutschfreundlichen Limonaden an die Reihe. Nach Bonar Law und Baldwin, die nie mit Frankreich, uns zu Liebe, brechen wollten, und deshalb jede französische Gemeinheit schluckten, nach den hartherzigen Briten die hilfreichen, opferfrohen Schotten MacDonald und McKenna!

„Ich hoffe, wir werden den Deutschen klarmachen, daß sie nicht mehr auf eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Alliierten rechnen dürfen", erklärte McKenna. „Es dürfte jetzt auch in Berlin bekannt sein, daß ein Bruch zwischen Frankreich und England nicht mehr als möglich betrachtet werden kann, seitdem es in England eine neue Regierung mit einem neuen Außenminister gibt."

„Donnerwetter," prustete Michel, dem die Augen tränten, als er diesen Schnaps hinuntergießen mußte, „das hätt' ich nie geglaubt, daß ein Scotsh Whisky noch soviel schärfer als ein Londoner Glas Porter ist!"

Timon der Jüngere.

Neues Flaggenlied

Es weht die Flagge grünweißrot
In unserer armen Pfalz,
Den Fahnenträger aber hat
Der Teufel schon am Hals.
Der Lappen flattert nicht mehr lang
Im Winde hin und her,
Auch wenn ihn der Franzose schützt
Mit seinem Negerheer.
Doch Pfälzer Hände, derb und hart
Getrieben von der Not,
Die malen ihm bald hintendrauf
Die Farben: Grünweißrot. k. l.

Des Frohsinns Wiederkehr

Es schellte: Die Rechnung für Kohlen kam. . .
Den Frohsinn aus Herzen und Häusern sie nahm,
Er grollte: „Das frißt ja das ganze Gehalt. . ."
Sie stöhnte: „Und doch ist's so gruselig kalt. . ."

Da fällt auf die Zeitung sein finsterer Blick:
„Hier steht: „Die Grude im Haus ist das Glück!
Sie bratet und kocht, heizt, sterilisiert,
Heiß-Wasser sie immer im Nu fabriziert. . ."
Da fleht sie: „Ach kauf' mir die Grude noch heut'
Mit Wellsieb von Rieschel — und aus ist das Leid!"

Er kauft sie mit Stöhnen; doch als sie in Brand,
Der Frohsinn den Weg ins Haus wieder fand:
Sein Frauchen ist immer jetzt fröhlich gelaunt,
Und Liese, die „Perle", bewundernd nur staunt,
Beim Zahlen der Rechnung für Kohlen er strahlt:
Der Rieschelherd macht sich von selber bezahlt!

Dieser Grudeherd ist zu haben bei den Vertretungen von
Walter Rieschel & Co. m.b.H., Liebertwolkwitz 36 bei Leipzig x)

Alte Reserve
1846
Winkelhausen

Nervenschwäche * Blutarmut
Bleichsucht * Verfall der Körperkräfte
bekämpft man erfolgreich durch die weltbekannten
Sanguinal-Präparate Krewel
insbesondere
Sanguinal-Pillen — Sanguinal flüssig
Sanguinal-Nährstoff
K & C
Zu haben in den Apotheken / Prospekte kostenfrei durch
Chem. Fabrik Krewel & Co. A.-G.
Köln a. Rhein
General-Vertreter für Berlin und Umgegend:
ARCONA-APOTHEKE, ARCONAPLATZ 5

DIE FÜHRENDEN
DEUTSCHEN
HOTELS
H·V·A·G·
ESPLANADE
Berlin
ATLANTIC
Hamburg
CARLTON
Frankfurt a.M.
TRAVEMÜNDE
Seebadeanstalt
OBERHOF i. TH.
Golf- u. Schloss-Hotel
Hotels Kurhaus u. Thüringer Wald

Sommerprossen
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover O 212, Edenstr. 30 A.

Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!

Heinrich Schaeffer:
Die alten Germanen.
Ein fröhlicher Sang aus der Väter Zeit.
Preis gebd. 2,50 Goldmark
Auf der Walze.
Des Deutschtums Werdegang von der Völkerwanderung bis zu unseren Tagen.
Preis gebd. 2,50 G.-M. zuzügl. Kreuzbandporto u. Verpackung
Verlag A. Hofmann & Co. G.m.b.H., Berlin SW 48.

ANKERMÄNNCHEN-MARKE

DIE MARKE BESTER QUALITÄT
Alpacca-u. Alpaccasilber-Bestecke
CLARFELD & SPRINGMEYER
GEGR. HEMER i/W 1858
ZU BEZIEHEN DURCH FACHGESCHÄFTE

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0092
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Amerika und — August Biermörder

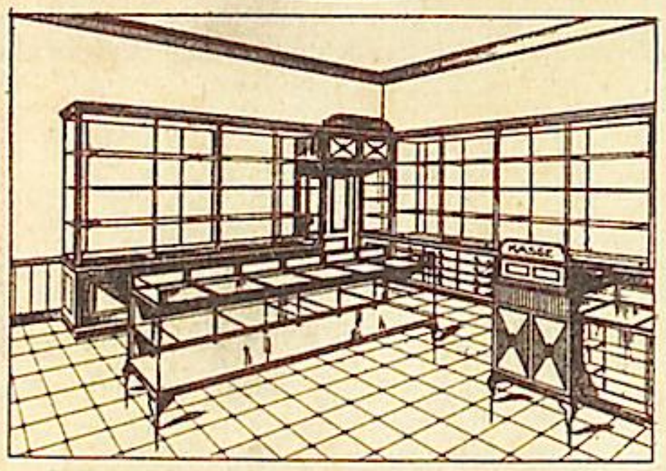
Der amerikanische Millionär Decimus King in Massachusetts hatte einen hohen Preis für die Erfindung eines Schimpfwortes ausgesetzt, das die Alkoholfreunde verächtlich machen sollte. Unter den rund 25000 Einsendungen befanden sich auch die Worte: „Booze hound“ — „Saufhund“; „Whisky-chaser“ — „Whisky-Jäger“ und „Rambibber“ — „Zechbock“. Den Preis jedoch erhielt das Wort „Scofflaw“ — „Gesetzesverspotter“.

Unser Mitarbeiter August Biermörder, der zu seinem Leidwesen zu spät von diesem Preisausschreiben erfuhr, so daß er sich nicht mehr, wie er gern getan hätte, daran beteiligen konnte, meinte hierzu:

„Am besten gefällt mir entschieden der Name „Rambibber“ alias „Zechbock“; aber auch „Booze-hound“ (Saufhund) klingt nicht übel. „Scofflaw“ dagegen, das seltsamerweise den ersten Preis erhalten hat, finde ich sehr schwach. Hätte sich dieser ulkige Decimus King, der „zehnte König“, bei Zeiten an mich gewandt, dann hätte ich ihm vielleicht sogar — natürlich gegen eine starke Gegenleistung in Dollar — meinen eigenen ehrwürdigen Familiennamen, trotz des späterhin einmal zu erwartenden Protestes meiner Nachkommen und Enkel, für obige Zwecke freundlichst zur Verfügung gestellt; denn „Biermörder“ — „Beermurderer“ halte ich als Abschreckungswort für ein sauflustiges Yankee-Gemüt für unvergleichlich wirkungskräftiger als „Scofflaw“ — „Gesetzesverächter“. Übrigens habe ich, was mir noch besonderes Vergnügen bereitete, unter der Hand erfahren, daß die fidelen und hartnäckigen Potatoren in Massachusetts aus dem Preisausschreiben des Decimus King die heitere Anregung empfangen haben, einen „Rambibbers-Club“ und einen „Booze-hounds-Club“ zu gründen. Die Mitglieder, die Misters, beginnen am Morgen ihre Sitzungen mit Grog und beendigen sie um Mitternacht mit Ale und Whisky. Zu ihren Bundesgesängen haben sie folgende Lieder gewählt: „Ach, wer sollt im Leben — nicht nach Brandy streben“ und „Der König Knut von Dänemark — der war dem Suff ergeben stark; — Hingegen macht dem Decimus — King jeder Zecher sehr Verdruß.“

Man hat mich übrigens aufgefordert, im „Rambibber-Club“ von Massachusetts eine lebenslängliche Anstellung als „Unparteiischer“ bei dem Auspauken von „Bierjungen“ (die Yankee vermischen sie allerdings stark mit Whisky) anzunehmen, und ich wäre nicht abgeneigt, diesem ehrenvollen Ruf zu folgen. Allerdings weiß ich absolut nicht, wie ich mich durch die Prohibitions-Kontrolle hindurchschlängeln werde. Vielleicht fahre ich unter der Maske eines Methodistenpredigers oder als Reisender für Fruchtlimonaden und anglikanische Gebetbücher. m. br.

HALPAUS-
CIGARETTEN
NEUE PREISE
Rarität Nr. 200=4 Pfg.
Rarität-Special 5 Pfg. | Rarität-Extra 6 Pfg.
Rarität-Delikat 7 Pfg. | Rarität-Luxus 8 Pfg.
Halpaus-Privat 10 Pfg. | Halpaus-Medoc 15 Pfg.
Trotz Preisermäßigung unverändert in ihrer unübertroffenen Qualität!
SCHWARZ

Rockhausen-Möbel

Spezialität: Laden-Einrichtungen in vornehmer zweckmäßiger Ausführung, Ladenschränke, Glasschaukästen jeder Form und Größe.
Die Fabrikate
„ROCKHAUSEN“
werden allseitig als hochwertig bezeichnet und geschätzt. Musterblätter, Auskünfte usw. bereitwilligst; Interessenten laden wir zur Besichtigung unseres Fabrikmusterlagers höflichst ein.
ERNST ROCKHAUSEN SÖHNE
WALDHEIM i. Sa. * GEGRÜNDET 1866.
Fabriken für feine Holz- u. Metallwaren, Kunsttischlerei. Gekürzte Briefadresse: Rockhausen-Waldheim i. Sa.

ist der haltbare Hausschuh u. Pantoffel
Kn
zu beziehen durch Gebrüder Knauss, Berlin N 20 k

Bei vorzeitiger
Erschöpfung
Neurasthenie, sexuell. Schwäche, Überarbeitung sind Dr. Luschs
Hombrin-Pillen
von ausgezeichneter u. unfehlb. Wirkung. Sie schaffen Jugend, Kraft und Leistungsfähigkeit. B. Für Männer. A. Für Frauen. Pak. zu 8,—, 16,—, 30,— M. Kurpak. 55,— M.
Yohimbin-Lecithin-Pillen
von anregender u. wohltuender Wirkung bei sexueller Schwäche beiderlei Geschlechts.
Pak. zu 5, 10, 18 M., Kurp. 30 M.
Humboldt-Apotheke, Berlin, Potsdamer Str. 29. Abt. Postvers.

W.T. In der Westentasche
Die zuverlässige Mauser-Pistole
7schüssig, Cal. 6,35, M. 35
Jagdwaffen Pauly, Bergedorf 321

Sprechapparate zu Fabrikpreisen

Direkt an Private
Verlangen Sie Liste B
Meinel & Herold
Sprechapparate-Fabrik
Klingenthal/Sa. № 352
Schallplatten M 2.50 p. Stück.

Zu haben in allen einschläg. Geschäft. Dir. n. an Wiederverkäuf.
Schramberger Uhrfedernfabrik
G. m. b. H., Schramberg i. Wtg.

SOENNECKEN
RING-BÜCHER
DAUER-NOTIZBÜCHER

Adolf Ey
Von kleinen und großen Menschen
Gedichte. 2. Auflage.
Preis gebd. 3 Goldm.
Verlag A. Hofmann & Co. G.m.b.H.,
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0093
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der weise Hassan

Wo zum Persergolfe mächtig sich des Tigris Fluten wälzen,
Lebte vor viel hundert Jahren tief im Wald ein alter Klausner.
Einstmals trat, die Stirn in Falten, ernst, sein König in die Hütte.
Sprach: „Nicht kann ich länger tragen mehr den Übermut des Feindes!
Freilich hat durch Hilfe andrer er im Streit mich unterworfen,
Aber nicht genug, daß Stücke meines Landes er genommen,
Quält er meine Untertanen teuflisch, bis auf's Blut, der Schurke,
Während, stehlend wie die Raben, ruchlos seine Schergen wüten.
Länger ist es nicht zu tragen. — Künde mir, o weiser Hassan,
Ob in deinem klugen Kopfe sich ein Weg zur Rettung zeiget!"
„Folge mir!" sprach jetzt der Weise, und er schritt zum Hühnerhofe.
Sprach: „Sieh' diesen Hahn, der traurig, arg zerzaust im Miste scharret!
Stolz und über alle Maßen frech schritt er im Hühnerhofe.
Überheblich gegen alle, quälte er doch ganz besonders
Furchtbar jenes schwarzweißrote rassenfremde arme Hähnchen.
Endlich — mit Verzweiflungskräften stürzte sich das arme Wesen
Unter Beifallsruf der andern auf den unverschämten Quälgeist,
Und nach langem, harten Kampfe sank der Frechling jäh zu Boden.
Niemals wird er sich erholen! — Auch dein Feind verfällt der Rache!"
Und nach kurzer Zeit klang jauchzend stolzer Sang durch freie Lande!

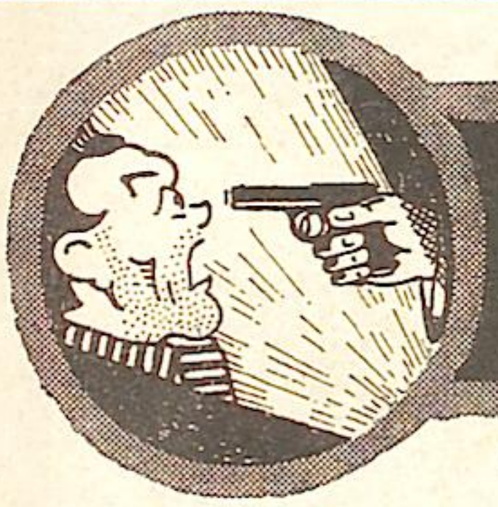
k.

Parallele

Daß ein Teil der Deutschen, die eigentlich allerdings keine sind, sich immer gleich bleibt, unberührt von der Zeit, geht auch aus einem Brief hervor, den der Kunsthistoriker Fernow, ein guter Bekannter Goethes, einst geschrieben hat: „. . . . und daß der Feind uns um so weniger ehren werde, wenn wir uns selbst so wenig ehren und achten, daß wir nichts Besseres zu tun wissen, als vor seinen Augen unsere Blößen aufzudecken."

Dabei auch noch zu lügen oder saudumme Urteile zu fällen, blieb allerdings unserer großen Zeit vorbehalten. ock.

40 Pf. die große Tube
25 Pf. die kleine Tube
kostet jetzt
PEBECO
ZAHNPASTA
bei unveränderter Güte
P. Beiersdorf & Co. A.-G. / Hamburg



Für die Notwehr nur „Rheinmetall"-Pistolen!
Rheinmetall-Handelsges. m. b. H., Berlin W. 8.
EN
1804-1092

Einbanddecken zum Jahrgang 1923 des „Kladderadatsch"

werden in etwa 8—10 Tagen fertiggestellt.

Preis 1,— Goldmark

zuzüglich Porto. Bestellungen hierauf sind schon jetzt zu richten an den

Verlag des „Kladderadatsch", A. Hofmann & Co., G. m. b. H.
Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt: Berlin: A. T. — Brandenburg (Havel): F. — Hannover: G. H. — Stuttgart: D. L. — Tegel: M. — Wilmersdorf: Dr. H.

Alt-Lönnewitz b. Falkenberg. M. H.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" vom 17. Januar 1924 lesen wir: „Geb. Dame, vornehm. Wesensart, Wwe. m. eig. Heim, 70 J., lebensfrohe, gesd. Natur, große vollschl. Fig., s. d. Bek. ein. gleichgesf. Hrn. zw. sp. Heir. Off. u. B. A. 356 Petersteinw. 19." Diese Alte sollte doch aber wirklich lieber hinter dem Ofen sitzen, Socken stricken und „Gaffeh" trinken, als ihre Reize auf den Heiratsmarkt zu bringen; sie ist doch bereits im dritten „gefährlichen Alter".

Berlin-Lichterfelde. Dr. W. F.: In Nr. 12 des „Groß-Lichterfelder Lokal-Anzeigers" befindet sich folgende Anzeige: „Wer Stoff hat fertige eleg. Anzüge für 24 Mark. Umänderungen, Schüler-Anzüge preiswert. Schultze, Lankwitz, Luisenstr. 2." Lieber Schultze, Ihr Rat ist nicht übel; doch muß man, um ihn befolgen zu können, gelernter Schneidermeister sein — also behalten Sie wohl besser Ihre Weisheit für sich.

Bielefeld. A. G.: In dem „Soester Anzeiger" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir folgende Anzeigen: „Meine Verlobung mit dem Pol.-Oberwachtmeister Dietr. L. Ipkendanz ist von mir aufgelöst. Berta Baumgart. Soest, 21. Januar 1924." — „Für die Auflösung meiner Verlobung seitens Frl. Berta Baumgart, sowie auch für die mir aus diesem Anlasse übersandten Glückwünsche spreche ich an dieser Stelle meinen allerherzlichsten Dank aus. Dietr. L. Ipkendanz."

Berta schwimmt in Wonne ganz,
Ebenso der Ipkendanz!
Und sogar das ganze Soest
Ist von Heiterkeit umtost. Prost!

Braunsberg (Ostpr.). E. K.: Verbindlichsten Dank. Wir können aber bereits anderweitig veröffentlichte Artikel in unserm Blatt nicht bringen.

Charlottenburg. v. B.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 27. Januar 1924 befindet findet sich ein Aufsatz „Minister als Paßfälscher"; darin heißt es: „Das Gericht verurteilte August Merges wegen grober Ungebühr vor Gericht zu 20 Gold-Monaten Gefängnis, wegen unbefugten Waffentragens zu 30 Goldmark und wegen grober Ungebühr vor Gericht zu 20 Goldmark Strafe." Na, das läßt sich hören; hoffentlich verhält es sich bei den Monaten ebenso wie bei der Mark, sodaß also ein „Goldmonat" das Billionenfache eines gewöhnlichen Monats bedeuten würde. Trifft dies, wie wir hoffen wollen, zu, dann hätten wir ja vor dem Kerl eine schöne Weile Ruhe.

Dömitz a. E. R. Z.: Im Berliner „Tag" vom 26. November 1923 befindet sich ein Bericht über die Unruhen in Sachsen; unter anderm lesen wir: „Auf seiten der Demonstranten sind zwei Tote verwundet worden, darunter mehrere schwer." Grauenhaft! — Laut einem von der „Dömitzer Zeitung" herausgegebenen Kalender hat der April 1924 — 31 Tage! — „Donnerwetter," meinte unser Mitarbeiter August Biermörder lächelnd, „müssen diese Dömitzer Kalendermacher — einen Rausch gehabt haben; Ostern und Pfingsten fallen für diese Herren natürlich auf einen Tag."

Dresden. W. E.: In Nr. 23 der „Dresdner Nachrichten" befindet sich folgendes Angebot: „Biete an, nur für abgeschlossenes Gehöft passend., jed. Witterung trotzenden, kräftigen Hofhund, eine lebensgefährliche Bestie, 4 Jahre alt, ganz roh und undressiert. Diese Bestie zerfleischt ohne Ausnahme jeden Menschen, der in ihre Nähe kommt. Der Hund wird nach Kauf von mir persönlich an Ort und Stelle gebracht. Meisterdresseur Alfred Kretzschmar, Central-Hundepark, Dresden-N., Tel. 15169, Fritz-Reuter-Straße, Laubenkolonie." O Kretzschmar, so ein verfluchter Hund!

Freiburg (Breisgau). F.: In Nr. 257 der „Breisgauer Zeitung" befindet sich ein Aufsatz über „Badische Goldschatzanweisungen"; zum Schlusse heißt es: „Jedenfalls soll die wertbeständige badische Währung schleunigst und noch vor Herausbringung der deutschen Rentenmark in Umsauf gesetzt werden, um den katastrophalen Niedergang des Wirtschaftslebens tunlichst aufzuhalten." Ganz recht; das Geld soll möglichst schnell unter die Leute kommen; und das geschieht am besten durch strikte Befolgung des berühmten und bewährten Paragraphen 11.

Halle a. d. Saale. F. F.: In Nr. 20 der „Hallischen Nachrichten" lesen wir: „Junges Ehepaar ohne Lagerraum, möglichst mit Nebenraum, als Büro zu mieten gesucht. Offerten unter usw." — Welch ein Unsinn! Ein junges Ehepaar könnte wohl Nebenluft haben, aber doch keinen Nebenraum, der so groß wäre, daß er als Büro vermietet werden kann.

Hamburg. E. V.: In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 26. Januar 1924 befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Gebildete junge Dame, 4 jähr., aus guter Familie, musik., sport- u. naturliebend, stets vergnügt u. lustig, sehr wirtschaftlich — doch nicht nur Hausfrau —, Aussteuer der Jetztzeit entsprechend (aber qual. sehr gut), wünscht gleichgesinnten geb. Herrn kennen zu lernen, Landw. bevorzugt. Diskr. selbstverständlich. Zuschr. mit Bild unter Nr. 1577 an die Exped. d. Zeitung." Wenn die „junge Dame, 4 jähr.", noch nicht ganz stubenrein sein sollte, kann das für ihren Zukünftigen einen netten Reinfall geben.

Hannover. W. Sch.: Im „Hannoverschen Anzeiger" vom 8. Januar 1924 lesen wir: „Seelze. Am Mittwoch, 9. Januar, findet in der Fürsorgestelle eine Sprechstunde des Kreisarztes statt. Um 11 Uhr für Säuglinge, um 12 Uhr für Erwachsene." Hoffentlich werden die Säuglinge wegen allzu großen Andranges nicht „Schlange stehen" müssen.

Ingelfingen. E. L.: In Nr. 12 des „Kocher- und Jagstboten" lesen wir: „Wolfs-Hund, Max rufend, entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben, Schlößle, Weißbach." Aber guter Schlößle, warum noch das gänzlich überflüssige Inserat! Wenn der Hund „Max" ruft, wird er sich schon selbst zu helfen wissen.

Münster i. W. A. M.: Ein uns ohne jede nähere Angabe zugesandter Zeitungsabschnitt enthält folgende Empfehlung eines Lichtspiel-Theaters: „Originalaufnahme der größten Erdbeben-Katastrophe im Film: Das Erdbeben in Japan, wobei hunderttausend Menschenleben vernichtet wurden, riesige Feuersbrünste sowie ungeheure Springfluten entstanden, ganze Städte zu einem Trümmerhaufen wurden. Hierzu der übrige humoristische Spielplan." „Der übrige humoristische Spielplan" ist gut und für die seelische Eigenart des Kientopps ungemein bezeichnend.

Naumburg. G. F. L.: In der Zeitschrift „Der Konfektionär" vom 26. Januar 1924 befindet sich ein Aufsatz über „Die Lage der Baumwollindustrie"; unter anderm lesen wir: „Die ‚Cotton News', das Organ der American Cotton Association, bringt einen Bericht einstweilen von sechs Farmen über Versuche, die gemacht wurden, um den Baumwollkäufer durch Chemikalien zu vernichten. Diese Versuche hätten vollen Erfolg gehabt." Die Amerikaner scheinen meschugge geworden zu sein; wollen sie denn womöglich wieder einen — Gaskrieg beginnen, und zwar gegen so nützliche Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, wie es die Baumwollkäufer sind?

Pfullingen, Württbg. A. L.: Im „Echaz-Boten" vom 20. Januar 1924 schließt eine Bekanntmachung des Pfullinger Stadtschultheißenamts (unterzeichnet „Lämmle") mit den Worten: „Die Schutzmannschaft hat strenge Weisung, die Einhaltung dieser oberamtlichen Anordnung zu überwachen und Verfehlungen unbedingt zur Anzeige zu bringen. Im Falle wiederholter Verfehlungen hätte der Hundebesitzer polizeiliche Tötung zu gewärtigen." Aber Lämmle, Lämmle, diese grause und geradezu barbarische Art der Rechtspflege hätten wir dir gar nicht zugetraut!

Warnsdorf. V. C.: In der „Reichenberger Zeitung" vom 20. Januar 1924 lesen wir in einer Plauderei über das „Neustrelitzer Landestheater": „Vor der Revolution atmete hier alles noch den altfränkischen Lavendelduft der kleinen Residenz. So waren die ersten drei Reihen des Parketts den Angehörigen des hohen Adels und der Hofgesellschaft vorbehalten. Kein simpler Herr Müller oder Lehmann und nicht einmal ein Geheimer Kommerzienrat durfte die explosive Reserviertheit der drei adeligen Parkettreihen verschimpfieren." „Explosive Reserviertheit" ist Blödsinn; es muß „reservierte Explosivität" heißen.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 8. Februar 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme Rudolf Mosse, Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in Berlin SW 19, Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

8/49

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg

96

95442

Europas Zukunft

(Frankreich militarisiert im Hinblick auf die ungeheuren Ansprüche, die seine Heeresmassen an Menschenmaterial erfordern, seine schwarzen Vasallenvölker mehr und mehr, da seine weiße Bevölkerung nicht mehr ausreicht.)

Zwischen den „Säulen des Herkules" erscheint das von Poincaré heraufbeschworene schwarze Ungeheuer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Akademische Lesehalle
Heidelberg.

Nr. 8 / 77. Jahrg. Preis: 40 Goldpfennige.

Kladderadatsch

Geld und Liebe

Marianne: „Schon wieder Blumen, mon vieux? Und wo bleiben die Moneten?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0097
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Berlin, den 24. Februar 1924

Dieses Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Wochentage
Bezugspreis vierteljährlich 5 Goldmark für In- und Ausland. (Für das Ausland zuzüglich 1 Goldmark Kreuzbandporto in der Währung des Bestimmungslandes.)
Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsspeditionen, Postanstalten sowie der Verlag des Kladderadatsch, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9, entgegen.
Alleinige Anzeigenannahme Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, Berlin SW 19, und deren Filialen.

Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten. Amerikanisches Copyright 24./2. 1924 by A. Hofmann & Co. G. m. b. H. in Berlin.

Wochenkalender

Montag, den 25. Februar

„Sie sind zufrieden!" Ihr Lebendigen,
Mann, Weib und Greis und Kind —
O freut euch, daß die Sachverständigen
Zufrieden sind!

Dienstag, den 26. Februar

Die Zeitung jubelt's in die Weite
Mit lautem Schall hinaus —
Inzwischen spricht man von der Pleite
Nur leis zu Haus.

Mittwoch, den 27. Februar

„Sie sind zufrieden!" Welche Wonne
Senkt sich aufs deutsche Land!
O Glück, daß wieder sich die Sonne
Uns zugewandt!

Wochenkalender

Donnerstag, den 28. Februar

„Sie sind zufrieden!" Bürger, sage:
Ja, sag', was willst du mehr?
Ward nicht getilgt mit einem Schlage
All dein Beschwer?

Freitag, den 29. Februar

„Sie sind zufrieden!" Und sie kehren
Nach London, Rom, Paris —
Bald werden sie uns alle lehren,
Was das verhieß!

Sonnabend, den 1. März

„Sie sind zufrieden!" Nimm's und trage
Es durch die Welt, o Wind! —
Allein noch wichtiger scheint die Frage,
Ob wir zufrieden sind!

Kladderadatsch.

Pirmasens!

Horcht, Deutsche! Von den Türmen
Heult es zu Pirmasens;
Es ist wie erstes Stürmen,
Wie erstes Stürmen im Lenz.
Es regten sich tausend Hände,
Zu sühnen frevelnde Schuld –
Gottlob, es ist zu Ende
Die pfälzische Geduld!

Gottlob, es schlug die Stunde
Zu packen die fressende Not,
Gottlob, sie schlugen die Hunde
Mit Äxten und Knüppeln tot.
Im Sturm aus Häusern und Gassen
Ward das Gesindel entfernt –
Gottlob, sie haben das Hassen,
Und haben die Rache gelernt!

Und müssen wir trauernd beklagen
Manch edles Bürgerblut,
Ein erstes, fernes Tagen
Kündet teutonische Wut.
Der Bube Schwaab, wie lief er,
Urplötzlich ganz entmannt!
Wie ward das Ungeziefer
Zertreten und verbrannt!

Die Flammen lodern und gleißen
Und fressen Schande und Schuld –
Einmal auch wird zerreißen
Die fromme deutsche Geduld.
Ein erstes Frühlingszeichen
Zeigt sich am kahlen Dorn:
Zu siegen weiß auch mit Eichen-
Knüppeln germanischer Zorn!

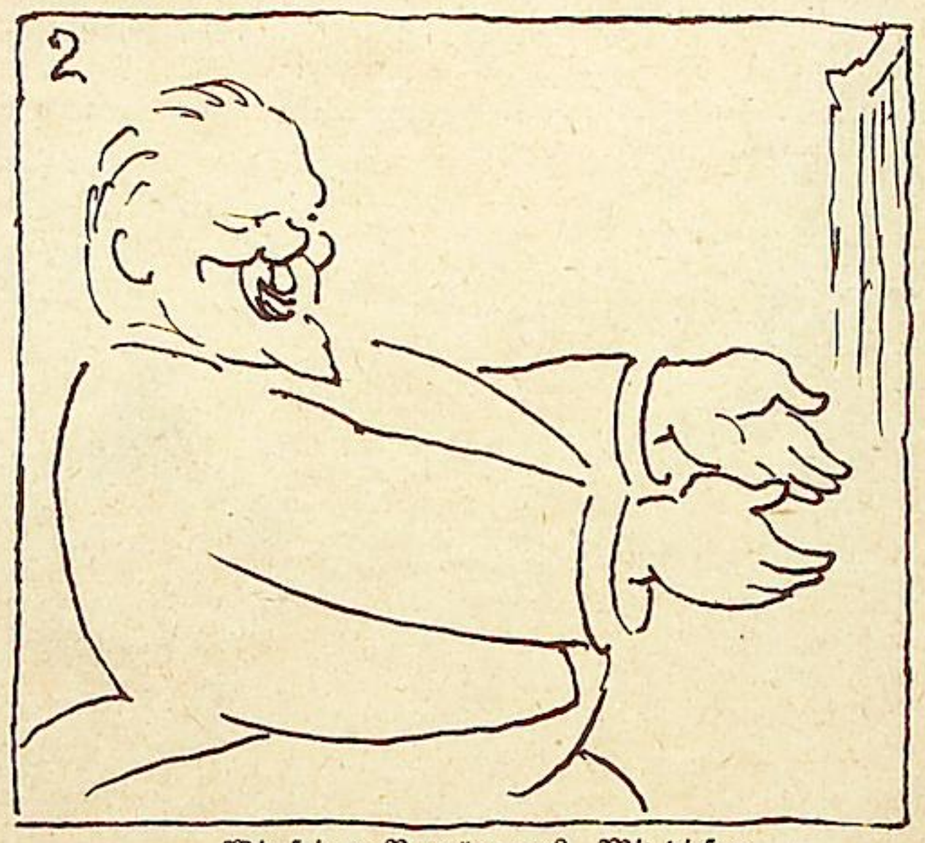
Kladderadatsch.
P. W.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg

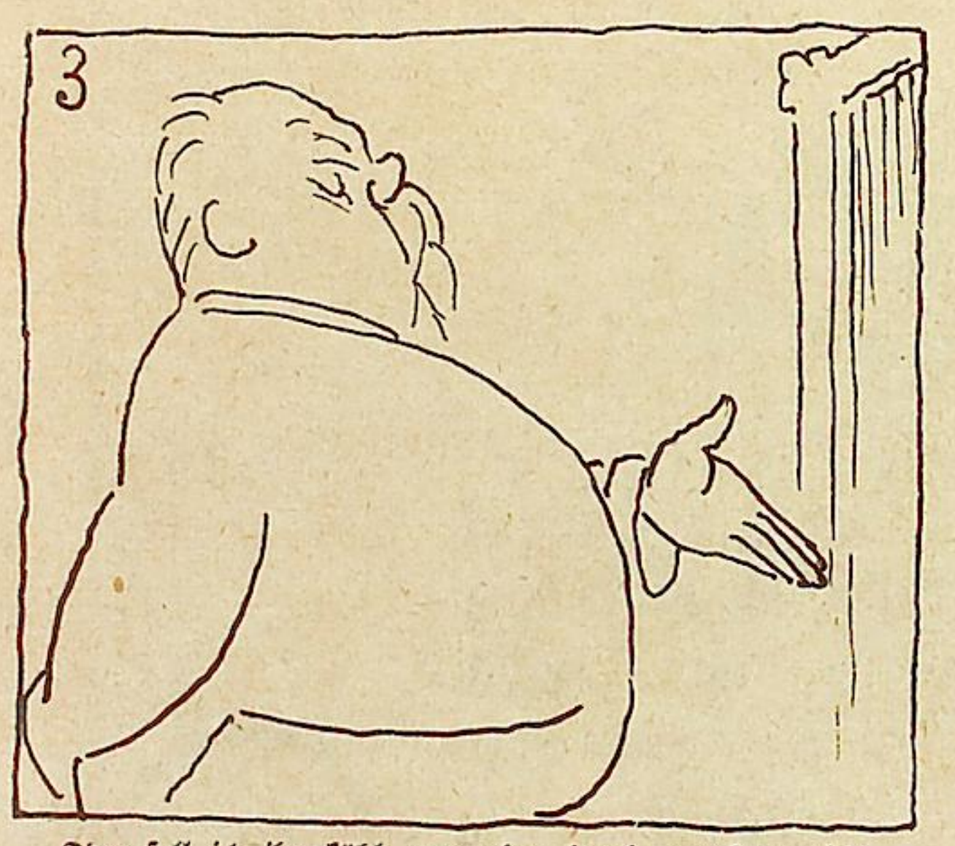
Empfangsvorbereitungen in Paris

(Ein Besuch MacDonalds in Paris steht in Aussicht.)

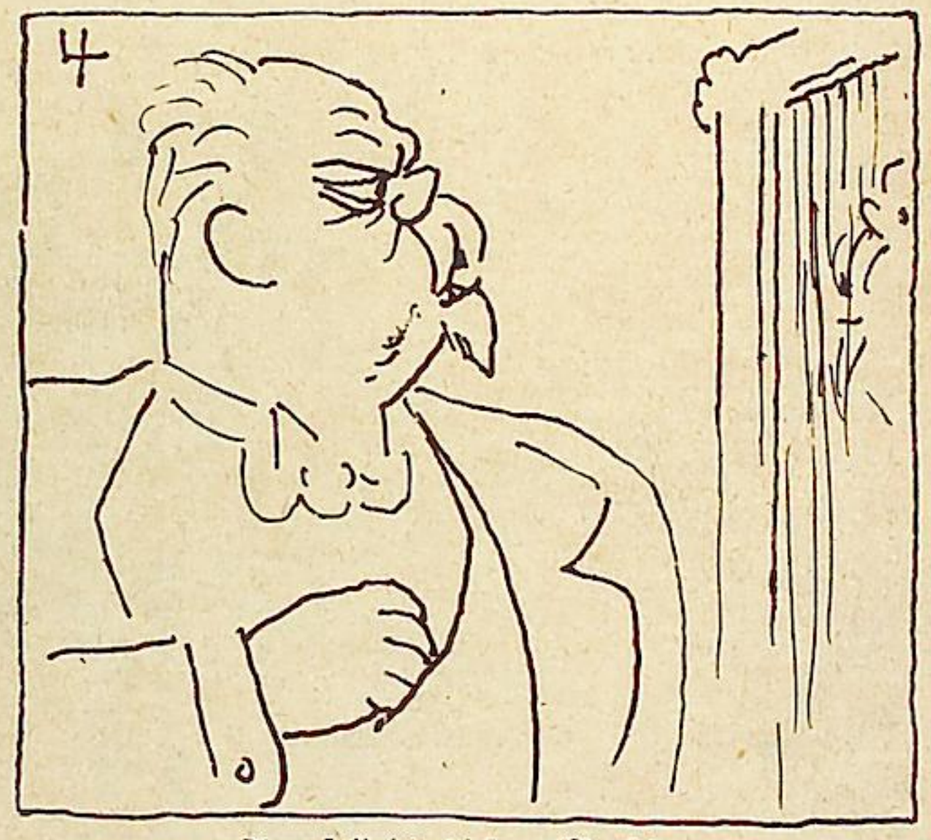
Wie soll ich diesem Kerl entgegentreten?



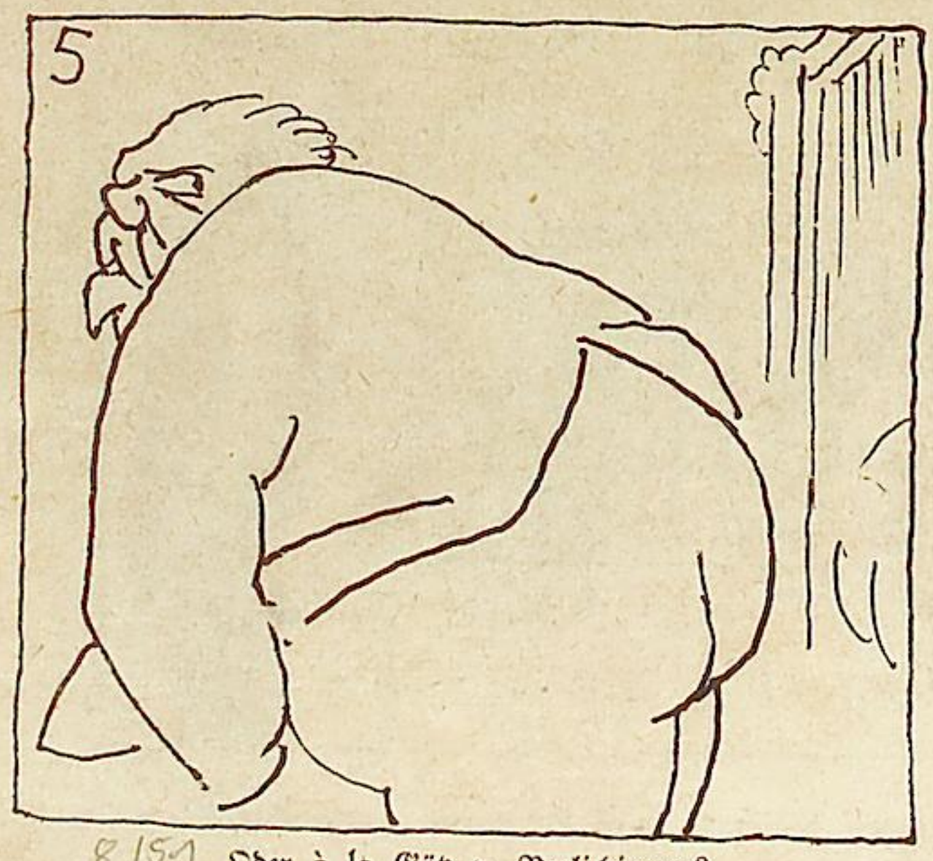
Wie seinen Vorgängern? Mit diesem zärtlichen Blick hatte ich sie sofort.



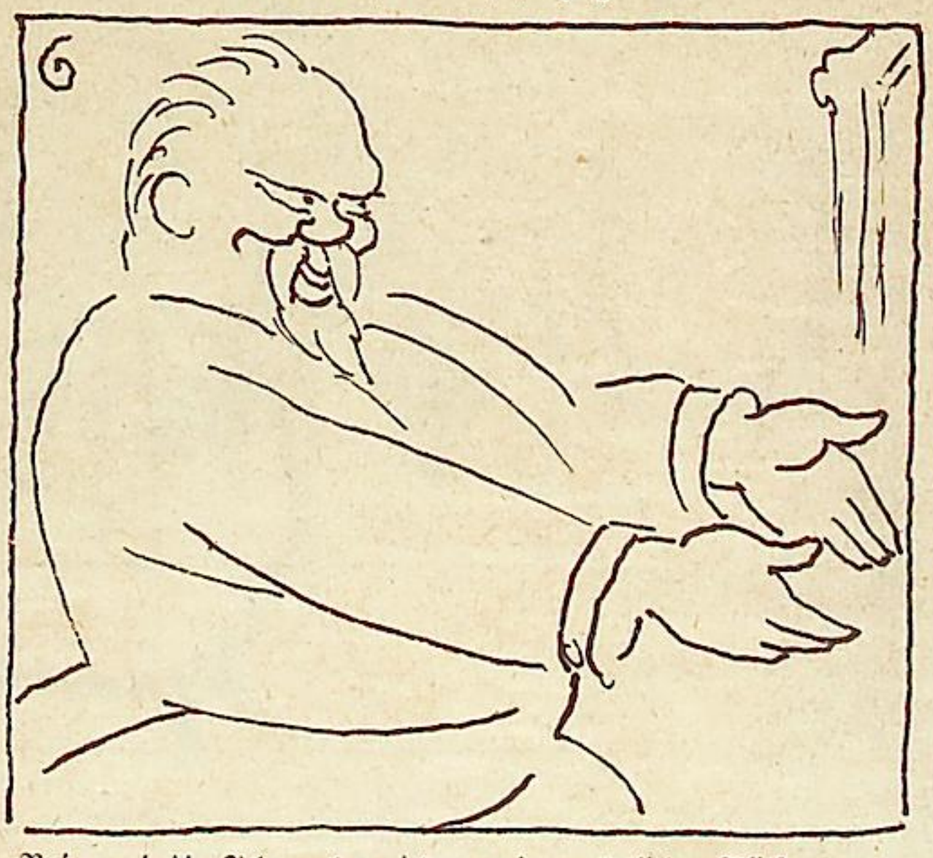
Oder soll ich ihn kühl, von oben herab, empfangen?!!



Oder soll ich diesem Menschen mein wahres Gesicht zeigen?!!



8 151 Oder à la Götz v. Berlichingen?



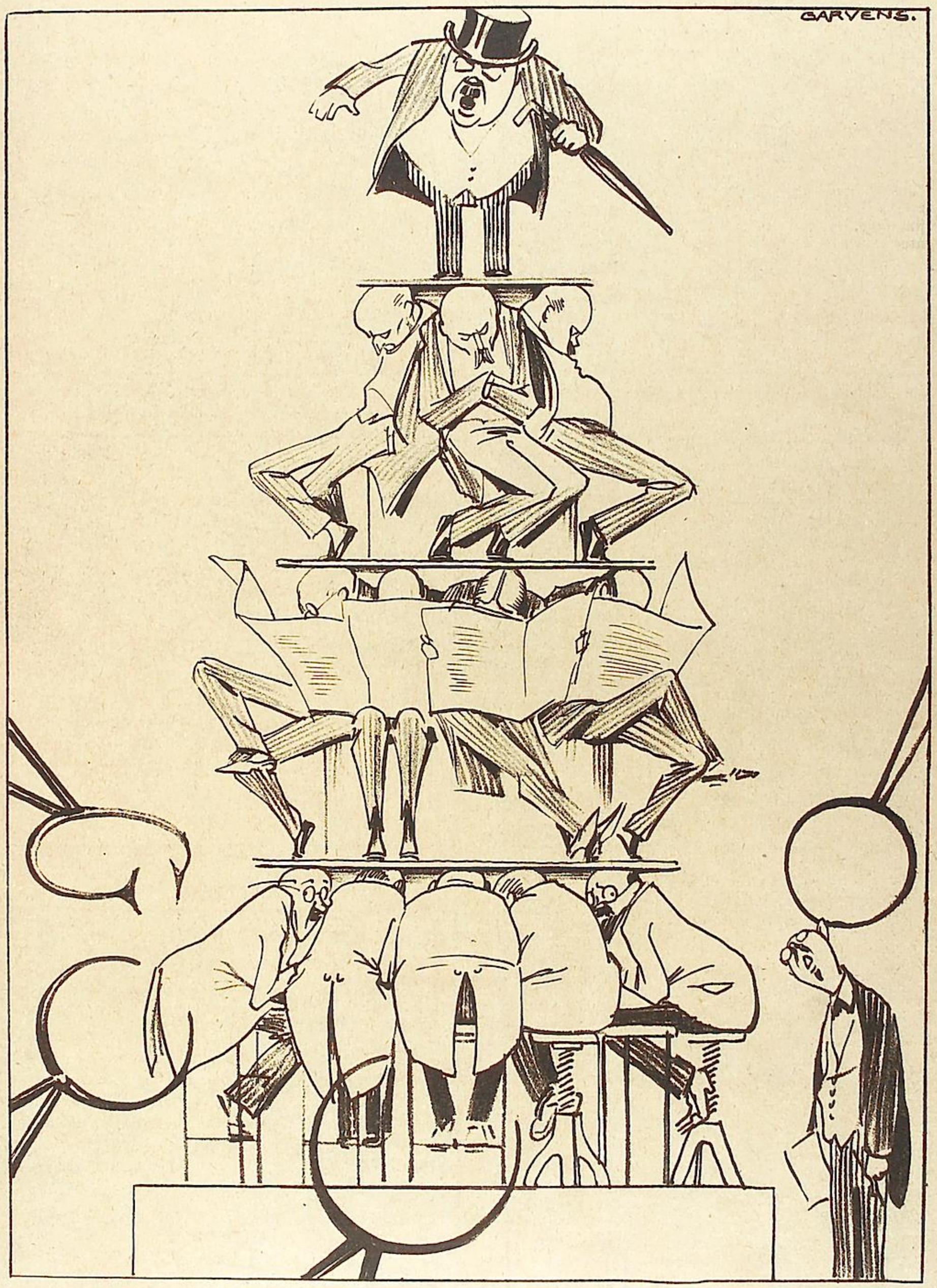
Nein, nein!! Ich werde wieder meinen zärtlichen Blick anwenden. Da bin ich bei den Engländern am unwiderstehlichsten.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg

100

Der Beamten-Abbau

(Eine schwierige Abbrucharbeit)



, (Stimmen von oben): „Sachte, sachte, nicht zu viel unten abbauen, sonst kippt der ganze Aufbau.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der „Status quo"

Ein politisches Couplet.

Herr Raymond will den Status quo
Der armen Pfalz gewähren.
Schon weint der deutsche Spießer froh
Die reinsten Rührungszähren.
Ich aber kratze mich am Ohr,
Die Sache kommt mir mulmig vor:
Den Status quo??
So, so!!

Es wünschen jetzt voll Gram und Groll
Den Status quo die Welfen,
Und eine Volksentscheidung soll
Den Schreiern dabei helfen.
Ich aber sage: Hand vom Sack!
Sonst finden and're auch Geschmack
Am Status quo!
Oho!!

Auch Kemal hat den Status quo
Zum Lebensziel erkoren.
Er schlug an's Schwert, der Grieche floh,
Und Frankreich war blamoren.
Doch sprach's zu England brüderlich:
Du denkst, ich widersetze mich
Dem Status quo?
I wo!!

Als Frankreich uns das Elsaß nahm,
Das immer deutsch gewesen,
Und Raymond ohne Scheu und Scham
Uns raubte die Vogesen,
Da meinte er, das sei normal,
Der früh're Zustand nur, und stahl
Beim Status quo
En gros!!

Wenn aber Deutschland ebenso
Und doch mit größ'rem Rechte
Für sich den gleichen Status quo
Zu fordern sich erfrechte,
Dann würde die Entente schrei'n:
Was fällt dem dreisten boche denn ein?
Den Status quo?
No, no!!

kiki.

Zeremoniell bei den neuen Krönungstagen in Moskau

Eine seltsame Zeremonie wird bei der Krönung des neuen „Roten Väterchens und Zaren" stattfinden. Er wird, indem er mit rotem Lebensstoff besprengt wird, auf seine „Blutfestigkeit" geprüft. Zuckt er auch nur mit den Wimpern dabei, so gilt er als nicht geeignet, Rußland zum Glück zu führen.

Flagge halbmast

Der Tod Woodrow Wilsons hat überall, besonders aber natürlich in Deutschland, tiefstes Bedauern erweckt. Unsere großen republikanischen Blätter sind einmütig gewesen in der lobenden Anerkennung seiner vierzehn Vorzüge und haben erbittert die Taktlosigkeit gegeißelt, zu Ehren des hingeschiedenen großen Mannes nicht alle deutschen Flaggen halbmast zu hissen.

Die einzige Entschuldigung für diese Taktlosigkeit besteht darin, daß sich ähnliche beklagenswerte Vorfälle in der Geschichte schon öfter ereignet haben. So sind die von Timurlenk-Tamerlan (freilich ohne Anwendung von vierzehn Punkten) massenhaft hingemordeten und durch die bekannten Schädelpyramiden geehrten Völkerschaften nicht zu bewegen gewesen, beim Ableben des großen Menschenfreundes halbmast zu flaggen. Immerhin können sie sich der Ausrede bedienen, ihrem Erwürger im Tode vorangegangen und deshalb zu der vorgeschriebenen Trauerbezeugung nicht mehr imstande gewesen zu sein.

Auch der verblichenen Gottesgeißel Attila ist von den Völkern, die er zugrunde gerichtet hat, kein respektvoller Flaggengruß dargebracht worden. Dabei hatte sich Attila nicht einmal des schäbigen Wortbruches und des bewußten Betruges seinen Opfern gegenüber schuldig gemacht. Reicht doch in dieser Beziehung an Woodrow Wilson höchstens Pizarro heran, der die gutgläubigen Inkas noch meisterhafter beschwindelte und ins Verderben lockte als Woodrow Wilson uns.

Wenn ferner Othellos Nachfolger im Kommando es unterließ, an Jagos Leiche halbmast zu flaggen, obgleich Jago sich doch mindestens um die venezianische Schnupftuchindustrie bedeutende Verdienste erworben hat; wenn Fortinbras es versäumte, den hingeschiedenen König Claudius zu ehren, der so über die Maßen geschickt Gift in die Ohren zu träufeln wußte; wenn der Widder Bellyn und Lampe, der Hase, sich nicht zu der großzügigen und vornehmen Geste aufschwingen konnten, Reineke Fuchs noch aus dem Jenseits Kränze zu schicken und mit Flaggensignalen zu feiern, so beweist das, wie verheerend die deutsche Taktlosigkeit schon in vergangenen grauen Tagen gewirkt hat. Freuen wir uns um so mehr, Männer mit ausgebildetem Feingefühl zu besitzen, deren redlicher Wahrheitsdrang zwar selbst an der Bahre Bismarcks nicht schwieg und strenge Kritik übte, die aber in Woodrow Wilson Geist von ihrem Geist entdeckt haben, soweit das möglich war, und seinem Genius vorurteilslos huldigten!

Timon der Jüngere.

8152

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schultze. Der Berliner zweete Bürgermeesterposten is also noch nich besetzt?

Müller. Hm, — wat denkste denn von Wejen?

Schultze. Von wejen wen oder wat?

Müller. Von Wejen sag ick doch!

Schultze. Na, drum frag ick ja, nu rede doch weita!

Müller. Wenn ick doch jroß und breit von Stadtrat Wejen als Bürgermeesterkandidaten spreche!

Schultze. Ach so, wat ick von wejen Wejen als Bürgermeester denke, haste jemeent. — Na, wenn Berlin ihn nimmt, denn braucht et bloß noch de Mittel, und et is aus alle seine Nöte raus.

Müller. Wieso?

Schultze. Na, weil et denn Mittel und Weje haben würde; an beeden fehlt et ihm jetzt bekanntlich.

Rauf und runter!

„Die Welt ist rund und muß sich drehn",
Das ist ein alter Satz.
Was oben ist, muß unten stehn,
Weil unten viel mehr Platz.
Die Folgerung ist, wie bekannt:
„Auf dieser Welt hat nichts Bestand,
Nicht mal der Fri-Fra-Franken!"

O Gott, wie tat er erst so stark
Und blähte seinen Kropf,
Und spuckte uns'rer guten Mark
Gefährlich auf den Kopf!
Doch nun ist diese Phase um,
Jetzt kommt die Sache anders rum:
Er kam ins Wi-Wa-Wanken!

Und wer einmal im Rutschen ist,
Den hält so leicht nichts auf.
Woraus ein jeder froh ermißt
Den weitern Rutschelauf.
Da hilft kein Ford, kein Vanderbilt,
Kein Lügen hilft, von Haß erfüllt,
Er muß sich di-da-ducken!

Und sitzt er erst im tiefsten Quark,
Im Nullenabgrund drin,
Dann beugt sich uns're Rentenmark
Wohl über'n Abgrund hin:
„Die Welle steigt, die Welle rinnt,
Ja siehste woll, mein Freund, jetzt sind
Wir mal am Spi-Spa-Spucken!

p.

Im Untersuchungsgefängnis

Innenminister Hermann: Ach, muß ich hier dich wiederfinden!

Ministerpräsident Zeigner: Bist du's, Hermann, mein Rabe? Steckst du denn nicht mehr im Kittchen?

Hermann: Nein, man hat mich vorläufig herausgelassen.

Zeigner: Und ich muß weiter brummen! So behandelt Deutschland seine größten Staatsmänner. Minister sind doch keine Brummochsen.

Hermann: Hm, hm. —

Zeigner: Wir haben so viele begnadigt — will uns denn keiner begnadigen? Meine fettste Weihnachtsgans gäb ich daran.

Hermann: Vielleicht hilft uns das nun anerkannte Moskau?

Zeigner: Verlaß dich nicht auf den Sinowjew-Apfelbaum, der trägt nur faule Äpfel.

Hermann: Na ja, neulich hat er uns freilich nicht schlecht „veräppelt".

Zeigner: Dann werden wir ihm einen Pferdeappel zuschicken. —

Hermann: Recht so! —

Berechtigte Frage

Das Fräulein: Herr Chef, ich möchte um eine Aufwertung meines Gehalts um 10% bitten.

Der Chef: Aber Fräulein, halten Sie sich denn für eine Hypothek?

King Georges von England Kateridee

(Eine Geschichte aus der Faschingszeit.)

King George von England mußte wohl, wie einst der berühmte Knud von Dänemark, etwas zu reichlich Pünsche genossen haben, als er die Idee faßte, einmal — der Abwechselung wegen — einer deutschen Arbeiterpartei (der Macdonaldschen Misters war er überdrüssig geworden) das Regiment seiner Staaten in die Hände zu geben. Und zwar verschrieb er sich bewährte Genossen aus Deutschland, die sämtlich ihre Ausbildung in den Regierungsgeschäften in der Schule des „Vorwärts" erhalten hatten; es waren die Herren Hermann Müller, Scheidemann, Wels, Dittmann, Ledebour, Frau Zetkin und andere mehr.

Besagte Genossen waren natürlich dem Ruf mit Freuden gefolgt, schifften jubelgröhlend nach England hinüber und legten hier, mit der Treue, die allen deutschen Genossen zu eigen ist, den Schwur auf die Verfassung ab.

Nachdem in erster Linie die Verhältnisse der „Parliaments" der Zeit gemäß geordnet, das „Oberhaus" zum Teufel gejagt und zum „Sprecher" des „Unterhauses" der ebenfalls miteingeladene Adolf Hoffmann ernannt worden war, begann man natürlich mit der Entmilitarisierung der „Drei Vereinigten Königreiche". Die erste Verfügung des Premierministers Müller verkündete, daß die Horse Guards, die berittene Leibgarde des Königs, sofort abgeschafft werden und an ihrer Stelle eine Kompanie berittener Parteifunktionäre bei feierlicher Gelegenheit die goldene Galakutsche des King begleiten sollte; statt der mit den Riesenbärenmützen ausgeschmückten englischen Grenadiere aber bildeten mit Schafsfellmützen bedeckte Parteigenossen das Spalier.

Auch die Hymne „God save the King" wurde abgeschafft; nur als Ehrung für die Genossin Zetkin, die zur „Vizekönigin von Indien" ernannt worden war, wurde sie beibehalten, allerdings in der etwas veränderten Fassung: „God save the Queen Zetkin!"

Scheidemann, der seiner überragenden staatsmännischen Bedeutung wegen vom King sofort zum Minister des Auswärtigen unter Verleihung des Titels „Earl of Cassel" (Anrede „Honourable") ernannt worden war, erließ sofort, mit Billigung des zum Lord der Admiralität ernannten Genossen Dittmann, einen Radiofunkspruch in alle Welt, der seinem berühmten Weitblick alle Ehre machte; er lautete: „Proletarier aller Länder! Wir, die durch einen nicht hoch genug zu schätzenden Glücksfall zur Regierung in England gelangte deutsche Arbeiterpartei, verkünden hiermit den Staaten aller Erdteile, daß England von dem Militarismus zu Wasser endlich dadurch erlöst werden wird, daß es seine Schiffe in demselben beschleunigten Tempo abbauen wird, wie einst das durch den 9. November verjüngte und der Kulturmenschheit wiedergewonnene Deutschland das Heer seines einstigen fluchbeladenen Herrschers! Dieses England verspricht unter unserer Führung ein Hort des Ewigen Friedens und eine Glanzleistung der menschlichen Entwicklung zu werden! Sollten aber andere, noch in Waffen starrende reaktionäre Mächte es wagen, diese von uns so glücklich regierten britischen Inseln anzugreifen, so hoffen wir auf das bewährte Solidaritätsgefühl aller Proletarier der Erde und auf das Weltgewissen."

So nahm alles zum Anfang, besonders nachdem die „Magna Charta" von einem sächsischen Genossen in zeitgemäßer Weise umgearbeitet war, den vom englischen King erhofften glücklichen Verlauf, bis ein böser Vorfall im Unterhause sehr unliebsames Aufsehen erregte. Der „Sprecher" im Unterhause nämlich, besagter Adolf Hoffmann, gebrauchte einige für britische Parlamentsverhältnisse so ungewöhnliche Ausdrücke wie „Fresse halten!", „In die Schnauze hauen", „Lausejunge", „Aasstück" usw., daß die gesamte englische Presse dies als direkt „shocking" bezeichnete.

King George wurde dadurch stark mißmutig; als nun aber gar Poincaré ihm für die von den Genossen aus Deutschland introduzierte Politik eine wahrhaft begeisterte Anerkennung aussprach, merkte er endlich, daß er eine fürchterliche Dummheit gemacht hatte und sprach: „Da lobe ich mir doch meine Macdonald-Leute! Diese mir vom Berliner „Vorwärts" einmal probeweise gütigst übersandte Arbeiterregierung besteht doch aus — lauter Quatschköpfen!"

Dann trank er, um den Ärger über seinen verunglückten Faschingsplan hinunterzuspülen, wieder einige kräftige Gläser Punsch nebst Double stout und Whisky. m. br.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der gerührte Poincaré

Poincaré schrieb an Macdonald auf dessen Mitteilung vom Regierungsantritt: „Ich bin sehr gerührt von dem freundlichen Brief . . . ")

„Ach Gott, wie sehr bin ich gerührt,
Daß Sie so freundlich schrieben;
Aus jeder Ihrer Zeilen spürt
Man gleich, daß Sie mich lieben!

Auch Ihre Wünsche mußten mich
In tiefster Seele rühren;
Sie werden — so was fühle ich! —
Zu ew'ger Freundschaft führen!

Und was Sie von der Politik
In Ihrem Brief erwähnen,
Das klang im Ohr mir wie Musik
Und rührte mich zu Tränen!

Der boche hat einst zum Krieg geschürt,
Ich aber will den Frieden
Und werde, bis ins Herz gerührt,
Die Weltverbrüd'rung schmieden!

D'rum hat vor allem mich gerührt,
Daß Sie wie ich Versöhnung
Der ganzen Erde sich erkürt
Als Ihres Amtes Krönung!

So seh'n Sie mich wie Wachs so weich,
Als Gegner von Krawallen
Von einer schönen Rührung gleich
In eine and're fallen!

Weil Ihnen also Dank gebührt
Für Ihre lieben Zeilen,
Will ich, durch Mark und Bein gerührt,
Die Antwort auch beeilen!" —

Ob ihm die Rührung schließlich noch
Das Herz zusammenschnürte? —
Ach, wenn vor lauter Rührung doch
Der — Schlag das Großmaul rührte!! kiki.

Lloyd George enthüllt!

Aber George, aber George,
Warum trittst du denn so forsch
Deinem Freunde Poincaré
Auf die Hühneraugenzeh'?

Warum bläst du ihm so barsch
Heute den Enthüllungsmarsch,
Daß ihm Ohr und Schädel brummt
Und sein Großmaul jäh verstummt?

Warum spuckst du ihm so grob
In den rhein'schen Suppentopp,
Daß er gleich bei dem Genuß
Vor Entsetzen brechen muß?

Was enthüllst du ränkevoll,
Was verborgen bleiben soll,
Daß der gute Poincaré
Bäuchlings fällt vom Kanapee?

Neck' und reiz' ihn nicht! Du weißt,
Daß das Untier spuckt und beißt,
Und dir deine Hülle dann
Auch mal abirutschen kann! kiki.

Voreilig

Im „Fränkischen Kurier" hat ein Professor Lent behauptet, Reichsbankpräsident Schacht habe Poincaré als den „hervorragendsten Mann der Welt" gepriesen.

Herr Lent hat seine Behauptung reichlich übereilt aufgestellt, ohne seine Informationen mit der nötigen Sorgfalt nachzuprüfen. Er hätte doch bedenken sollen: Festina lente, Lent! l. s.

Des hintergangenen Lloyd George Klage

Als nach London ich gefahren,
Wie den „Frieden" wir skribiert —
Ach, ich war in jenen Jahren
Meistens kolossal pressiert —,
Brockten mir die beiden bösen
Schufte eine Suppe ein — —
Ach, ich bin der „Schorsch" gewesen,
Und das heißt: ein Hammel sein!

Als ich nämlich damals räumlich
Von Paris getrennt war so,
„Deichselten" die Pläne heimlich
Wilson und der Clemenceau;
Und sie setzten offenbare
Lügenparagraphen rein — —
Ach, ich war der „Schorsch", der wahre,
Und das heißt: ein Hammel sein!

Als von London ich zurücke
In der zweiten Morgenfrüh',
War das Ding — o welche Tücke! —
Leider schon fait accompli!
O, mir fuhr der grimme, kalte
Schrecken gleich in das Gebein — —
Ach, ich war der „Schorsch", der alte,
Und das heißt: ein Hammel sein!

Packt mich heut Entrüstungsfieber,
Gern geriet ich noch in Wut
Über diese beiden Schieber — —
Hätt' ich nur den Mut, den Mut!
Leicht wohl schlügen diese Brüder
Grob mir den Zylinder ein — —
Ach, ich war ein „Schorsch" mal wieder,
Und das heißt: ein Hammel sein! m. br.

Der Separatist

Als er Abschied nahm

Als er wiederkam

8153

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0103
© Universitätsbibliothek Heidelberg

104

Dr. Schacht auf der „Landwirtschaftlichen Woche" in Königsberg i. Pr.

„Und mein ‚Pedigree' betreffend,
Will die Fabeln ich zerstieben!
Nicht mein Stamm sind jene Asra,
Welche sterben, wenn sie lieben.'

Gleichfalls will ich noch bemerken:
Seh' ich scharf auch auf Prozente,
Stammen doch nicht meine Ahnen
Aus dem Alten Testamente!

Weiter nehmen Sie ad notam:
‚Chaim' in keinem Falle heiß' ich!
Niemals ward ich ‚Chaim' gerufen
Von dem Vater, schwör' beim Zeus ich!

Nein, ‚Chaim Schacht' ist nicht mein Name!
Bitte, öffnen Sie die Ohren!
Auch im ‚östlichen Galizien'
Bin durchaus ich nicht geboren!

Auch den ‚Tschechen-Jud aus Mährisch-
Ostrau' nannte man mich offen;
Doch auch dies hat nicht den Nagel
Richtig auf den Kopf getroffen!

Meine Wiege nicht im Morgen-
Lande, wo die Palmen wachsen,
Stand — o nein, ich ward geboren
In dem braven Niedersachsen!

Mehr als siebenhundert Jahre
Weist mein Stammbaum! Echte Bauern!
Wenn Sie weiter ‚Chaim' mich nennen,
Würd' ich dies und Sie bedauern!" —

Und es sang ein Chor von braven
Deutschen dort am Pregelstrande:
„Heil dem Enkel der Cherusker!
Heil dem Schacht vom Sachsenlande!"

Jubelnd schlug man mit den Speeren
An die Schilde mit den Stöcken;
Und man trank, dem Gast zu Ehren,
Eine Flut von „steifsten" Gröcken. m. br.

„Quo vadis?"

(Von unserem nach Rom zum Hofe des Kaisers Nero entsandten Kintopp-Berichterstatter.)

Sofort nach meiner Ankunft in Rom wurde ich zu dem grausamsten aller römischen Cäsaren geführt. Er saß auf seinem bekannten Platz im Zirkus, auf erhabener Tribüne, unter einem purpurfarbenen Velarium. Furchtbar grausam und stolz sah er aus, ganz unnahbar; beinahe wie ein Berliner Butterhändler während der Inflationszeit.

Trotzdem aber richtete ich an ihn ohne weiteres die Frage: „Belieben Ew. Majestät heute wieder einige Christenverfolgungen — —?"

„Das wohl," brummte er unwirsch, „aber nur für einen Kintopp."

Damit steckte er sich eine „Manoli" ins Gesicht und kehrte mir den feisten Rücken zu. Ich wandte mich an einen der Umstehenden, einen jungen, schwarzhaarigen, sehr mangelhaft rasierten Menschen:

„Entschuldigen Sie, mein Herr, habe ich vielleicht das Vergnügen, den ‚holden Sporus', den Liebling Sr. Majestät, zu sprechen?"

„Nee," tönte es mir in einem etwas galizisch gefärbten Berliner Dialekt zurück, „ich heiße Moritz Rosinenbaum und bin einer von den Christen —"

„Was?" unterbrach ich ihn entsetzt, mit einem ängstlichen Seitenblick auf den furchtbaren Cäsaren, „und — Sie wagen sich in die Nähe dieses Ungeheuers!!"

„Ick habe ihm nämlich soeben zwei Käsestullen und einen Gilka zum Frühstück gebracht," erklärte er mir gemütlich.

Aber schon näherte sich Petronius, an den ich eine besondere Empfehlung hatte.

„Geht die Vorstellung bald los? Wann werden die ersten Christen den Bestien vorgeworfen?" fragte ich ihn sogleich, während nahes wütendes Raubtiergeheul die Arena erdröhnen ließ.

„Es wird sofort gekurbelt werden," antwortete er freundlich. „Sehen Sie, eigentlich sind ja die Christen, die den Bestien vorgeworfen werden, keine Christen," fügte er im Tone des Bedauerns hinzu, „sondern nur Puppen, was ja die Wirkung ein wenig beeinträchtigt."

„Also eine ziemlich unblutige und harmlose Schose," sagte ich, etwas erleichtert.

„Nicht so ganz," meinte er lächelnd, „die nach Art der bekannten ‚Käthe-Kruse-Puppen' hergestellten Christen sind nämlich mit ungekochten Blutwürsten gefüllt, wodurch beim Zerreißen der Figuren eine ganz hübsche Täuschung zustande kommt."

„Gestern wurde übrigens, Herr Petronius," fügte ich bei, „wie ich in dem ‚Kapitolinischen General-Anzeiger' las, ein Zuschauer von einem Löwen, der über die drei Meter hohe Brüstung sprang, zerfleischt!"

„Sehr bedauerlich," sagte er achselzuckend, „aber es gibt eine Bombenreklame! Im übrigen sind ja aber alle mitwirkenden lebenden Christen hoch gegen Unfall versichert!"

„Durch den Kaiser Nero?" platzte ich verwundert heraus.

„Quatsch," brummte Petronius, „natürlich von der Berliner Kintoppgesellschaft."

In diesem Augenblick wurde ich Zeuge eines aufregenden Vorfalls: Kaiser Nero hatte drei junge Löwen auf den Schoß genommen, mit denen er, was ich diesem grausamen Scheusal kaum zugetraut hätte, zärtlich spielte. Da nahte sich, von einem aus Leipzig gebürtigen römischen Sklaven an der Tribüne vorbeigeführt, die Löwenmutter. Kaum hatte sie ihre Kleinen wahrgenommen, als sie sich von ihrem Begleiter los machte und mit einem fürchterlichen Satz zum Thron des Imperators hinaufsprang. Ein wüstes Angstgebrüll — nicht des Löwen, sondern des Kaisers, der nur noch die von Sueton beglaubigten Worte: „O welch ein großer Kintoppkünstler stirbt in mir!" auszustoßen vermochte und dann mit einem fürchterlichen Bums hinter die Kulissen fiel.

Die Unfallstation wurde sofort alarmiert. Der Kaiser war aber mit dem bloßen — allerdings ganz entsetzlichen — Schrecken davongekommen; denn als ich eine Weile später den von der Arena zur Straße führenden Durchgang passierte, war ich Ohrenzeuge folgenden Telephonanrufes: „Tiber-Ufer 11! Dampfwäscherei Blütenweiß! Hier Kaiser Nero! Wollen Sie sofort bitte meine Unterwäsche zur Reinigung abholen!" m. br.

Reisen

Neue Schnadahüpfl.

Wenn auf stiller Walz
In der deutschen Pfalz
Mister Clive durch Städt' und Dörfer reist,
Findet in Paris
Poincaréchen dies
Wenig freundlich, ja schon ziemlich dreist.

Doch — wenn ohne Rast
Jede Woche fast
Sich Freund Benesch auf die Strümpfe macht,
Reibt die Hände sich
Schmunzelnd sicherlich
Meister Raymond, nickt vergnügt und lacht!

Wenn zum heil'gen Rom
An den Tiberstrom
Spaniens König sich zu Schiff begibt,
Zaust mit viel Rumor
Mussolinis Ohr
Frankreichs Herrscher, der das gar nicht liebt.

Doch — wenn Macdonald
Läng'ren Aufenthalt
Zur Besprechung an der Seine nimmt,
Hört man jedenfalls,
Daß bis an den Hals
Poincaré in eitel Wonne schwimmt!

Wenn zur Inspektion
Eine Kommission
Fremder Schnüffler in die Hauptstadt kommt,
Jubelt an der Spree
Gleich die S.P.D.,
Weil das ja der Weltverbrüd'rung frommt.

Doch — wenn Trennungsschmerz
Und ein sehnend' Herz
Unf'ren Prinzen endlich heimwärts zieht,
Reißt sie mit Geschrei
Sich das Maul entzwei
Über diesen „läst'gen Störenfried"!

Wenn vom Donaustrand
Sich dem deutschen Land
Die Valutaschieber nah'n zu Hauf,
Baut bestürzt und bang
Ihnen zum Empfang
Michel kaum noch Ehrenpforten auf.

Doch — wenn sich zuletzt
Auf den Franken jetzt
Das Gesindel stürzt wie Wetterbraus,
Macht drei Kreuze er
Grinsend hinterher
Und spuckt dreimal hoch im Bogen aus!
kiki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0104
© Universitätsbibliothek Heidelberg

105

Der kühne Epigone

8154

Der Geist Napoleons I.: „Armer Advokat! Daran bin ich selbst gescheitert!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg

CIGARETTENFABRIK
REEMTSMA A.-G.
ALTONA-BAHRENFELD

Betrifft: Tabakeinkauf.

Wir glauben den Freunden unserer Fabrikate mitteilen zu müssen, daß es uns seit einiger Zeit gelungen ist, im Orient festen Fuß zu fassen und dadurch vor allen Dingen die hochwertigen Tabake unmittelbar von den Tabakbauern der alten und neuen Türkei kaufen zu können, um sie an Ort und Stelle in eigenen Betrieben zu manipulieren. Dadurch haben wir unbeschränkte Auswahlfreiheit, absolute Qualitätsgarantie der Tabake und die Möglichkeit schärfster Kalkulation gewonnen, was unseren Erzeugnissen in vollem Maße zugute kommt.

REEMTSMA
AKTIENGESELLSCHAFT

Adolf Ey

Von kleinen und großen Menschen.

Zweite Auflage. Preis gebunden 3 Goldmark.

... Ein ganz prächtiges Gedichtbuch. Das Kind steht ihm im Mittelpunkt des Denkens und Dichtens, das kleine und das große. So erteilt der Verfasser seinen Jungen in der Schule einen nicht ganz vorschriftsmäßigen Unterricht, so denkt er an ihre Examensnöte, an ihre und seine Studentenzeit. Ein Griesgram ist er nicht. Er hat das Lachen um den Mund und dabei die Träne im Auge. ... „Chemnitzer Allgem. Zeitung."

A. Hofmann & Co. G.m.b.H.
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 9

Die Verkleinerung des Reichstages

(Die Zahl der Reichstagsmitglieder soll von 459 auf 399 vermindert werden.)

Wie spart man bei diesem Reichstage bloß?
Die Zahl seiner Mitglieder ist viel zu groß.

Ob man einige von den geschätzten Herr'n
Entbehren könnte? Ich säh' es gern!

Sollen's vierhundertneunundfünfzig sein?
Die Überfülle scheint gar nicht klein.

Vielleicht machte man mal einen kleinen Versuch:
Sind – dreihundertfünfzig nicht auch genug?

Auch diese Zahl — überlege ich nächtlich —
Ist immerhin noch sehr beträchtlich!

Zweihundert ergeben — komm' ich zum Schluß —
Noch äußerst kräftigen Redefluß.

Selbst hundertundfünfzig — zum Donnerklaus —
Die reichten für unsere Ansprüche aus.

Und wären nicht hundertzwanzig gar
Noch wirkungskräftig als Rednerschar?

Selbst hundert wären doch ganz genügend!
So schätz' ich, alle Gründe wiegend.

Und schließlich wären, nach meinem Gefühle,
Auch neunzig genug für die Redemühle.

Durch Logik weiter wohl ergibt sich:
Noch übermäßig viel sind siebzig.

Ach, allzu vieles Quatschen rächt sich!
Gewiß genügen wohl auch sechzig.

Und der Skandal, beim Zeus, verliert sich,
Beschränkt man dieses Korps auf vierzig.

Und einen Jubelwalzer tanz' ich,
Schickt man zum Reichstag nur noch zwanzig.

Doch wären — dies nicht zu vergessen —
Auch fünfzehn völlig angemessen.

Und schließlich, denk' ich selbst mit zehn
Müßt' doch die Karre weitergehn!

Vielleicht beschränkt man sich auf sechse,
Natürlich Edelprachtgewächse.

Und ob zur Not nicht wohl auch drei
Besorgten alle Quatscherei?

Ha! Ein Gedanke kommt, ein feiner!
Wie wär's, quatscht' dort im Saal nur – einer?

Vielleicht der Ledebour oder Cohn?
Wir hätten dann keine — Obstruktion!

Wir wären den bösen Krempel los —
Und Deutschland sparte gewaltig „Moos"!

m. br.

Das neue Programm

(Macdonald erklärt, seine Politik gegenüber Frankreich könne in die Worte: „Sympathie, gepaart mit großer Festigkeit" zusammengefaßt werden.)

Sympathie, gepaart mit Festigkeit,
Haben wir zur Richtschnur uns erkoren,
Um zu enden allen Völkerstreit,
Und old England hält, was es geschworen!

Frankreich brach zwar sämtliche Verträge,
Hat uns angerempelt wie noch nie,
Frech und grausam war es allerwege —
Doch wir haben mit ihm Sympathie.

Und wenn Pängkareh mich nächster Wochen
Zum Besuche nach Paris entbeut,
Wird's verwirklicht, wie ich es versprochen:
Sympathie mit großer — Festlichkeit!

r. sch.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0106

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Finanzwirtschaftliches Kolloquium

Wenn man sein wertbeständ'ges Geld
Solid gedeckt weiß, Gott sei Dank,
Jedoch kein Gold dafür erhält,
So nennt man dies Goldnotenbank.

Die Rentenmark ist sicherlich
Genau so gut, genau so stark.
Im Werte unterscheidet sich
Die Gold- nicht von der Rentenmark.

Und nur ein Vorzug eig'ner Art
Ward an der Notenbank entdeckt:
Vor ihr, so wird uns offenbart,
Verspürt das Ausland mehr Respekt.

Schon weil Paris hier mitbestimmt,
Und weil ihr Gold nicht an der Spree
Verbleibt. Die Leitung übernimmt
Vielleicht Direktor Parmentier.

Paß Achtung, Michel, sei gewitzt!
Du hast die Rentenmark im Fach
In fester Hand! Die Goldmark sitzt
Derweilen noch sehr hoch am Dach.

Ob deine Rentmark, deutsches Land,
Der gold'ne Spatz am Dach ergänzt?
Behalt' die Taube in der Hand!
Es ist nicht alles Gold, was glänzt.

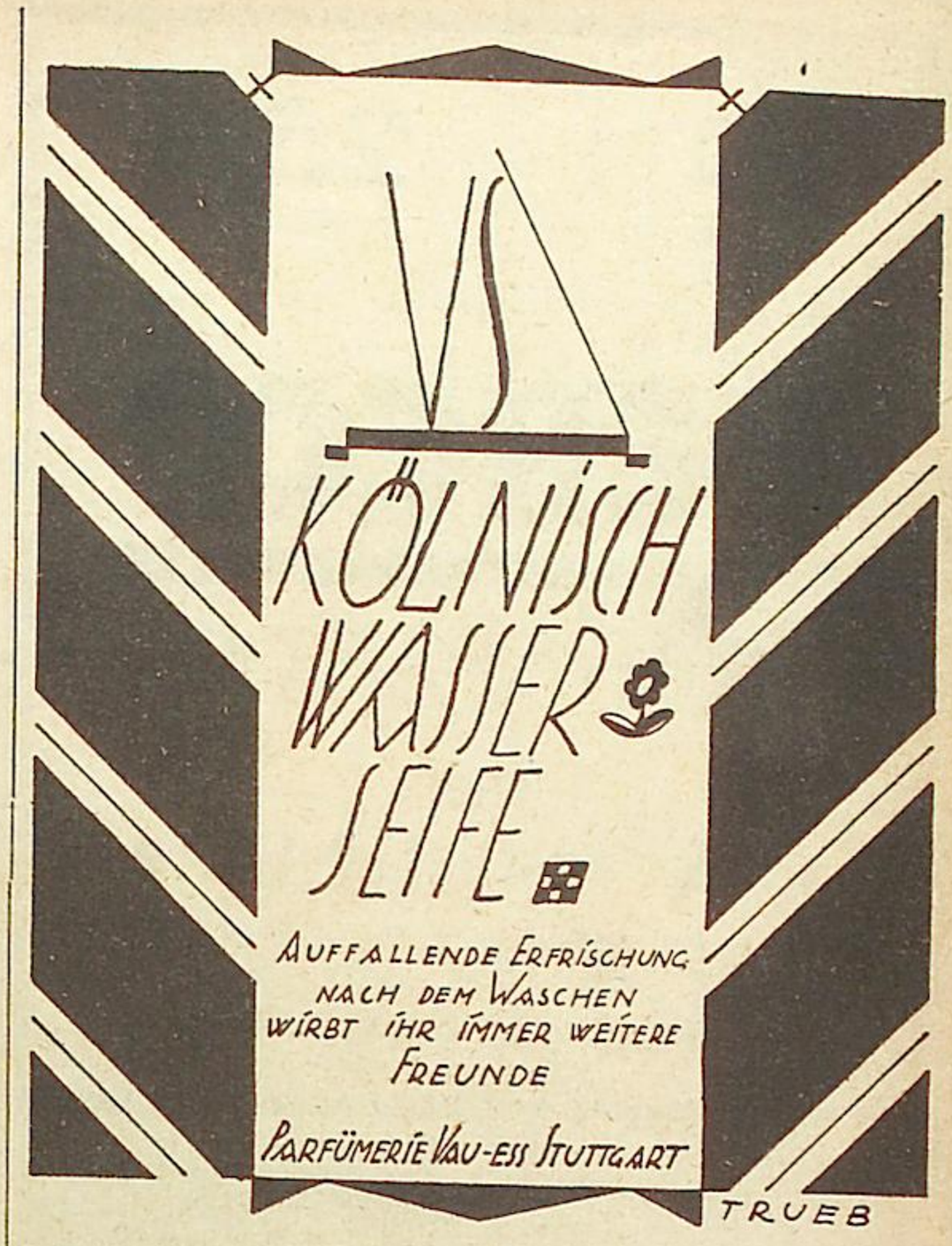
Timon der Jüngere.

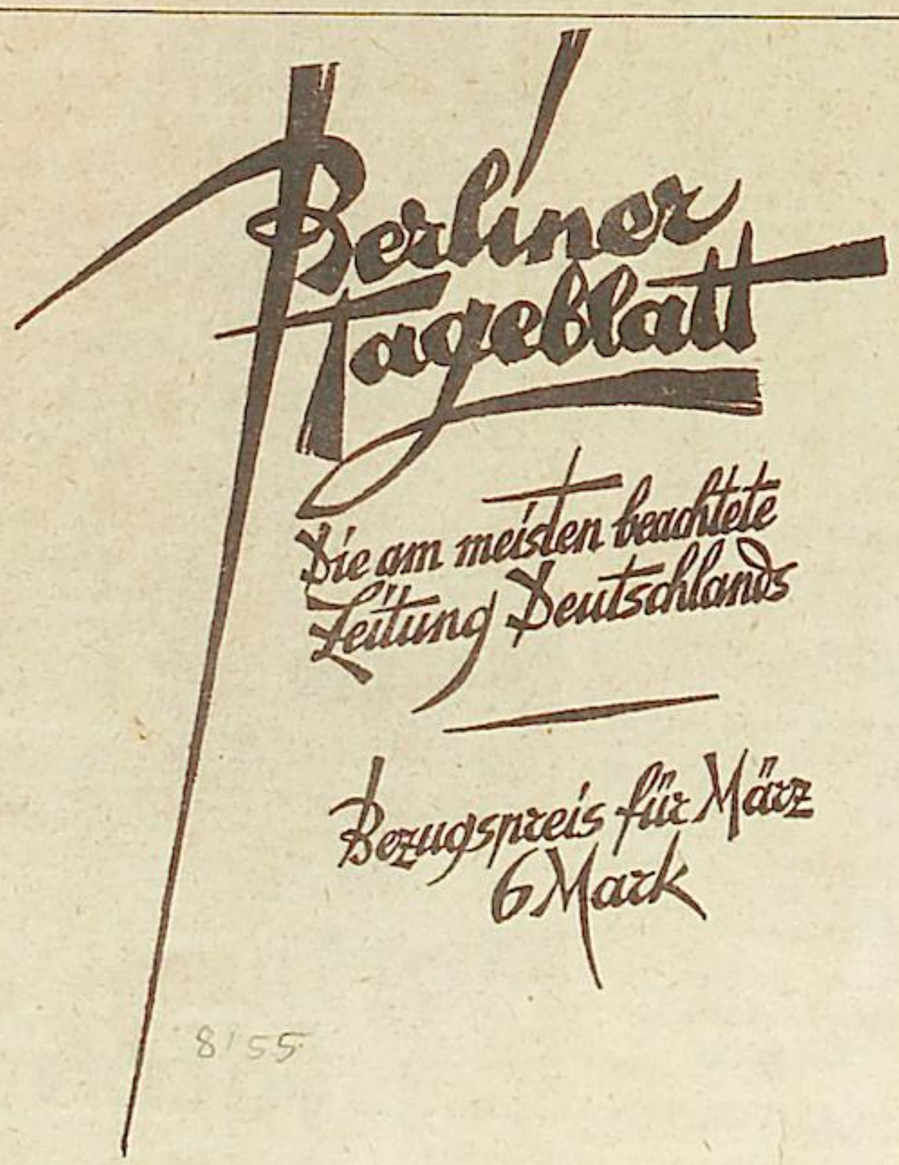
Unentbehrlich

In Bayern sind bekanntlich auch für dieses Jahr alle Karnevalfestlichkeiten, Maskeraden usw. verboten worden.

In so strenger Form ließe sich ein derartiges Verbot in Berlin nicht durchführen, wenigstens was das Anlegen von Masken betrifft. Denn wer könnte es z. B. wagen, in einer Berliner Stadtverordnetenversammlung ohne Gasmaske zu erscheinen?

l. s.





Die tägliche Waschung des Kopfes mit Dr. Dralle's Birkenwasser hält den Haarboden frisch, lebenskräftig und rein, das Haar selbst geschmeidig und schön.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg

40 Pf.
die große Tube

25 Pf.
die kleine Tube

kostet jetzt

PEBECO

ZAHNPASTA

bei
unveränderter Güte

P. Beiersdorf & Co. A.-G. / Hamburg

Die dritte „Steuer-Notverordnung"

Nun kann man ja, Gott sei Dank, wieder ruhig schlafen;
Die dritte „Steuer-Notverordnung" hat neunhundertundneunzig Paragraphen.

Sie ist mit hervorragendem Fleiße und Eifer zusammengestellt,
So daß sie gleich auf den ersten Blick jedem ausgezeichnet gefällt.

Es sind darin, auf ungefähr siebenundachtzig Bogen,
Alle möglichen und denkbaren Fälle in Betracht gezogen,

In denen der Staat zu sehr reichlichem „Moose" gelangen könnte,
Was ihm jeder ja auch schließlich von Herzen gönnte.

Man muß dieser Notverordnung gebührende große Beachtung schenken,
Denn sie ist ein glänzendes Muster von finanzamtlichem Denken.

Und darum ist sie — dies erwähnten wir ja oben gleich —
In ihrer scharfdurchdachten Fassung kolossal umfangreich!

Nichts Lichtvolleres und Scharfüberlegteres kenn' ich;
Es entgeht dem Fiskus auch nicht ein einziger gebogener Pfennig!

Denn er schaut sogar, mit scharfem, teleskopischem Blick
Auf die vergangenen Zeiten der „Inflationsgewinne" zurück.

Und die Versicherungsgesellschaften sollen mit den Versicherten ihr Vermögen teilen.

Doch muß man sich, wenn man was davon kriegen will, sehr beeilen!

Auch die schlauen Hypothekenaufnehmer dürfen sich nicht mehr drücken
Und haben nun endlich mit ihrem Geld kräftig herauszurücken.

Und auch die Kriegsgewinnler werden auf Ehrenwort verpflichtet,
Daß bei ihren Angaben auf Treu und Glauben nichts erdichtet.

So wird sich der Fischzug auf die „natürlichen" und „juristischen" Personen
Voraussichtlich — so hofft man — in jeder Beziehung lohnen.

Und es könnte sich in Deutschland alles höchst erfreulich gestalten —
Wenn sich die Biester von Schiebern genau an die neunhundertundneunzig Paragraphen der Steuer-Notverordnung halten!

m. br.

Generaldepot: Berlin N 39 Eltville

Nervenschwäche * Blutarmut
Bleichsucht * Verfall der Körperkräfte
bekämpft man erfolgreich durch die weltbekannten
Sanguinal - Präparate Krewel
insbesondere
Sanguinal - Pillen — Sanguinal flüssig
Sanguinal - Nährstoff
Zu haben in den Apotheken / Prospekte kostenfrei durch
Chem. Fabrik Krewel & Co. A.-G.
Köln a. Rhein
General-Vertreter für Berlin und Umgegend:
ARCONA-APOTHEKE, ARCONAPLATZ 5

Geschäftliche Mitteilung.
„Enthaltsamkeit ist das Vergnügen, an Dingen, welche wir nicht kriegen", sagt Wilhelm Busch, und es scheint, daß er damit unsere Zeit vorausgeahnt hat. Die freiwillige Form der Enthaltsamkeit ist wohl die Sparsamkeit und Sparsamkeit ist heute mehr als Ruhe erste Bürgerpflicht. Das Sparen im Haushalt wird leicht, wenn die Hausfrau die Unterstützung durch einen Rieschel Weltsieb-Grudeherd hat. Dieser Herd, in dem wir glänzend kochen, braten, backen können, arbeitet mit einem minimalen Verbrauch an Feuerung und macht obendrein die dauernde Beaufsichtigung, die beim Kohlenherd notwendig ist, überflüssig, so daß die Hausfrau viel Zeit, Mühe und Ärger, unter Umständen sogar einen Hausangestellten ersparen kann. Setzen Sie sich also sofort mit der Deutschen Patent-Grudeofenfabrik Walter Rieschel & Co. m. b. H. in Liebertwolkwitz bei Leipzig in Verbindung und lassen Sie sich auf diesen trefflichen Herd ein Angebot unterbreiten.

Sommersprossen
Ein einfaches wunderbares Mittel teile gern jedem kostenlos mit.
Frau M. Poloni,
Hannover O 212, Edenstr. 30 A.

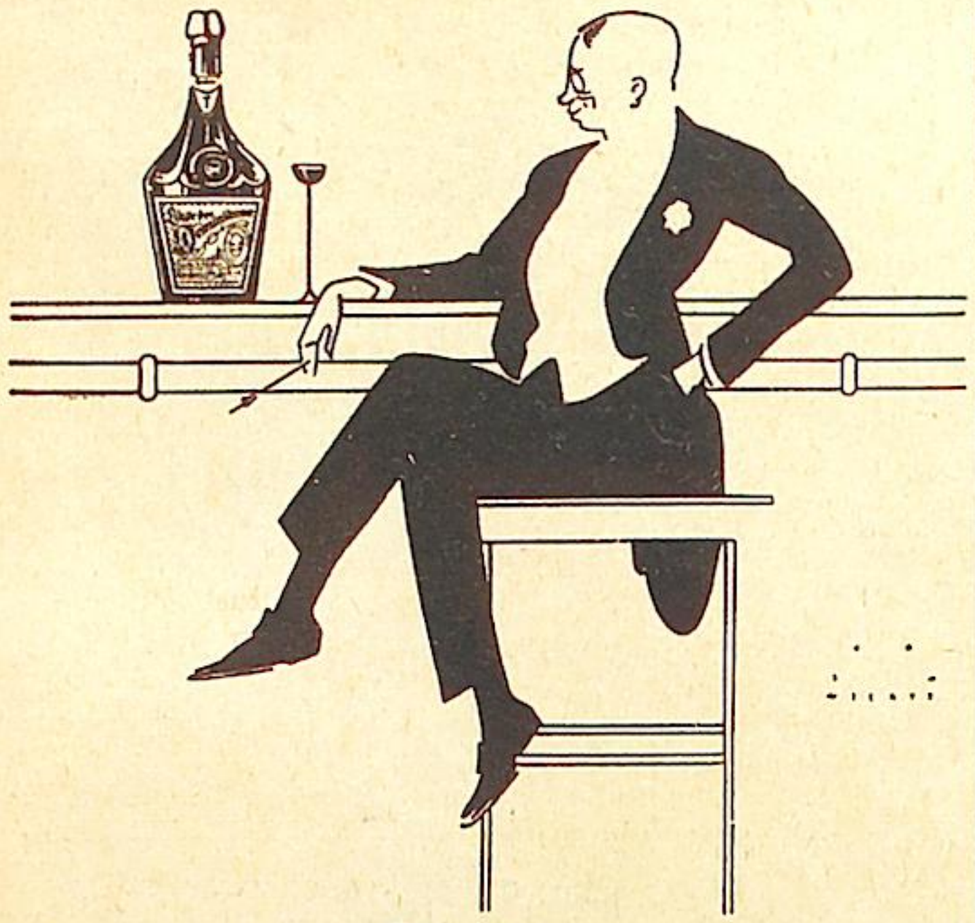
Vertrauliche Auskünfte
über Vorleben, Familien-, Vermögens- und Privatverhältnisse auf alle Orte.
Recherchen und Beobachtungen.
Beyrich & Greve
Halle a. S. 1., Intern. Auskunftei

Stetes Inserieren im „Kladderadatsch" erhöht den Erfolg!

Ziehung 1. Klasse am 7. März
Preussische Staats-Lotterie
300 000 Lose. 102 000 Gewinne im Gesamtbetrage von über
19 Millionen Rentenmark
Höchstgewinn:
1 Million Rentenmark
2 mal 500 000 Rentenmark
1 mal 300 000 Rentenmark
1 mal 200 000 Rentenmark
1 mal 150 000 Rentenmark
6 mal 100 000 Rentenmark
Preis für 1/8 3, 1/4 6, 1/2 12, 1/1 24
Reichsmark.
Postgebühr besonders.
Zehn Achtel-Lose sortiert
aus verschiedenen Tausenden 30 Rentenmark
Kröger Staatl. Lotterie-Einnehmer Berlin W 8
jetzt Friedrichstr. 176/178 zw. Tauben- u. Jägerstr., neb. Kaiser-Kaffee
Postscheckkonto 31048.

Morfium Alcohol
Eukodal-, Pantopon- usw Kokain-Entwöhnung ohne Zwang
Kurheim Schloss Rheinblick, Godesberg bei Bonn. Dr. Mueller-Roland
Prosp frei egr. 1899

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Likör der
Dominikaner
Landauer & Machtolf
Gegr. 1861 **Heilbronn** Gegr. 1861

Das „teure" Wasser!

Ein Aufruf August Biermörders.

In Budapest ist Wasser
Fast teu'rer noch als Wein,
Da lohnt es sich, ein Hasser
Von Brunnensekt zu sein!

Denn, will man billig leben,
Dann darf's auf jeden Fall
Dort nur noch Rheinwein geben
In Küche, Hof und Stall.

Man wäscht sich nur mit Mosel
Gesicht und Hände blank,
Und Pfälzer reicht die Rosel
Dem Vieh als Morgentrank.

Man badet in Burgunder,
Und Pommery und Mumm
Umspülen Schlei und Flunder
Im Hausaquarium.

Es fließt aus Wasserhähnen
Das Rebenblut der Saar,
Es sprudeln die Fontänen
Tokaier und Pommard.

Die Milch wird in der Kanne
Mit Malvasier gepanscht,
Und Asti füllt die Wanne,
Darin der Säugling planscht.

Man lebt in ew'gem Kater
Und fühlt sich froh durchnäßt
Wie bei der Alma mater . . .
D'rum auf nach Budapest! kiki.

Behrol Gold

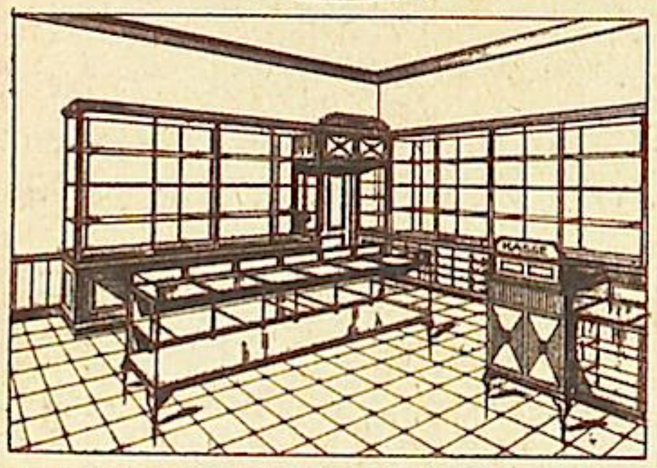
das Kopfwasser der eleganten Welt

Behnnger & C. Nürnberg Parfümerie- u. Seifenfabrik

Bedauernswert

In Neukölln hat eine Mittelschullehrerin die Kinder die Marseillaise auswendig lernen und singen lassen, und ein Schulinspektor hat den Schülern erzählt, Karl der Große sei ein französischer Kaiser gewesen und Elsaß-Lothringen sei daher auch französisches Gebiet. Alles Folgen des verlorenen Krieges. Hätten wir gesiegt, so brauchten wir nicht so zu sparen und könnten unsere Lehrkräfte ausreichend bezahlen. Dann wäre wohl mancher nicht auf französische Gelder angewiesen. l. s.

Rockhausen-Möbel



Spezialität: Laden-Einrichtungen in vornehmer zweckmäßiger Ausführung, Ladenschränke, Glasschaukästen jeder Form und Größe.

Die Fabrikate

„ROCKHAUSEN"

werden allseitig als hochwertig bezeichnet und geschätzt. Musterblätter, Auskünfte usw. bereitwilligst; Interessenten laden wir zur Besichtigung unseres Fabrikmusterlagers höflichst ein.

ERNST ROCKHAUSEN SÖHNE
WALDHEIM i. Sa. * GEGRÜNDET 1866.
Fabriken für feine Holz- u. Metallwaren, Kunsttischlerei. Gekürzte Briefadresse: Rockhausen-Waldheim i. Sa.

Putz-Wolle
Angebote u. Muster zu Diensten
Rob. Hilgers M. Gladbach R.

W.T. in der Westentasche
Die zuverlässige **Mauser-Pistole**
7schüssig, Cal. 6,35, M. 35
Jagdwaffen Pauly, Bergedorf 321

O- u. X-Beine
heilt auch bei ält. Personen der Beinkorrektions-Apparat Dtsch. Reichspat. Nr. 335318 Ärztl. i. Gebr. Verl. Sie geg. Einsendg. v. 1.— G.-M. uns. phys.-anat. Brosch. **Arno Hildner,** Chemnitz, Sa. E. 47. Wissensch. orthop. Werkst. (Fachärztliche Leitung.)

Original-Mork.
Hebezeuge
mit ihren **unersetzl. Vorteilen**
Hofert sofort
und preiswert
Die Alleinherstellerin
Maschinenfabrik
H. Wilhelmi A.-G.
Mülheim-Ruhr.

Bevorzugen Sie
bei Bedarf die im „Kladderadatsch" angekündigten Waren

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend gestaltet. Gesetzlich geschützt. Erfolg garantiert. Prospekt gratis und franko.
J. Rager & Beyer,
Chemnitz M. 62 in Sa.

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperform, durch unser **„Hegro" Kraftpulver** in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell. Viele Dankschr. Preis Kart. m. Gebr.-Anw. M 2.50
Porto extra
Herm. Groesser & Co.
Fabrik chemischer Präparate
Berlin W 30 (138)
Neue Winterfeldstraße 41.

Bei vorzeitiger
Erschöpfung
Neurasthenie, sexuell. Schwäche, Überarbeitung sind Dr. Luschs **Hombrin-Pillen** von ausgezeichneter u. unfehlb. Wirkung. Sie schaffen Jugend, Kraft und Leistungsfähigkeit. B. Für Männer. A. Für Frauen. Pak. zu 8,—, 16,—, 30,— M. Kurpak. 55,— M.
Yohimbin-Lecithin-Pillen von anregender u. wohltuender Wirkung bei sexueller Schwäche beiderlei Geschlechts.
Pak. zu 5, 10, 18 M., Kurp. 30 M.
Humboldt-Apotheke, Berlin, Potsdamer Str. 29. Abt. Postvers.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Briefkasten

Folgende uns zugegangene Beiträge werden unter Hinweis auf die am Schluß des Briefkastens befindliche Mitteilung mit bestem Dank abgelehnt:

Bergedorf: W. H. — Breslau: P. K. — Crefeld: H. Sch. — Dresden-Plauen: F. V. — Düsseldorf: J. D. — Gräfenhainichen: Z. — Leipzig: H. K.; F. L.; F. E. H. — Potsdam: A. G. — Weimar: O. F.

Berlin. Dr. G.: Im „Berliner Lokal-Anzeiger" vom 30. Januar lesen wir: „Gestern abend kam es in Karlshorst zu einer aufregenden Verfolgung. In der Trautenaustraße wurde der Arbeiter Arno A. aus Karlshorst, der nach Angabe mehrerer Schüler drei Hasen gestohlen hatte und von diesen verfolgt wurde, bei Hinzukommen eines Polizeibeamten von diesem mehrere Male aufgefordert, stehenzubleiben." Der Vorfall muß allerdings sehr aufregend gewesen sein; denn wenn sich ein Arbeiter von Hasen verfolgen läßt, die er zudem gestohlen hat, muß das ein wahrhaft homerisches Gelächter erregt haben. Hat der Berichterstatter des „Lokal-Anzeigers" nicht aber doch vielleicht mit den Hasen einen Bären verwechselt, den er sich von „mehreren Schülern" hat aufbinden lassen?

Beuthen, Oberschlesien. Dr. B.: Nr. 23 der „Oberschlesischen Volksstimme" veröffentlicht einen Aufsatz „Grenzen des französischen Imperialismus"; unter anderm lesen wir: „Inzwischen ist die Geschichte weitergegangen. Das „tugendhafte" Frankreich, das sich meisterhaft die Welt beschwor, den Untergang der (Welt-)Zivilisation durch „Barbarensieg" zu verhindern, zu verhindern, daß die geweihten Boulevards von Paris, der „Leuchte der Welt", von Teutonenstiefeln beschmutzt wurden, dieses so tugendsame Frankreich hat sich ganz anders entwickelt als seine ehemaligen Gauner und Freunde damals ahnen konnten." Na, den einen seiner ehemaligen „Gauner und Freunde" hat ja nun, Gott sei Dank, der Teufel geholt.

Darmstadt. Dr. H.: Im „Darmstädter Tagblatt" vom 5. Februar 1924 befindet sich folgendes Gesuch: „Wer gibt einer 1köpf. Familie ein Stück Garten ab? Ang. mit Pr. u. F. 57 an die Geschst." Zu undeutlich gesagt; es kommt doch sehr darauf an, ob diese „1köpfige Familie" aus einem Mann oder aus einer Frau besteht; im letzteren Falle könnte sie vielleicht viel Unruhe und Spektakel verursachen.

Dresden. O. P.: Im „Dresdner Anzeiger" vom 27. Januar 1924 befindet sich eine Übersicht über die rühmliche Tätigkeit der „Dresdner Lichtspielhäuser"; unter anderm lesen wir: „Vorher sieht man wundervolle Bilder der Victoria regia in der freien Natur unter den Palmen des Südens und in deutschen Zuchthäusern." Mancher, und sicher wohl auch die holde „Victoria regia", möchte doch lieber unter den Palmen des Südens blühen, als ausgerechnet in — deutschen Zuchthäusern, weil in diesen, vielleicht mit Ausnahme der sächsischen, die Lebensbedingungen für das Gedeihen aller Pflanzen doch immerhin keine sehr erfreulichen sind. Von einzelnen netten Pflanzen natürlich abgesehen!

Hamburg. H. G.: Im „Hamburgischen Correspondenten" vom 31. Januar 1924 befindet sich die Besprechung der Aufführung von Karl Wagenfelds „Luzifer" durch die „Niederdeutsche Bühne"; zum Schlusse lesen wir: „Das grandiose Werk fand durch die Niederdeutsche Bühne eine kraftvolle Aufführung, die stärksten Eindruck auf die andächtig lauschende Menge machte." In Momenten hoher künstlerischer Weihe pflegt man sich ja ab und zu den Kopf zu kratzen; aber man darf doch diese mehr reflektorische Handbewegung nicht ohne weiteres als „lausen" bezeichnen.

Hamburg. E. W.: In den „Hamburger Nachrichten" vom 1. Februar 1924 befindet sich ein Aufsatz über „Das Wild-Paradies im Havelland"; darin heißt es: „Der Bestand ist deshalb so stark und alt, weil die beteiligten Güter sehr schonen. Je mehr aber die Güter pflegen, desto mehr schißen die Wilderer." Das wird man den Wilderern aber schwer verbieten können, solange sie nicht dabei das Schamgefühl gröblich verletzen und diese Tätigkeit womöglich ostentativ vor den Augen der Forstbeamten ausüben.

Fortsetzung nächste Seite.

GEORGE HEYER & CO. HAMBURG 4

Mitesser beseitigt man augenblicklich für immer mit dem neuen **„Eta-Mitesserentferner"** (D. R. G. M. 766976) mit der dazugehörigen **„Eta-Lösung"**, womit kinderleicht Mitesser, Pickel- und fettglänzende Haut sofort beseitigt werden.
PREIS MIT ZUBEHÖR M. 2.—

„Eta-Nasenbad" läßt die Nasenröte vollständig verschwinden. Gleichviel, ob durch Kälte, Temperaturwechsel, erweiterte Poren, übermäßigen Blutandrang od. Verdauungsstörungen. Eta-Nasenband wirkt auf die Blutzellen zusammenziehend, wodurch der zu starke Blutzufluß eingeschränkt wird.

PREIS MIT ALLEM ZUBEHÖR M. 4.—
„Eta-Gesellschaft" m. b. H., Berlin W 208, Potsdamerstr. 32.

Liköre Friedrich

Unser Stolz:
Echt Pontifex-Likör
bis zum Jahre 1894
Deutscher Benediktiner
genannt.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften und Ausschankstätten.

Deutsche Likör-Fabrik
Friedrich & Co.
Aktiengesellschaft
Waldenburg i. Schles.

FERDINAND KARNATZKY MECKL. KAKAO- U. SCHOKOLADEFABRIK WERNIGERODE AM HARZ

Empfehlen Sie bitte den Kladderadatsch auch Ihren Freunden zum Bezug!!!

Sensationelle Neuheit!

Das Zauber-Tintenfaß, kann gefüllt in der Tasche getragen werden. Steht wieder auf, wenn es umgestoßen wird, kann auf den Kopf gestellt werden, alles **ohne** einen Tropfen Tinte zu vergießen. Verblüffend, spart Tinte. Stück 50 Pf.

1 2 3 6 12 Stück
1.— 1.60 2.20 4.50 8.— M. gegen Einsendung des Betrages franko. Wiederverkäufer hohen Rabatt. **Alleinige Bezugsquelle A. MAAS & CO., Berlin, Markgrafenstraße 84.**

KRIEGSMARKEN

2000 verschiedene 40 M., 1500 verschiedene 25 M.
1000 „ 14 „ 500 „ 4 M.
Generalsammlung, 5000 verschiedene, nur 180 „
20 Australien 1 M. 100 Griechenland 5 M. 100 Rumänien 3 M.
75 Balkan 1 M. 50 Levante-post 6 M. 50 Saargebiet 3 M.
100 Bulgarien 6 M. 100 Marokko 9 M. 50 Türkei 3,50 M.
1 Reklamelot, Wert nach französ. Katalog 1923 1618 Fr., enthaltend 2806 Marken aller Länder, für 45 M. **Alfred Kurth, Colditz 111,** (Sachsen). Probenummer der „Sächs. Briefmarkenzeitung" 20 Pf.

WELT-DETEKTIV
Auskunftei PREISS, Berlin W 45, Kleiststraße 36
Hochbahnhof Nollendorfplatz Gründung 1905.
Bestempfohlenes, erstklassiges
Institut für vertrauliche, zuverlässige
(Heirats-) Auskünfte
(Vorleben, Gesundheit, Verkehr, Lebenswandel, Vermögen), Beobachtungen, Ermittelungen, **Schnellverbindung mit inländischen, ausländischen u. überseeischen Orten** • Tausende freiwillige Anerkennungen seit 1905.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hamburg. H. H.: In Heft 3 der „Preußischen Jahrbücher" (Dezember 1923) lesen wir unter „Hinweise und Anzeigen" die Kritik eines Romans „Der Astralstrolch" (von Gustav Köhler); sie ist so schön, daß wir es nicht unterlassen können, sie im vollen Umfange wiederzugeben: „Es muß für den Verfasser eine Wonne gewesen sein, mit der erbarmungslosen und doch so kühlen, zugleich mitleidig tätschelnden Überlegenheit seines Wissens den ganzen trüben Sumpf gegenwärtiger und zumal der in Berlin W treibhausenden Okkultisterei abzuleuchten und von seinem die Konjunktur mit zynischer Unverschämtheit nutznießenden Astralstrolch so lange durchwaten zu lassen, bis dieser Hochstapler theosophischer Arroganz sich selbst darin begräbt. Sicherlich empfindet diese Wonne jeder Leser, dem selbst noch keine Blasen dieser zeitgemäßen Gesellschaftskrankheit das Hirn verwirrt haben, und der wohlbekannte Züge theosophasternder Salonvagabunden in dem Porträt des Astralstrolches Florian Windmacher zu einer satirischen Gestalt verdichtet sieht, der es an aristophanischem Witz nicht fehlt. Zu einer Gestalt, die ihre groteske und moralische Impotenz durch die Zufallsgabe eines fabelhaften Gedächtnisses, ihre pathologische Feigheit durch den entsprechenden Zufallsbesitz ungewöhnlicher Körperkräfte zu verbergen weiß und die mangelhafte Urteilskraft der Gesellschaft durch die Suggestion einer pseudodämonischen Erscheinung und einen unverfrorenen gehandhabten Gallimathias einer abstrusen vordimensionalen Phrasenphilosophie immer wieder einfängt." Gegen diese Besprechung seines Buches sollte Gustav Köhler mit den Worten: „Lex mihi ars" oder so protestieren.

Lennep. A. F.: In Nr. 21 der Remscheider „Bergischen Volksstimme" befindet sich der „Abschied" des bekannten Hühneraugendoktors „Unblutig"; darin heißt es in bezug auf das „Kukirol-Fußbad": „Ihre Zähne brauchen Sie täglich durchschnittlich 5mal am Tag. Darum müssen Sie diese auch wöchentlich einige Male in Kukirol-Fußbad baden, denn das verhütet Fußschweiß und Wundlaufen und beseitigt auch das lästige Brennen." Wenn jemand auf den Zähnen schon — Fußschweiß bekommt, ist es allerdings die höchste Zeit, daß er die empfohlenen Gegenmittel anwendet.

München. H. A. W. In den „Münchener Neuesten Nachrichten" vom 11. Januar 1924 lesen wir: „Waffensaal-Rathaus. Donnerstag, 10., ½11 Uhr, Dame mit grünem Hut (Name Eg . . .,. . . od. ähnl.) wird von Herrn mit Augengläsern, schwarzem Mantel, erst vor, dann hinter ihr anstehend, um Lebenszeichen gebet. u. A. 64 287 d. M. N. N."

So ist das beim verliebten Mann:
Bald steht er vorn, bald hinten an;
Teils in den Mantel eingehüllt,
Teils blickt er auch aus Gläsern wild
Und sucht nach zärtlichem Kontakt,
Sobald ihn heiße Liebe zwackt,
Und stiert in der Gefühle Glut
Vor allem auf den grünen Hut.

Weiter lesen wir in derselben Zeitung vom 30. Januar 1924: „Meinem Junggesellenleben gewaltsam ein Ende zu machen, habe ich mich entschlossen, nur auf diesem nicht ungewöhnlichen Wege eine passende Frau zu suchen. Bin kath., 30 Jahre, selbständiger Geschäftsmann, sicheres, sympathisches Auftreten, eigenes Auto, elegante Pferde usw. und dementsprechendes Barvermögen. Suche elegante, sympathische Frau, tadellose Vergangenheit, großes Vermögen erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Diskretion Ehrensache. Anonymes Papierkorb. Zuschriften, wenn möglich mit Bild erb. unter E. S. 74 348 an die ‚Münch. Neuest. Nachr.'" Aber warum will er denn gleich, um seinem Junggesellenleben ein Ende zu bereiten, eine solche grausame, fürchterliche und gesundheitsgefährliche Gewaltkur anwenden — und heiraten!

Oberbeuna b. Merseburg. H.: In den „Leipziger Neuesten Nachrichten" (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Berta Gewürtz, Nathan Blasenstein grüßen als Verlobte. Leipzig. Cechisch Teschen." Wir grüßen gleichfalls mit brausendem Donnerhall, unter Zinken- und Trompetenbegleitung.

Schliersee (Oberbayern). Sch.: In Nr. 17 des „Oberbayerischen Gebirgsboten" lesen wir: „Die Ereignisse der vorigen Woche. Wilde Attentatsgerichte durchschwirren wieder einmal die Luft. Ein Halb- oder Ganzverrückter wollte den General von Seeckt ermorden. So heißt es." Natürlich handelt es sich hier um sogenannte „fliegende Gerichte", und zwar sehr hoch fliegende Gerichte; denn sonst hätten sie doch unterscheiden müssen, ob der Attentäter halb oder ganz verrückt war.

Der „Miesbacher Anzeiger" vom 27. Jan. 1924 meldet seinen Lesern: „Der ungarische Außenminister Graf Bethlen ist noch gestern unterzeichnet worden." Hier liegt natürlich eine versteckte Bosheit des „Miesbachers" gegen den Grafen Bethlen drin, der man erst nach mehrtägigem Nachdenken auf die Spur kommen könnte.

Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge müssen wir um Geduld bitten, wenn sich ihre Aufnahme verzögert. Jede Zuschrift zu beantworten ist uns unmöglich; auch können wir uns unverlangt Übersandtes nicht aufbewahren. Zurückgeschickt wird es nur, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Aufschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. — Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet.

Abschluß dieser Nummer: 15. Februar 1924.

Die Schriftleitung des Kladderadatsch

HALPAUS-
CIGARETTEN
NEUE PREISE
Rarität Nr. 200=4 Pfg.
Rarität-Special 5 Pfg. | Rarität-Extra 6 Pfg.
Rarität-Delikat 7 Pfg. | Rarität-Luxus 8 Pfg.
Halpaus-Privat 10 Pfg. | Halpaus-Medoc 15 Pfg.
Trotz Preisermäßigung unverändert in ihrer unübertroffenen Qualität!
SCHWARZ

Jedes 3. Los gewinnt.
20 Millionen Rentenmark
bietet **glücklichen Gewinnern** die
Staatliche Klassenlotterie
Höchstgewinn im günstigsten Falle
1 Million Rentenmark
Ziehung 1. Klasse 7. März 1924

Lospreise:	1/8	1/4	1/2	1/1
für eine Klasse	3.—	6.—	12.—	24.— Rm.
für alle Klassen	15.—	30.—	60.—	120.— Rm.

Zustellungsgebühren und Ziehungslisten extra
GOTTWICK, Württb. Lotterie-Einnehmer,
STUTTGART, Königsbau / Postscheckkonto 8110, Stuttgart
Jedes 3. Los gewinnt.

Herausgeber: Rudolf Hofmann. Hauptschriftleiter und für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Warncke. Verantwortlich für den Briefkasten: Max Brinkmann. Künstlerischer Beirat: Arthur Johnson. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Gustav Gillhausen. — Verlag von A. Hofmann & Co. G. m. b. H., Berlin SW 48, Wilhelmstraße 9; Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26557; Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

Anzeigenpreis für die sechsgespaltene (34 mm breite) Zeile (Rudolf Mosses Normalzeilenmesser 4) nach Tarif.
Alleinige Anzeigen-Annahme **Rudolf Mosse,** Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes in **Berlin SW 19,** Breslau, Budapest, Dresden, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Halle a. d. S., Hamburg, Hannover, Köln a. Rh., Leipzig, Magdeburg, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Prag, Wien, Warschau, Basel, Zürich.

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

112

g 5442 3

Enthüllung!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1924/0112

© Universitätsbibliothek Heidelberg